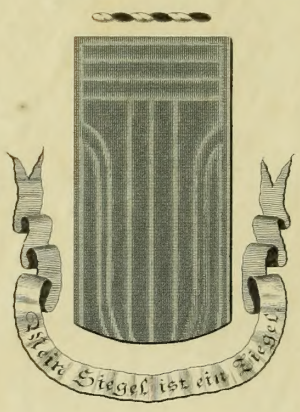
173
map
35-
c513
312

PANNEBAKKER



SAMUEL W. PENNYPACKER.

John Carter Brown
Library
Brown University

1612-1625

Index contentorum hoc volumine librorum.

1/ Historia Fanaticorum oder eine vollkommene Relation von den Schwarmern als Anabaptisten u.s.w. — — — p. 1 bis 87.

2/ Der Durchlauchtigsten Fürstin Schwarmerey Ursprung Aufnehmen Fortgang und seine eigentliche Lehren und Meynungen

3/ Königs Hrn. und Fürstl. Edicta und Verordnungen wider die Schwarmer

4/ Alte und neue Schwarm Geister und Quäker Gemüth von den alten Quäkern und neuen Schwärmern

5/ Quäker Gemüth d.i. abscheuliche, aufrührische und teuflische Gedanken der neuen Schwarmer od. Quäker.

6/ Der ausführliche Welt. Stam und schmählige Tyrannen in England Maria Stuarda

7/ Vorstellung eines neuen Welt. Reisen d. Conati de Cater & Th. Hobber & Benedicti Spinoza & Balthasar Bekkel.

8/ Die Geschichte von dem großen Betrieger oder falschen Juden König Sabathai Levi von Smirna.

9/ Nonas in Belgio Judaeorum rex Königs Pauli

10/ Gemüth des falschen Messias mit einer Beschreibung des wahren Messiä Jesu Christi.

11/ Die Herrlichkeit Jesu Christi des wahren Messiä und Königs aller Welt.

12/ Historische Nachricht der alten und neuen Wiedertäufer und Quäker Geschichten und Irrthümer.

Sam. W. Pennypacker
Phila Feb. 9. 1878

7.E.4 Schatz

64-11

Docuit tarnen:
DOCTRINAM SAPIENTUM PRUDENS ESSE MENDACIUM.
Solis pestilus, maximus mendax:
Ovid.

HEINRICUS KRATZENSTEIN,
FANATICUS,
Civis et Aurifaber Quedlinburgensis.
Natus Thal in Comit. Reinstein Anno 1649.
propter blasphemias fustigatus,
et tandem in sua Custodia Quedlinburg. D. 2. Junii
Anno 1696. mortuus.

Des Qvedlinburgischen

Ertz-Schwermers

und

Qvaker-Propheten/

Heinrich Krahzensteins

Beschichte/

Aus seinen eigenhändigen Brieffen und Schrifften/ auch andern gewissen Uhrkunden zusammen gezogen;

Woraus erhellet/

Wie Derselbe anfänglich in die Schwärmerey gerahten/ wie er sich für einen himlischen Propheten ausgegeben/ viele Irrthümer von der Heiligen Schrifft/ der Lehre/ des Glaubens/ des Gesetzes/ der Heiligen Sacramenten/ des Ehestandes/ etc. geheget/ von seinem Ehelichen Weibe loß seyn/ und eine andere haben wollen/ und was desfalls für Urtheile über ihn eingehohlet/ und an ihm/ auf Hoher Landes-Obrigkeit Befehl und Verordnung/ vollenzogen worden/ So daß Er wegen seiner Gotteslästerlichen Reden und anderer Boßheiten halber offentlich zur Staupen gehauen/ und nachgehends vierdtehalb Jahr im Gefängniß behalten worden/ darinn Er endlich den 2. Junii 1696. allem Ansehen nach unbußfertig gestorben/ der verblichene Cörper aber darauff im Sarge/ zur offentlichen Schaue und Warnung/ am Rahthause etliche Stunden unter dem Pranger gestellet/ und gegen Abends-Zeit verscharret worden:

Dem ist beygefüget

Die Rede über dessen Absterben/

So Ihm seine lieben Mit-Brüder/ Anhänger/ Qvakerischen Freunde und Anführer

Zum unsterblichen Ehren-Gedächtnis

verfertiget/

und nebst seinem Bildnis in offentlichen Druck kommen lassen;

Welche man itzo iedermänniglich/ gegen seine Schrifften/ Leben und Wandel zu halten/ zum Nachdencken und Urtheil übergeben wollen.

Zum Druck befördert im Jahr Christi 1701.

Der
gantzen schwarmsüchtigen

Quaker-Zunfft

in Teutschland/

wird dieses

JAHRS

Wahnsinnigen Propheten

Beschichte

Zu genauerer Prüfung
übergeben/

mit dem Wunsch/

Daß ihnen GOtt wolle Licht und Busse geben/die Warheit zu erkennen/damit sie wieder nüchtern werden/aus des Teufels Strick/der sie gefangen hält zu seinem Willen/

Oder

Ihre listige Anschläge doch so verkehren/daß sie ihre Waffen selbst wieder einander wenden/und ihr Reich zerfallen möge in kurtzen.

Vor-

Vorbericht/

Darinn von der heutigen Schwärmerey insgemein / und dann von Heinrich Kratzensteins Leben / Thun / Gemüths Beschaffenheit und Absicht / überhaupt gehandelt wird.

GOTT mit Uns!

Christlicher und vernünfftiger Leser.

§. 1.

Ist leider! mehr als zu wohl bekannt/was die Gottlose Schaar der heutigen Schwermer/ mit dem Ausgange des verflossenen Jahr-Hunderts/in der Christenheit/ und sonderlich in unserm lieben Teutschlande/ für Unheil und Unruhe angerichtet; So/ daß die Wunden/ welche sie der Gemeine des Herrn geschlagen/noch nicht aufhören zu bluten. Ihre Anherren können nicht unbekant seyn; nachdem das wahrhafftige Buch; **Unfug der Pietisten;** ans Tages Licht kommen ist. Wann ich sagte/daß solche Schwermerey ein Zweig von der Sippschafft der Wiedertäuffer oder der heutigen Zitterer wäre; würde ich vielleicht der Warheit nicht fehlen. Oder wann ich dafür hielte / daß es die neueste Art derjenigen Christen wär/welche der scharffsichtige **Colberg** in seinem **Platonisch-Hermetischen Christenthum** beschreibet; dürffte ich mich wol noch weniger betriegen. Wer die beyderseitigen Lehr-Sätze gegen einander hält/oder auch ihr Wesen recht durchschauet/ wird sothane Muhtmassung nicht für gantz ungegründet halten. Deñ woher komts/daß sie auff die geheime Gottes Gelahrtheit so viel halten? was ist die Uhrsach/ daß sie den Plato auff öffentlichen Predig-Stuhl für einen Christen angeben dürffen? Wie ein guter Freund vor einem Jahre an einem gewissen Orte selbst mit Ohren gehöret/ dazu kömt die Lesung solcher Bücher/ die von Ertz-Schwermern geschrieben sind. Als da sind des Böhmen / Weigels/ Hoburgs/ Molines/ und anderer sowol alter/ als neuer Fantasten Schrifften. Wie ich solche selbst vielfältig bey den Buchbindern für sie habe einbinden sehen. Ja sie befodern sie auch wol selbst zum Drucke. Wie von einer sicheren von dergleichen Leuten auffgerichteten Buchdruckerey für gewiß will gesaget werden. Und ist deßwegen nicht genug zu loben der Fleiß der hochlöblichen Herrn Land-Stände des Hertzogthums Magdeburg/ dadurch Seine Chur Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg bewogen worden/mit billigem Eyfer wieder solchen Frevel im vergangenen Jahre zuverfahren/ und die Lesung solcher Fanatischen Schrifften mit Ernst zuverbieten. Wolte GOtt! daß in andern Landen und Fürstenthumen hiervon ein Exempel genommen / und allem noch immer ferner einreißenden Unheil bey Zeiten vorgebeuget würde!

§. 2.

Die Schwermerey nun/ als ein Unkraut / das der Feind zwischen den Weitzen säete/ nahm nach dem 1690. Jahre in Teutschland geschwind überhand/daß alle Welt sich verwundern muste/wie ein

groß Theil deßelben so bald Fanatisch ward. Aber der Satan hatte es am rechten Orte angegriffen. Es gehet ihm sein Anschag nicht leichter von statten als unter dem Schein der Heiligkeit. Es war diesem Völcklein alles nicht eben / und die Kirche muste nothwendig ein Babel worden seyn / weil sie es sagten. Es muste das Priesterthum alles gesündiget haben: Weil es nach dem Ausspruch der göttlichen Worte lehrete; Daß der Mensch nach dem Fall das Gesetze nicht vollkömlich halten könte. Es musten lauter Bauch-Pfaffen seyn. Ein vernünfftiger Christ gestehet zwar gerne / daß nach dem letzten Stücke ein Mißbrauch verhanden war.

Ich gebe zu bedencken die Rede eines klug-gehaltenen Statisten: **Es wären viele Prediger in eine Schlaff Sucht gerahten / daß sie ihr Amt sehr schläfferig getrieben; Darumb hette GOtt einmahl müssen eine solche Rotte komen lassen / die Sie wiederum aufweckte / und man sehe die Wirckung allbereit vor Augen;** Ob er eben weit von Ziele getroffen? Wolte Gott! daß noch jetzo mancher diß bedächte / un recht auffwachte / treu zu seyn in des HErrn Weinberge / damit unsere Lästerer nicht mehr Ursache finden / von unterschiedenen die Warheit zu sagen! Wiewol / es mag dem so seyn; So ist es doch nicht klüglich gehandelt / das Kind mit dem Bade wegzuschütten / und alles übern Hauffen zu werffen. Tollatur abusus, & maneat usus. GOttes Wort bleibet dennoch GOttes Wort; Ob es schon von einem fleischlich-gesinneten in den Mund genommen / und ausgesprochen wird. Allein dieses wird auch von den Gegenern geleugnet. Es könte aber zur gnüge aus der göttlichen Schrifft dargethan werden; Wenn diese Blätter dazu gewidmet wären; Und auch dieses gesetzt: So werden sie selbst über sich ein Urtheil fällen / weil Sie nicht weniger tolle Heiligen sind. Die Erfahrung lehret so viel ungeistliches von ihnen / daß ich nicht mehr zweiffele / des Apostels Wort gehe sie / nebst andern Schwermern / auch an / 2. Tim. III, v. 1. f. **Das solt du aber wissen / daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeit kommen. Denn es werden Menschen seyn / die von sich selbst halten / geitzig / ruhmrähtig / hoffärtig / Lästerer / den Eltern ungehorsam / undanckbar / ungeistlich / störrig / unversöhnlich / Schänder / unkeusch / wilde / ungütig / Verrähter / Freveler / auffgeblasen / die mehr lieben Wolluſt denn Gott / NB. die da haben den Schein eines Gottseeligen Wesens / aber seine Krafft verläugnen sie / und solche meyde. Aus denselbigen sind / NB. die hin und her in die Häuser schleichen / und führen die Weiblein gefangen / die mit Sünden beladen sind / und mit mancherley Lüsten fahren / lernen immerdar / und kön doch nimer zur Erkäntnis der Warheit kommen. Gleicher weise aber / wie Jannes und Jambres Mose wiederstunden / also wiederstehen auch diese der Warheit. Es sind Menschen von Zerrütteten Sinnen / untüchtig zum Glauben. Aber sie werdens die Länge nicht treiben; Denn NB. ihre Thorheit wird offenbahr werden iederman / gleichwie auch jener war. jt. Col. II, v. 18. 19. 23. Lasset Euch niemand das Ziel verrücken / der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geistligkeit der Engel / des er nie keines gesehen hat / und ist ohne Sache auffgeblasen in seinem fleischlichen Sin / und NB. hält sich nicht an dem Haupt / aus welchem der gantze Leib / durch Gelenck und Fügen / Handreichung empfähet / und an einander sich enthält / und also wächst zur göttlichen Grösse. Welche haben einen Schein der Weißheit / durch selbsterwehlte Geistligkeit und Demuth / und dadurch / daß sie des Leibes nicht verschonen / und dem Fleisch nicht seine Ehre thun / zu seiner Nothdurfft.** Man halte der meisten ihren Wandel gegen diese Weissagungen; so wird sichs ausfündig manchen. Ich sage: Der meisten. Denn manche unschuldige Seele wird mit hingerissen / so wohl von Gelehrten / als Ungelehrten / so die Tieffe der Boßheit nicht absehen kan / und gehet in ihrer Einfalt hin / unwissend / wie nahe sie der Gefahr sey. Selbe zu verdammen / sey ferne von mir. Und ich traue der unergründlichen Barmhertzigkeit Gottes von Hertzen / daß sie sich solcher nicht tödtlich irrenden Seele in Gnaden werden jammern lassen / und sie mit den Augen der Liebe dereinst ansehen. Die andern aber

fürchte

fürchte ich/ sonderlich die verkehrten Führer / wird er ansehen in seinem Zorn/und mit seinem Grim sie einmahl erschrecken. Gott weiß/ daß ich allen Menschen Gutes gönne / und für alle Menschen alltäglich bitte; Darumb jammert es mich auch diese Stunde / daß ich dergleichen schreiben muß. Allein ihr Wesen ist gar zu ähnlich der Beschreibung des Apostels: und sonderlich die ungemeine / unerträgliche geistliche Hochmuth/die sie durchgehends von sich spüren lassen/ Darnach sie alles / was nicht sich zu ihnen geselliet/ ansehen für unbekehrt / unwiedergebohren und ungläubig. Man meine nur nicht / daß ein solcher Neuling jemahls andere Gedancken hat. Wann eine ehrliche Gesellschafft solte zusammen seyn / darunter nur ein Paar von solchem Gesindel wären; so werden diese gleich alle andern in ihrem Hertzen verdammen / und sie für Unchristen / oder wie sie zureden pflegen / für getauffte Heyden halten/ sich selbst aber allein hoch- und seelig schätzen: Da sie doch offtmahls nicht absehen können / in was grosser Gnade mancher von den andern bey GOtt stehet / und von GOtt ein solches Maaß des Glaubens empfangen / dafür er GOtt ohn Unterlaß im Hertzen und Gemüthe andächtig prepset; ja / mit was heißer Begierde derselbe dahin in seinem Kämmerlein GOtt dienet/ und im Geist und Eyfer zu GOTT auff seinen Knien manche halbe Stunde erbärlich betet.

Mich verdreust/ wenn ich diß bedencke/ und es selbst nicht selten wahrnehme/ daß der Satan/unter dem grössern Schein / also sein Reich kan anrichten in den Kindern des Unglaubens. Anderer nicht weniger verdammlichen Unterrechnungen mag ich itzo nicht gedencken. Und deucht mich/ es hat der Verfertiger des **Pietisten-Gespenstes** der Wahrheit wol wenig verfehlet. Wer ihre Dinge ein wenig genau erkennet / wird schwerlich daran zweiffeln:

§. 3.

Dieser neue Schwarm nun breutete sich Anfangs aus in vielen Städten; unter denen Quedlinburg und Halberstadt auch das ihre zuleyden hatten. Es stunden hin und wieder viele neu-beygeisterte Propheten und Prophetinnen auff; mit denen allen es aber endlich zu einem kahlen und schimpflichen Ende kam. Die beyden itzt-benanten benachbarten Städte waren sonderlich glücklich / daß sie die Ehre hatten / solche auserwehlte Rüstzeuge des schwermerischen Geistes zubeherbergen. Halberstadt war berühmet von dem theuren **Achilles**/ und dann von der wunderwürdigen **Jahnin**/ die vordem einen bösen Ruhm in Halberstadt gehabt. Quedlinburg war beschrien von der bekanten **Blut-Schwitzerin**/ und der beygeisterten **Magdalenen Elrichs**/ so nach ihrer Raserey noch zur Hure worden/dann auch von dem himlischen Propheten **Heinrich Kratzenstein.** Dieser hatte das Amt unter ihnen empfangen / die Prediger und Obrigkeit zuschelten/ durchzuziehen und auszumachen / laut des 61ste Blats des **kurtzen Bedenckens über das Glaubens-Bekäntniß der Pietisten in Gotha**/ im Beschluß. Und sintemahl er so weit kommen/ daß er sie den Heil. Propheten und Aposteln des HErrn nicht nur gleich gehalten / sondern gar ihnen weit fürgezogen / und seine Offenbahrungen höher/ denn die Schrifft selbst geschätzet; als haben kluge und christliche Gemüther es für gut angesehen / daß dieses Haupt-Schwärmers Leben/ Lehre/Thaten und Tod an des Licht gegeben würde / damit die Stehenden möchten befestiget / die Gefallenen und Irrenden aber auffgerichtet und wieder zurechte gebracht werden; Wenn sie nun sehen die Tieffe der Boßheit / welche sich bey diesem Gottes-Lästerer gefunden; Denn doch seine Schwarm-Genossen nach seinem Tode öffentund feyerlich zum Heiligen und Zeugen der Wahrheit erkläret/ und sich also alles seines Frevels und Lügen mit theilhafftig gemachet haben.

§. 4.

Was seine Ankunfft betrifft; So ist er zum Thale in der Grafschafft Reinstein / nahe bey Qvedlinburg / im Jahre Christi 1649. gebohren worden. Wie solches auff seinem Kupfer/ der letzten Lob-Rede vorgedrucket/kan gelesen werden. Nachdem er zu seinen männlichen Jahren kommen/ hat er sich in Qvedlinburg wohnhafft niedergelassen / und als ein Goldschmied und Brandtewein-Brauer seine Nahrung gesuchet. Man hat aber gewisse Nachricht / daß er in seinem Handel sehr betrügerisch gewesen. Herr Werckmeister/ dazumahl Organiste in Qvedlinburg/ itzo aber zu S. Martin in Halberstadt/ kan dessen noch eine Probe mit einer güldenen Ketten vorweisen. Anfangs nun / und so lange er das schlechte Silber vor gutes hat können unvermerckt verarbeiten/hat er sich sehr wol befunden. Nachdem aber Stadt und Land kundig worden/daß viele Leute auff solche Art zu kurtz kämen; Ist die hohe Obrigkeit genöhtiget worden / deßwegen ernste Verordnung ergehen zulassen/ so den Lauff dieser Nahrung gehemmet; Wodurch nebst andern auch dieser Kratzenstein in Abgang seiner Nahrung kommen. Nachdem hat er sich auff ein freyes wüstes Leben begeben. Und als eben zu seiner Gelegenheit sich um dieselbe Zeit die neue Schwärmerey in Qvedlinburg auch einschlich; hat er sofort zu dieser Rotte sich gesellet/und an stat die Kirche und den öffentlichen Gottes-Dienst zubesuchen/ die so genannte lange Gasse/ und insonderheit das Hamburgische Hauß erwehlet / in welchem er dann durch einen und andern Schwärmer dergestalt vollends verleitet worden/ daß es mit ihm dahin kommen / daß er sich nicht gescheuet / solche Dinge öffentlich zubegehren / die ihm sonst die euserliche Erbarkeit noch untersagte. Ich will sagen: Er hatte sich in einer von der Hoch-Fürstl. Fr. Aebtißin Kam-

merdienerinnen verliebet. Da er nun seines Ehlichen Weibes auff andere Weise nicht loß zuwerden vermochte; so fügete es sich recht hertzlich für ihn / daß viel von neuen Offenbahrungen gegeschwatzet wurde / dadurch er angefrischet ward / sich selbst für einen solchen neuen Propheten anzugeben / und dergestalt / als ob GOtt selbst ihm von seiner Frauen loß gesprochen und die andere ihm vermählet hätte / jener füglich loß zuwerden. Denn das ist wol der Haupt-Zweck seines gantzen Unternehmens gewesen. Ich habe in durchlesung seiner eigenhändigen Schrifften / die alle in Original den Quedlinburgischen Consistorial-Acten angeheffte / bemercket / daß er sich Anfangs nicht sonderlich seiner neuen Liebe wegen heraus lässet. Sondern er treibet nur die Busse und das Gesetze scharff. Vermuthlich deßwegen / daß er sich dadurch in ein Ansehen setzen möchte / und seinem ferneren Vorgeben und Beginnen desto leichter geglaubet würde. Denn nach der Zeit gehet alle sein Predigen / alle sein Weissagen / alle sein Bemühen / ja alle seine Busse eintzig dahin / daß er nur die neue Braut bekommen möge.

§. 5.

Diese Consistorial-Acten hat man mit vieler Mühe erhalten müssen; und hätte seine Thorheit wol nicht besser / denn daraus / der Welt können bekandt gemacht werden. Wiewohl es zubedauren / daß man die Acten der Stadt-Vogtey nicht auch darneben haben können; als aus welchen Zweiffels ohne auch nicht wenig abgeschmacktes Zeuges hätte können herfürgesuchet werden. Zwar bedarff es des Suchens nicht lange. Es wäre wohl keine Zeile / welche man ohne genaue Beurtheilung dürffe vorbey gehen lassen / wenn man scharff verfahren wolte / und in welcher nichts vom Irrthum solte verborgen liegen. Denn mit einen Abtrünnigen gehet man anders um / als mit einem Rechtgläubigen. Jener muß kein Wort sagen / welches wir ohne Verdacht hingehen liessen. Allermassen gemeiniglich unter den schönen Blumen eine Schlange verborgen lieget. Von diesem urtheilet man in der Liebe. Nicht also von jenen / wenn er offenbar ist. Es ist sonst hierbey zuwissen / dz seine Schrifften gewisse Stücke sind / auff die Art langer Brieffe verfasset / welche er ein und andern Tag ohne Ordnung hingeschmieret / nachdem sein fanatischer Geist ihn getrieben. Die meisten sind unmittelbahr an das Fürstl. Consistorium daselbst gegeben. Etliche an Hn. M. Pletzen / ꝛc. Insgemein ist davon anzumercken / daß er die in diesen Acten befindliche Stücke alle im Jahr 1692. geschrieben. Ob dergleichen noch mehr / wiewohl nicht zuzweiffeln / in den Vogtey-Acten befindlich / kan ich eigentlich nicht wissen. Hiernächst wird ein gescheider Leser viele wiedereinander lauffende Reden darin antreffen: welches ein gemeines Merck-Zeichen der schwärmerischen Schrifften pfleget zuseyn. Darnach hat er unterschiedliche bey der wahren Lehre ungewöhnlich / ungebräuchlich / und verdächtige Redens-Arten. Als z. E. Bl. 27. B. gantz unten: **Glaube / Liebe / CHRistus ist alles eins** Bl. 37. B. **GOTT war die Busse.** Und wie thöricht lautet es? Wenn er die Art zureden braucht: **sich zum Leben stossen.** Bl. 30. dann schilt er durchgehends hefftig auf die Vernunfft / die er meinete aller seiner Absicht am meisten im Wege zustehen. Und auff dieselbe sind die Schwärmer fast alle miteinander sehr erbittert / als denen sichere Schlüße ihnen den meisten Abbruch thun. Sie bedencken nicht / daß dieses noch ein Uberbleibsel des Ebenbildes GOttes ist / und ein Mittel / dadurch manche Heyden zu der natürlichen Erkäntniß GOttes kommen / und daß auch die unachtsame Zurücksetzung derselben manchen am jenem Tage verdammen wird. Gott hat der Vernunfft nicht weiter ihre Herrschafft genommen / als nur in den hohen Geheimnissen des Glaubens / die von ihr nach den natürlichen Zustande nicht mögen begriffen werden. Wer in andern Stücken / so der Vernunfft offenbahr sind / nicht wil vernünfftig seyn / der bleibe ein Narre / oder ein Vieh / oder gar ein Klotz.

§. 6.

Am 19. Blate der Acten setzet er unter andern und zwar von den andern fein unterschieden / folgende Worte: **Ich heisse Heinrich Kratzenstein / wer mich nicht kennet / der lerne mich kennen.** Durch diesen artigen Befehl hat er mich noch mehr auffgemuntert / seine Sachen wol anzusehen / und sowol nach der Vernunfft / als dem heil. göttlichen Worte / den Probier-Stein aller Irrthümer und Ketzereyen / wol zu prüffen. Ich muß gestehen / daß ich bey erster durchschauung seiner Dinge auff die Gedancken kommen / ob er nicht vielleicht in Melancholey gerahten? Und daher Bedencken trug / dieselben offenbahr zu machen. Also urtheileten auch die Hn. Consistorialen im **Bericht-Schreiben an die Juristen-Facultät zu Leipzig /** vom 19. Oct. 1692. **Er sey vielleicht wegen der übermäßigen Liebe zu der verlangten Person seines Verstandes nicht allerdings mächtig.** Bl. 75. Ja / er selbst fället einmahl auff die Gedancken / da ihn vielleicht sein Gewissen ein wenig gerühret: wie zusehen ist aus dem Bericht des Herrn Superintendenten Calvisius an das Fürstl. Consistorium / am 4. Blat befindlich / welches wir von Wort zu Worte hieher setzen wollen / weil es vielleicht zur Erleuterung künfftiger Erzehlung dienen wird. Es lautet folgender Massen:

1691. den 21. Jul. hora 10. vermeldet Heinrich Kratzenstein von ihm

ihm selbst aus freyen Stücken / daß er nunmehr lerne erkennen / wie meine Meinung von ihm / und seinen bißherigen Bezeigungen / da ich ihn vor einen Melancholicum gehalten / wol möchte zutreffen / worzu nicht wenig geholffen seines Sohnes Action zu Jene / welche ihn dermassen mitgenommen / daß er seinen Gedancken und Einbildungen sehr nachgehangen / und eins und das andere auffgesetzet und geschrieben / so da nicht bestehen könne / worunter er zehlete das jenige / da er geschrieben: Ich sündige nicht / und ob es schon scheinet / als wenn ich sündigte / so ists doch nicht Sünde; Welche Worte er nicht auffgeschrieben / als wenn er es fürwahr hielte / sondern weil sie ihm also in den Sinn kommen / und eingefallen: Sagte dabey / daß er die im Ampte angebrachte Klage nicht gnugsam erwogen / aus Melancholey und Ubereylung was geredet / welches sich nicht also dörffte verhalten / getrauet sich auch nicht / wenn es ihm solte aufferleget werden / dieselbe mit einem Eyde zuerhärten / und bat / hierüber ein schrifftliches Attestatum auffzusetzen / welches ich ihm aber aus bewegenden Ursachen abgeschlagen / und gesaget / es könten die Herrn Medici besser / ob einer ein Melancholicus sey / und in was für einem Grad sich dieselbe bey einem befinde / urtheilen / als ein Prediger / an welche ich ihn wolte verwiesen haben.

M. S. Calvisius, Sup.

Aber nachgehends ist er allemahl selbst hefftig darwieder in unterschiedlichen Schrifften / mit beygefügten Ursachen / und will durchaus nicht Melancholisch heissen; ja schilt greulich auff einen gewissen Prediger / der für einen Melancholischen Mann in Westendorffe auff der Kantzel gebeten. So hat auch die Medicinische Facultät zu Leipzig ihn für einen mit vollkommener Vernunfft begabten erkläret. Welches zusehen aus Herrn Calvisius Bericht an das Consistorium, vom 4. Febr. 1693. am 128. Bl. der Acten / auff der andern Seiten: - - Denenselben soll nicht verhalten / daß die Medicinische Facultät zu Leipzig Kratzensteinen aus denen übersandten Actis, als einen *sana mente & pleno rationis usu praditum* mit angeführten *rationibus dubitanti & decidenti declariret* ꝛc. In dem Urtheil der Juristen-Facultät zu Leipzig wegen Kratzensteins an die Stadt-Vogtey / vom 27. Mertz. 1693. lautet es dergestalt: Es hat die Medicinische Facultät allhier aus denen von unterschiedenen *Medicis* wegen *Inquisitens temperament* und Zustandes ertheilten berichten / daß er nicht verruckter / sondern guter und gesunder Vernunfft sey / dafür gehalten / nach mehren Inhalt der überschickten *Inquisitions-Acten*.

Also scheinet es nun nicht anders / denn daß er alles aus einer Satanischen Uberzeugung und Boßheit gethan habe. Und wie ich gäntzlich dafür halte / und vorhin schon erwehnet / ist seine gantze oder die meiste Absicht diese gewesen / durch solchen Betrug zu der Besitzung der so Hertzlich geliebten Person zugelangen / wie im folgenden 3. Capitel sich klärer zeigen wird. Ich weiß nicht / ob nicht auch einen Namen sich in der Welt zumachen; weil er sahe / daß es der Petersenischen Rosimunden so wol gelungen. Worinnen mir beyzupflichten scheinet der Bericht eines Pietisten / der ein Schreiben an seine Glaubens-Brüder zu Quedlinburg abgehen lassen / darinn er gewiß nicht noch der Liebe / damit sie sonst gerne die gröbsten Boßheiten zudecken / von Kratzensteinen geurtheilet / welcher am 59. Blat a. also lautet: Es habe neulich Kratzenstein vorgegeben / gegen seine Glaubens-Genossen: Daß alle sein Wesen Bezeugungen von GOtt / und er deren so viel von demselben / als die Rosimunde (d. Petersen seine Prophetin / die Frl. von Asseburg) erhalten / und könte NB. drucken lassen. Dieses des Pietisten Schreiben eröffnet uns auch noch eine nicht einfältige Ursache / Blat. 62. a. dergestalt: Daß Kr. als wäre er in Herrn H. Haus gesandt / als

als ein Priester und Prophet / vorgiebt / daß kan er leicht seines Vortheils halber / Essen und Trincken frey zuhaben / und der Arbeit verschonet zuseyn / thun. Ja er selber gestehet solches / Bl. 69. wir wollen die Worte der Acten selbst hieher setzen: Actum den 26. Sept. 1692. Maria Günthers / Juli Brincks Ehe-Frau / berichtet auff Befragen / daß sie verwichenen Dienstag / den 20. hujus in Johann Hambergs Hause gewesen / und der Leopoldischen Witben eine Rechnung überbracht. Sie hätte Krantzenstein in der Stuben nebst der Jungf. Hambergin / und der Döringen Schwester angetroffen. D. Schmied wäre kurtz hernach kommen. Sie Testis hätte Kratzensteinen gefraget: Ob er denn nun so gute Tage hätte? Ja hätte er gesagt / er wäre erleuchtet / und hätte es so weit gebracht / daß er nicht arbeiten dürffe. Sie hätte geantwortet; wenn ihr Mann nicht arbeitete; so hätten sie nichts. Er: das müste er thun. Was dürffen wir weiter Zeugniß?

§. 7.

Bey so gestalten Sachen nun wird mir es niemand verdencken / daß ich eines solchen Ertz-Jantasten / der doch unter den Schwärmern für einen der grösten Heiligen gehalten wird / Leben und Thaten / auff Begehren / an das Licht zubringen mich bemühe. GOTT weiß / wie ungerne ich von dergleichen Begebenheiten urtheile / ehe sie offenbahr werden. Hier aber ist die Boßheit so groß / daß man sie mit Händen greiffen kan. Und wiewohl ich genauer hätte gehen / und schärffer in Untersuchung der Kratzensteinischen Irrthümer verfahren können; so habe ich doch nur dasjenige heraus ziehen wollen / welches so gleich einem jedweden in die Augen fält / das es irrig sey. Ich habe ihm nicht unrecht gethan / oder seine Worte verdrehet / in keinem Stücke. Die Acten können es ausweisen. Und habe deswegen lieber weitläufftiger seyn / und gantze Plätze heraus schreiben wollen / auff daß seine Meinung aus der gantzen Rede desto besser erscheine. Doch ich will mich in dem Vorbericht nicht länger auffhalten: Die folgenden Capitel werdens deutlicher zeigen. Ein jedwedes führet seinen Inhalt an der Spitze. Folget also.

Das Erste Capittel.

In welchem gezeiget wird / wie Kratzenstein sich für einen himmlischen Propheten ausgegeben / in welchem GOTT wesendlich auff eine besondere Art wohne; wie alle seine Dinge göttlich; wie er im Traum seine ersten Offenbahrungen empfangen / und man ihn nohtwendig gläuben müste; wie er sich einige göttliche Eigenschafften zugeschrieben / von einigen Dingen geweissaget / Auffruhr anzurichten gedacht / der Obrigkeit nicht gehorchen wollen ꝛc.

§ 1.

Kratzenstein war in seiner Thorheit nunmehr so weit kommen / daß er endlich selbst nicht mehr zweiffelte / weil er die Lügen so offt gelogen / er wäre ein himmlischer Prophete und Zeuge der Wahrheit. Ja nicht nur ein schlechter den Gott ohngefehr so erwecket; sondern auff welchen GOtt schon vor langen Zeiten gedacht / und in seinem heiligen Worte von ihm geweissaget hätte. Das heist wol recht: Ach GOTT! der theure Nahme Dein muß ihrer Schalckheit Deckel seyn. Also gehen die Schwärmer mit dem Hochheiligen Worte GOttes umb / daß nichts darin soll zufinden seyn / welches sie nicht auch an sich wolten erfüllet wissen. Wie offt fallen sie in den eiteln Wahn / sie könten nicht vollkommen seyn; wann nicht selbst die gantze Historie Christi auch an ihnen erfüllet würde? Doch wir wollen Kratzensteins Worte selber vermehren / darin er die Schrifft erkläret / welche von ihm soll gezeuget haben. Sie sind zufinden am 48. Bl. a. und lauten / wie folget:

Den

Den 3. Julii/ und noch itzo / hat mich Gott kräfftig überzeuget / und solch Zeugniß behalte ich bey mir/ daß ich ein Zeuge sey/ und seyn soll/ von denen er im XI. Cap. der Offenbahrung gedencket; derer er auch gedencket beym Matth. XXIV. Cap. im 14. Vers/ wenn er saget: **Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der gantzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völcker/ und denn wird das Ende kommen;** Welche Worte er mir also zuerkennen gegeben: wenn ihr nun die Zeichen / die ich euch vor dem Ende beschrieben habe/ sehen werdet; So werde ich die Zukunfft des Menschen Sohns zum Gerichte allen Menschen verkündigen lassen / ob sie noch Busse thun wollen: Und das soll ein Zeugniß seyn über sie / damit sie nichts mehr sollen einzuwenden haben. Im Beschluß des X Cap. der Offenbahrung stehet: **Und die heilige Stadt werden sie zutreten 42. Monden.** Das geschicht schon. Und das ist der Greul der Verwüstung/ davon Daniel sagt. **Die zween Zeugen** nun/ davon ich einer bin / und seyn soll / wie mich denn GOtt kräfftig überzeuget / sollen **weissagen tausend zweyhundert u. sechzig Tage.** werden auch wol so viel / als 42. Monden seyn. Weissagen sollen sie. Das ist: sie sollen die Zukunfft zum Gericht verkündigen / sie sollen die Warheit sagen/ und thun / was ich ihnen befehlen werde: und die will ich alsdenn am Tage meiner Zukunfft zu Zeugen darstellen / daß es ihnen gesagt sey. Das Feuer/ das aus ihrem Munde gehet/ damit verzehret und getödtet werden ihre Feinde/ die sie beleydigen wollen / ist der göttliche Eyffer/ den sie haben/ dadurch sie diejenigen / über welche sie eyfern müssen / zum ewigen Feuer verdammen. Wie ich denn bey mir befinde / daß alles menschliche Wesen/ das ich sonst an mir gehabt/ weg ist/ und ich einen solchen göttlichen Eyfer habe / der als ein Feuer ist. Und über welchen ich eyfern muß/ mit dem wird es nicht gut; dem wird der Himmel verschlossen / daß die Gnade Gottes nicht auff ihn fallen kan. Wie ich denn ein Exempel gehabt an einer Person/ welche ohngefehr vor einem vierthel Jahre zu mir ins Hauß kommen / und ohne Noht wieder mich lästerte / dadurch GOtt erzürnete: denn ich bin von GOtt bevollmächtiget: und ich vermochte ihrer nicht loß zuwerden/ biß sie es endlich so weit brachte/ daß ich ihr aus einem gerechten Eyfer fluchen muste: da mir denn mein Gewissen zeugniß gab/ daß ihr der Himmel verschlossen wäre. Es hat sich ein jeder wol in acht zunehmen / daß diese Zeugen Macht haben über das Wasser/ zu wandeln in Blut / und zuschlagen die Erde mit allerley Plagen/ so offt sie wollen. Ist also zuverstehen: Sie werden durch ihr gerechtes Seuffzen/ welches GOTT in ihnen wircket / viel Plagen über die Menschen zuwege bringen. Das Thier/ das den Nahmen der Lästerung hat/ und sie tödtet/ sind die Gottlosen und Ungläubigen/ die aus dem Abgrunde auffsteigen/ und den Namen des Thiers an ihren Stirnen haben. Die halten schon einen Streit mit mir durch ihre Vernunfft / und tödten mich täglich durch Raub/ Verlästerung und Verspottung. denn mein Leben ist mir eine Schmach

und Todt worden. Und ich liege auff der Gasse der grossen Stadt / die da geistlich heisst / as ist: Ich bin fast auf allen Kantzeln uñ auff allen Gassen / als ein todter Hund und Aaß / derer jederman einen Abscheu hat. Gott wird mich aber wieder lebendig machen durch seine Allmächtige Hand zu seiner Zeit. Dieses Thier konte nun nicht offenbar werden / als durch ein ungewöhnlich Ding. Deñ hätte ich etwas schreiben müssen / dz die Vernunfft hätte gleich fassen können / dadurch wäre ihres Hertzens Meinung nicht entdecket worden. Darum musten sie eine andere Citation haben / daran sich die Vernunfft stossen / uñ offenbar werden muste / ob sie auch lästern und richten können. Darumb sind alle meine Schrifften ein Anstoß. Denn es will mit der Vernunfft gar nicht überein kommen / daß sie imer mehr offenbahr werden zum Gerichte. Ist nun jemand zufinden / der aus der Schrifft beweisen kan / daß diese Zeit schon vorbey / und GOtt keine Propheten mehr senden wolle / der kan sich anmelden. - - - Von nun an werde ich keine Gemeinschaft haben mit den Gottlosen. NB. Ich werde auch keine Sünde thun. Itzo befinde ichs in der Warheit also: indem mich GOTT selbst von meinem ungläubigen und gottlosen Weibe abgesondert / und ausgehen heissen / mir auch sonsten mit einem Gottlosen Gemeinschafft zuhaben / gantz unmöglich ist. Es wird mich auch keine Gelegenheit bewegen zusündigen; sie sey / wie sie wolle. Gott wird mich auch ferner bey solcher Gnade erhalten / wie er mir zugesaget hat. Sein Wille geschehe.

Quedlinburg am 4. Jul.
ANNO 1692.

Heinrich Kratzenstein.

§. 2.

Man bedencke die greuliche Vermessenheit dieses Schwärmers / bey seiner übermachten Gottlosigkeit / darnach er sich auch von aller Sünde rein schätzet. Aber so vollkommen wollen diese Leutlein ja seyn. Doch dieses ist noch nicht genug. Sondern die herrliche Grösse seiner himmlischen Erleuchtung / und wie GOtt und der HErr JEsus selbst auff eine ungemeine Art in ihm wesendlich wohne / anzuzeigen / schreibet er / Bl. 14. a. b. also: **Richtet nicht / auff daß ihr nicht gerichtet werdet. Wie ihr aber richten werdet / sollet ihr wieder gerichtet werden: und wie ihr gläubet soll auch geschehen. Wenn der Topff seinen Meister tadelt: so wird er ihn bald zerschmeissen. Also wird dir der HErr auch thun. Kan die thörichte Vernünfft den urtheilen / der sie gegeben hat? Ich habe sie nicht gegeben; sondern der in mir ist. Der ist es / der einen jeden aus seinē Worten rechtfertigen und richten wird. Es ist der wahre GOTT selbst. Er ist inwendig / als etwa ein Mensch könte in dem andern seyn; und wären doch zwey Personen. Er ist auch auswendig. Er ist als ein vollkommener uñ wolerfahrner Mann: und ist doch ein Geist. Er leget mir die Schrifft aus / und redet herrlich von göttlichen Dingen. Und wenn ich meine / ich will alles behalten / und nachsagen; so kan ich doch nicht. Er saget mirs ins Ohr / und dz Hertze weiß es. Und wenn ich fortgehen wil; so hält er mich / daß ich nicht gehen kan. Ich muß ihn erst zuhören / und ich muß mit ihm reden. Und wenn ich mit ihm schertze / das will „ er gerne haben. Ich sage zu ihm: „ JESUS / mein Heyl! was hastu gemacht? Was wiltu doch mit mir anfangen? Warum hastu das an mir gethan? was soll ich dir dafür geben? Soll das genug seyn? wenn ich dich lobe und preyse in Ewigkeit. Das weiß ich nicht. Ich weiß**

weiß aber noch was. Fodere von mir was du wilt; es soll dir wieder» fahren. Mein Leib ist todt/ und ich fühle nicht/ daß ich Fleisch an mir habe. Mir ist sehr wol / und thut nichts wehe. Er verbirget sich öffters ein Augenblick / oder eine viertheil-Stunde / auch wol eine halbe Stunde; aber nicht länger. Und wenn er offenbahr wird; so thut mir das Hertze wehe. Aber es ist keine rechte Angst/wiewol sonst geschicht; sondern es thut mir wol. Und weñ er sich verborgen hat; so bin ich wieder natürlich. Aber nicht/ wie sonst. » Denn ich bin anders Sinnes. Und » von nun an wird von mir / d. i. » von meinem Fleische nichts ge» bohren werden; sondern was ge» bohren wird / das wird durch die » Krafft des Geistes geschehen/ der » in mir ist. Denn er wird bey mir bleiben ewiglich (Was dieses gesaget sey/ weiß ich nicht wol zuerrahten. Vielleicht nimmt er: **Gebähren für Zeugen.** Und meinet / daß hinkünfftig durch ihn von seiner neuen Braut keine natürliche Kinder würden erzeuget werden; sondern der H. Geist würde durch ihn dieselbe überschatten / und was von ihnen Beyden gebohren würde / würde gantz und gar was Göttliches und was Heiliges seyn. Es wird dieses dem nicht verwunderlich vorkommen / wer da weiß/daß auch die Fr. D. Petersen einen Sohn der Verheissung ohne zuthun ihres Mannes erzeuget; wie bekant ist aus dem Schreiben/ an die Fr. Doctorin, des gewesenen Pietisten/so hernach ein Jude worden / und sich Mosen Germanum genennet.) Er fähret aber fort: **Er saget zu mir: was du von mir bitten wirst/ das soll dir gegeben werden / und deine Freude soll vollkommen seyn. Und betrübe dich nur nicht / daß du zu Schanden wirst. Ich wil schon Wahr machen/was du gesagt hast: Solte auch kein Stein auff dem andern bleiben. Denn ich will erweisen/ daß meine Thorheit klüger ist/ und meine Schwachheit stärcker ist/ denn die Menschen sind ꝛc.** Am 46. Blat b. rühmet er sich der sonderbahren Einwohnung und Uberzeugung GOTTES dermassen: Dieses sind keine menschliche Einbildungen / oder Vernunfft-Gedancken. Denn davon bin ich / GOtt sey Danck! gantz frey. Und ist keine Gemühts-Kranckheit zubesorgen: weil die Mittel/ davon solche herkommen können/ gantz abgethan sind. Denn mein Verstand ist ein helles Licht. Sondern es ist ein lebendiges Fühlen und Wissen / das im Hertzen geschicht. Dann ich habe den wahren lebendigen GOtt in und bey mir; welcher sich herrlich erzeiget: Und wenn er etwas sonderliches haben will; überzeuget er mich dermaßē dz ich nicht vermag/ eine Hand auffzuheben. Jt. Bl. 54. b. So sie auff die Gedancken kämen/ dz ich den wahren lebendigen GOtt bey mir hätte/ so würden sie es recht treffen. Denn auff seinen Befehl/ und durch seine Krafft thue ich/was ich thue. Am 5. Bl. a. gleich in der ersten Schrifft rühmet er sich dessen / welches die Schrifft sonsten dem Mosi vor andern allein zuschreibet: **Habe ich denn mit GOtt geredet?** Fräget er sich selbst; und antwortet: **Ja freylich. Anders kan es nicht seyn; ist auch nicht anders noch itzo.** Wiewol es sonst nun eben nicht wider die Schrifft ist; wann jemand sagen wolte: er hätte mit GOTT geredet; denn ein wahrer Christe muß täglich in einem brünstigen Gebet mit Gott reden/ und GOTT antwortet ihm in seinem geoffenbahrten göttlichen Worte; so können diese des Kratzensteins Worte doch nicht also angesehen werden/im Betrachtung er sich dadurch vō andern/ als durch ein ungewöhnliches Ding / unterscheiden/ auch sonst immer was aufferordentliches haben will; welches mit der rechten Meinung nicht wol kan übereinkommen. Ja/ er gehet in seiner Fantastischen Einbildung so weit/ daß er sich nicht scheuet/ fürzugeben: der heilige Geist habe selbst durch seine Hand geschrieben. Vom 17. Jen. 1692. beschleust er Blat 40. seinen Brieff also: **Diese Worte sind Warhafftig. Denn sie sind nicht von mir; sondern von dem Warhafftigen. Wer ist Warhafftig/als GOTT? Und das solt ihr wissen/daß ich den Geist**

GOttes reichlich habe; welcher ist der Warhafftige: und der hat auch dieses durch meine Hand geschrieben. Hält also seine Träume und thörigte Einbildungen gleiches Ursprunges und Wehrts mit der Heil. Schrifft: von deren Verfassern der Apostel Petrus saget/ 2. Eph. I. 21. Die heiligen Menschen GOttes haben geredet/getriebē/von dem H. Geist. Kratzenstein aber hat es nach allen Stücken gar schlecht bewiesen/ daß er auch zu dem jenigen gehöre. Doch rühmet er sich dessen auch am 20. Bl. a. im Schreiben an das Fürstl. Stiffts-Consistorium gerichtet / den 31. Mertz 1692. Denen Hochverordneten des Fürstl. Consistorii allhier werden ohn allen Zweiffel etliche geschriebene Sachen von Hrn. M. Pletzen auff mein Begehren übergeben seyn/ welche zwar meine Hand geschrieben; aber ich habe es nicht für mich aus Vorwitz / oder daß ich was darunter suchen wolte / gethan: sondern Gott hat mich dazu genöhtiget / und gezwungen. Derselbe sey mein Zeuge ꝛc. - - - Ich weiß gewiß und warhafftig / als auch GOtt selber ist/ daß es von GOTT ist. O verfluchter Lästerer! da du dich nicht scheuest / Gottes heiliges Zeugniß und Wesen selbst zu Bekräfftigung deiner Satanischen Lügen zumißbrauchen! doch hierbey läst ers noch nicht bewenden; sondern fähret noch weiter/ und ist leichtfertig in seinen Schweren. Bl. 31. lesen wir nachgesetzte Worte: Hiermit bezeuge ich in der Kraft GOttes/ daß ich das jenige / was ich an das Fürstl. Consistorium geschrieben/ nicht aus Feindschafft / so wol wider mein Weib/ als auch wider die Priester / und andere / denen es etwa angehen möchte / gethan/ oder erdacht; daß ich es auch nicht aus Büchern zusamen geschrieben; daß ich auch von keinen sogenanten Pietisten dazu angereitzen worden: (Wer in dem grössern Zulügen sich nicht schämet/ der wirts auch wol nicht in dem geringern thun:) Welche etwa dieserwegen möchten in Verdacht gezogen werden; daß ich auch niemahls zu einem komen/ und was zuwissen von ihm begehret; daß auch niemand gewust / was ich geschrieben / es sey dann/ daß ich es ihm hernach zulesen gegeben: (Und dann durch seine Bestätigung / ferneren Unterricht und Anreitzung bin in meinem Vornehmen gestärcket worden:) Daß ich auch niemahls auff Offenbahrungen gehoffet/ oder GOtt darum gebeten; daß ich auch noch keine von Gott begehre und haben will; dz es auch nicht Träume/ so bey der Nacht geschehen sind; sondern bey hellem Tage offenbahret sich GOTT/ und saget mir / was ich thun soll/ da ich alles gar wol unterscheiden kan; In Suma/ daß ich sonst von niemand weiß/ und es auch sonst von keinem andern habe/ als von GOTT alleine; daß auch alles/ was ich in dieser Sache noch thun und begehren werde/ nichts anders/ als GOTTES ausdrücklicher Befehl und Wille ist. So wahr mir GOTT helffe und sein heiliges Wort! Solten einem christlichen Menschen nicht die Haare zuberge stehen bey Anhörung solcher hohen Schwüre zu Bekräfftigung einer Lügen? Aber er ist so gar vom Satan bestricket gewesen / daß er sich nicht entsehen/ selbst einen schweren Eyd vor der hohen Obrigkeit zuthun/ daß sein Vorgeben blosserdings von GOtt wäre: darauf er sich auch zu unterschiedenen mahlen in seinen Schrifften beruft/ und fürgiebt/ Gott selbst habe ihnen denselben geschworen. Gleich in der ersten Schrifft/ darin er sein Weib greulicher Boßheit beschuldiget / bezeuget er sofort Anfangs/ daß ihn GOtt durch dieselbe so sehr plagen lasse/ weil er verseumet seinen Befehl auszurichten/ und zuschreiben. Die Worte lauten Blat 5. a. dergestalt: Daß mich mein Gottloses Weib so grausam quälet ohne Ursache - - sehe ich nun wol / daß es GOTT zulässet/ darumb/ daß ich nicht ausgerichtet/ was mir Anno 90. vor Weynachten befohlen/ von GOTT selbsten. Und bald darnach: Ich mercke gantz wohl / wenn ich noch länger schweigen werde / so wird mich GOTT verfolgen / daß ich nicht werde bleiben können / und wird

wird nicht auffhören / biß er mich umbringe / darum bin ich gezwungen / dieses zuschreiben.

§. 3.

Nachdem wir dergestalt besehen / wie er vorgegeben / daß alle sein Thun und unterfangen von GOtt wäre / und derselbe ihn dazu mit Macht genöhtiget und gezwungen hätte / so wird es auch nicht undienlich zuvernehmen seyn / wie ihn GOtt zu solchem Wercke erstmahls ausgerüstet und zubereitet. Davon wil er uns folgendes einbilden: Als ich nun in der Verfolgung lebe / - - habe ich offt zu GOTT seufftzen müssen um Hülffe / massen er wüste / daß ich seiner Ehre willen das leyden müste; begiebt sichs / daß es mir ankömmet / als überfiele mich plötzlich eine Kranckheit; es that mir aber nichs wehe; nur daß ich gantz von Kräfften kam / daß mir dz Fleisch gantz vom Leibe wegfiel / und nichts / als Haut und Knochen war / und plötzlich zu Bette liegen muste: So kömmet mir gleich ein Schlaff an / als wenn ich gantz übermüdet wäre / und fange an zu träumen. Indem aber umbgiebet mich grosse Furcht / und war / als hätte mich einer angestossen / daß ich solte auffwachen. Da fuhr ich aus dem Schlaffe / und meinete / ich wäre erwachet; denn mir war / als wäre ich so munter wie sonst einer bey Tage. ich fühlte aber nach den Augen / da waren die Augē dichte zu. Dabey war auch als hätte mich einer mit der Faust auff die lincke Brust geschlagen. Und in dem Schlage fuhr mir eine überaus grosse Angst an das Hertz / als einer der sterben möchte: dazu auch das gantze Eingeweide war / als wenn es in Stücken zerdrücket würde / daß mir der Angst Schweiß über den Kopff lieff. Dabey war / als hörete ich diese Worte in die Ohren sagen: Ich möchte doch GOtt nicht lassen zum Lügner machen: denn ich wüste ja / daß sein Wort wahr wäre; und wer mich darinnen tadeln würde / dem solte ich zur Antwort geben / daß kein Mensch könte seelig werden der nicht hielte und thäte / was Gott in seinem Worte von ihm erfoderte / und haben wolte. Denn Christus wäre nicht kommen / ihren Muhtwillen und Schande zuzudecken / sondern was wir nicht thun könten das wolle er thun: es bliebe dabey / Gottes Wort müste gehalten werden: denn das wäre der rechte Glaube. Dabey würde auch die gantze Schrifft ausgeleget; wie ich solches beweisen könte und wiederlegen / da es nöthig währe. Wenn das aus war / wolte ich wieder schlaffen / und fing an zu träumen: da ging es / wie itzt gedacht. Das wärete so Tag und Nacht; und war eben derselbe Inhalt / so lange / biß ichs behalten kunte / und davon reden. Als ich nun bey Tage davon redete / wie ich informiret war; wiewol ich die Augen nicht in die Höhe thun konte / wie sonst; jedoch war ich bey guten Verstande / wie sonst; ich gieng auch bey den Tisch / und wolte essen; vergaß ich / daß ich aß / wenn ich was zum Maule bringen wolte; das geschah darum / daß ich muste bey einerley Gedancken bleiben: gieng mirs / wie Christo / als er zu den Jüden sagete: wenn ich euch aber die Wahrheit sage / warum gläubet ihr mir nicht? Diesen Bericht stattet er gleich im ersten Schreiben ab; und ist befindlich am 7. Blat der Acten. Es erscheinet daraus fast / als wenn es Anfangs eine Kranckheit gewesen wäre / in welcher ihm die Phantasie dergleichen Bilder fürgestellet / wie sie in schweren Kranckheiten zuthun pfleget; bevoraus / da ihm der neue Schwarm-Geist vollends den Kopff zwirblich gemachet: in welcher Fantasey er hernach mit guten Willen stehen blieben / auch da er wieder zum völligen Besitz seiner Vernunfft kommen / und alles zu seinem verhoffentlich süssen Nutzen in der Liebe gerne angewandt hätte.

§. 4.

Es sey dem aber nun / wie ihm sey ; so wil er schlechter dings haben/man soll seinem Vorgeben unwiderſprechlich gläuben. Bl. 15. a. schreibet er also: Er saget (nemlich der in ihm wohnt/Gott) sie müssen glauben/ oder müssen lästern. Und deine Predigt soll der Welt ihr Fallstrick seyn. Glauben sie/daß es von Gott ist ; so geben sie Gott seine Ehre/und erkennen/ daß er alleine allmächtig ist. Denn er heißet Wunderbahr. Glauben sie es nicht ; so stehlen sie Gott seine Ehre und legen sie dem Teuffel bey. Und dz soll ihr Gerichte seyn. Und bald darauf: Er suchte Glauben also : Er verwandelte u. verneuete mich vor einē Jahre / und befahl mir / cc in den Häusern zupredigen/(Der cc Schwermer allgemeine Gewohnheit) und die Leute also cc zulehren/daß sie seine Gebot hielten. Und wie verschlagen weiß er nicht zubegegnen dem Einwurffe/ daß man öffters durch solche neue Weißagungen wäre betrogen worden ; welches man von den seinigen auch vermuhten müste : zumahl sie ja auch aus der Uhrsache nicht göttlich seyn könten ; weil sie wider die Schrift wären? Es ist bekant/ hebet er deßfals/ Bl. 36. a. sein Schreiben von 17. Jun. 1692. an/ daß GOtt zu diesen letzten Zeiten an etlichen Personen etwas sonderliches thut : indem er sie nicht allein geschwinde umbkehret/ und reißet sie aus dem Verderben/ wie einen Brand aus dem Feuer ; sondern sie auch wol mit Special Offenbahrungen ansiehet. Es finden sich aber viel Klüglinge/ die solche schlechterdings verwerffen / und dawieder lästern ; da sie es doch nicht verstehen. 1. Ist dieses ihr Grund / daß es ihnen nicht so gleich in die Augen läufft/ daß sie es mit den Händen begreiffen können/ daß es mit dem Worte Gottes übereinkomme ; da sie es doch nicht zuvor genau überleget haben ; sondern fahren blind zu. 2. Daher/weil vor zeiten etliche Leute betrogen mit Offenbahrungen/ und nicht gewust/ ob sie göttlich gewesen oder nicht. Nun fragt sichs : ob solche Leute/ ob man sie auch wol vor fromm gehalten/ wahre Christen gewesen/weil sie die Geister nicht haben prüfen können? Ich sage ausdrücklich nein. Viele sind euserlich from ; sind deswegen doch noch lange keine wahre Christen. Denn sie haben das lebendige Zeugniß GOttes nicht/ dadurch sie gutes und böses prüfen können. Wären nun solche Leute/davon man viel Schreibens machet/ und daher fast alle Offenbahrungen verwirfft/ u. vor teuffelisch hält/ware Christen gewesen; so wären sie nicht betrogen worden. Ein wahrer Christ aber hat das lebendige Zeugniß GOttes bey ihm. Er prüfet alles/und das gute behält er / und darff sich nicht lange bedencken : ob seine Offenbahrungen richtig sind/ oder nicht? sondern mit einem Lichte muß er das andere beleuchten. Denn in seinem Lichte sehen wir das Licht. Und der wahrhafftige Zeuge giebet Zeugniß von seiner Gnade der Offenbarung. Diesen Unterscheid möchten doch solche Lästerer machen/ ehe und zuvor sie so liederlich von einem Dinge reden/ daß sie doch nicht verstehen. Aber ein Lästerer kan keinen Unterscheid machen. Denn er ist kein Christ. Was kan ein blinder sehen? Er muß Buße thun ; so wird er sehen / was ein wahrer Christ/und ein Heuchler und Maul-Christ sey. Mancher saget : was wieder die Schrifft ist/das muß nohtwendig vom Teuffel seyn. Das mag ich nicht sagen. Das war ja wieder die Schrifft/daß die Kinder Israel solten was borgen und nicht wiedergeben ; sondern davon ziehen : daß ein Prophet solte das Brodt mit Menschen Koht backen/

cken/ davor ihm hernach Küh-Mist zugelassen wurde: daß der ander solte ein Hurn-Weib nehmen. Vielleicht findet sich mehr/ das wieder die Schrifft ist. Es war doch von GOtt. Es ist damit gar nicht ausgerichtet/ daß man alles dem Teuffel zuschreibet/ was man nicht gleich begreiffen kan. Sondern man muß auf die Meinung GOttes sehen/ wozu eine Offenbahrung nützen und dienen soll? Allein/ wer siehet nicht/ wie der Satan hier mit der Schrifft spielet: und dort sich selbst mit seinem eigenen Schwerdte würget?

§. 5.

Weilen Kratzenstein nun also in dem Wahn ersoffen war/ wenn ers anders hat seyn können/ und nicht vielmehr das darunter gesuchet/ wovon wir im Vorbericht §. 6. gemeldet; als schrieb er sich auch solche Eigenschafften zu/ die sonst GOtt alleine zukommen/ und dem HERRen JESU Christo. Erstlich hält er dafür/ Gott habe ihn erwehlet/ seine Ehre zuvertheidigen. Davon schreibet er an Hrn M. Pletzen/ den 22. Jun. 92. Bl. 34. a. **Nun soll er wissen/ daß ich nicht meine Ehre suche; sondern ich bin von GOtt beruffen/ seine Ehre zu defendiren welcher mich überzeuget/ daß ich ihm seine Boßheit unter die Augen stellen muß. Denn was ich geschrieben/ das habe ich nicht vor mich geschrieben; sondern ich habe es auff GOTTes Befehl thun müssen.** Doch das mag noch hingehen. Diß lautet noch verwegener: **Ihr müsset mir nicht lernen/ GOtt und den Teuffel unterscheiden. Den Teuffel hab ich überwunden. Der muß sich vor mir fürchten. Er wil mich gerne mit Frieden lassen; wenn ich ihn nur zufrieden lasse.** Blat 17. a. Und an vorgemeldten Hrn. Prediger/ Bl. 23. a. **Er sage denen zum Fürstl. Consistorio Verordneten: ob sie mir das wol zutrauen wollen/ daß ich solche Gnade von GOtt habe/ den Teufel von einem besessenen zutreiben/ daß er gleich erzittere/ wann er mich höret reden/ daß ich auch ein Zeichen deswegen hätte?** Das mag dennoch auch hingehen. Aber nun wird Christus von seinem ewigen Richter-Stuhl gestossen. Blat 14. b. **GOTT saget: Ich bin der Mann/ der die Welt richten soll. Denn GOtt hat es also beschlossen. Und nun richte ich. Denn die Zeit der gnädigen Heimsuchung ist aus** ꝛc. Blat 16. a. **Das Gerichte wird itzo gehalten / und mir ist gegeben mit unaussprechlichen Seufzen des Geistes/ der in mir ist/ die Lästerer und Vernunfft-Klugen vors Gerichte zustellen/ daß der Stab über sie gebrochen werde. Und es ist aus mit ihnen.** Ja nicht ohne Entsetzen wird jemand folgende Worte lesen/ darin er sich dessen rühmet/ was Christus selbst nach seiner Menschheit bekante nicht zuwissen/ und auch kein Engel wissen kan noch je ein Prophete gewust hat. An Herrn M. Pletzen Blat 23. b. **Er sage denen zum Fürstl. Consistorio Verordnete: Ob sie mir das wol zutrauen wollen/ daß mir auch ein Zeichen gegeben wäre/ wie nahe ohngefehr das Ende der Welt ist? Daß mir auch ein Zeichen gegeben wäre/ daß ich erkennen soll/ welche Menschen zubekehren sind/ und welche verstockt und nicht zubekehren sind? Ich will sie ihnen alle sagen.** So ist Kratzenstein nun nebst GOTT ein Hertzen-Kündiger worden? Das ist zuviel für einen Gold-Schmied. Aber so gehets. Wer erst eine Stuffen herunter zufallen angefangen/ der fällt sie wol alle.

§. 6.

Ehe wir weiter gehen/ und seine Weißagungen ansehen; sind noch zubetrachten die Worte/ darinn ein Prophet dem andern wiederspricht. Es ist bekannt/ nachdem die Species Facti der Frl. von Assеburg von D. Petersen ans Licht gebracht/ wie sich der HErr JEsus derselben soll sichtbarlich offenbahret haben. Kratzenstein aber spricht derselben schnurstracks zuwieder/ und bezeuget/ daß Gott u. sein Christus sich nicht also offenbahre. Im Schreiben vom 31. Mertz/ 1692. am 20. Blat b. **Solte ich sagen/ wie GOTT aussiehet? Was soll ich antworten? Es ist kein grauer Mann / oder weiße

weisse Frau. Es ist kein Engel/ oder ander Gespenste. Oder er of-
" fenbahret sich nicht/ daß man ihn
" mit leiblichen Augen sehen kan;
" wie er am Creutze/ oder nach sei-
" ner Aufferstehung ist. Das ist alles nichts. Denn GOtt ist ein Geist; und präsentiret sich nicht in einer Gestalt. Er ist ein Licht/welches auffgehet im Verstande/ im Hertzen. Ja/ er ist im gantzen Menschen. Und wenn solch Licht aufgehet; siehet man helle. Man höret verstehet/man siehet/ schmecket und fühlet alles zugleich/ was in GOtt ist. Und was soll ich weiter vor Worte brauchen / diesen herrlichen Zustand zubeschreiben? Ich muß wol diese nehmen: O welch eine Tieffe des Reichthums ꝛc. in Ewigkeit. So muß ja die Thorheit der neuen Offenbahrungen zu nichte werden.

§. 7.

Nun kommen wir auff seine Prophetischen Verkündigungen. Denn wie wolte einer ein Prophet heißen; wann er nicht auch zuvor verkündigte/ was in Zukunfft geschehen solte? Gewiß seine Weissagungen sind gar nicht angenehm in Absicht der schrecklichen Dräuungen/damit er sich großmachen/ und sein Ansehen befestigen will: Ohne dieselbe von Vereinigung der Religionen; welche / wann sie im Herrn und in der Wahrheit geschehen könte/ wohl zuwünschen wäre. Doch die Halsstarrigkeit der Wiedersacher in ihren verderblichen Irrthümern macht uns unsere Hoffnung zunichte/ und strafft den Affter-Propheten Lügen. Seine Worte müssen wir davon doch selbsten hören / wie sie befindlich sind/ Bl. 18. a. **Wie es weiter mit andern Gläubigen ergehen werde/ und was sich am Ende noch begeben wird/ davon habe ich noch keine gründliche Nachricht. Ich werde aber noch von vielen genaue Nachricht erhalten. Denn es gehet mir ein Licht auff / das ist gleich einen Spiegel. Darinnen sehe ich unterschiedliche Dinge. Sie sind mir aber noch nicht helle genug.** cc **So viel kan ich** cc **erkennen/ daß unter denen Re-**
cc **ligionen eine Einigkeit werden möchte.** Was die übrigen betrifft; das sind lauter heffrige Dräuungen: wie zusehen/ Bl. 16. a. Da er unter andern also schreibet: **Ich muste ihnen weiter sagen; wie sie Gott würde heimsuchen mit Feuer / mit Krieg und andern verderblichen Plagen; wenn sie sich nicht bessern würden. Da gieng es an ein Lästern. Da sagten sie: das thut Gott nicht mehr. Wir haben keine Propheten mehr. Die alten Propheten sind tod. Das ist der Teuffel/ der bildet euch das so ein. Ihr möchtet wohl selber Feuer anlegen. Sie giengen mit lauter Lügen umb; wie ihr Vater auch thut. Sie wolten eine gewisse Zeit erzwingen; Da mir doch keine gegeben war. Sie meineten/ wenn es deñ nicht geschehe; so wäre es nichts. Aber Gott lebet noch. Er hat es euch noch nicht geschencket. Und wo wolt ihr hinlauffen/daß ihr vor ihm sicher seyd? Sehet nur zu/daß euch das Gefängniß/ das ihr mir androhet/ nicht ein ewig Gefängniß und Feuer sey. Denn ihr habt den nicht gefunden/ den ihr suchet. Ihr werdet sehen/** NB. **in welchen ihr gestochen habet. Ihr habet euren Lohn dahin.** Blat. 19. b. will er die Quedlinburger mit nachfolgenden Worten schrecken: **Es stehet eine grosse feurige Ruhte mitten über der Stadt / die reichet bis an den Himmel/ und ihre Zweige sind zuerkennen. Der 1. ist weiß. Das bedeutet: so ihr euch bessert; will euch GOTT seine Gnade wiederfahren lassen. Der 2. ist roht. Das bedeutet: so wir uns nicht bessern; soll Feuer das Lohn seyn. Der 3. ist blau. Das bedeutet: Er wil uns mit Feuer und Schwefel vom Himmel vertilgen. Der 4. ist schwartz. Das ist: sie sollen in die Hölle; da wird es Schwartz und Dunckel seyn / und sie/ die Gottlosen / sollen das Licht**

nim/

nimmermehr sehen. Ich sehe die Sternen vom Himmel fallen / als wann es regnet/ und Christus/ der gerechte Richter/ offenbahret sich in den Wolcken / und die Wolcken sind Feuer. Und ich freue mich über seine Zukunfft/ daß er mich errettet von der Hand derer/ die mich üm seinentwillen hassen/ und daß er seine Feinde zu Schanden mache / daß sie sehen mögen/ NB. in welchen sie gestochen / und wenn sie verfolget haben. Die Zeit ist nahe. Das Ende ist kurtz. Deñ der Geist erforschet alle Dinge. Und ich sehe die Herrligkeit GOttes. Aber es ist nicht auszureden. Nun das war abermal eins aus einen alten verlegenen Lügen-Kalender. Allein ist es nicht schändlich/ daß der Gottlose Weissager auff sich die Worte lästerlich deuten darff / welche auff Christum allein zielen? Sachar. XII. 10. doch/ da er sich einmahl vorgenommen hatte/ unter dem Deckel der Scheinheiligkeit recht unverschämt zuseyn? so kunte es wohl nicht anders werden. Nun folget ein Gesicht/ darinn ihm gezeiget wird / wie nahe der jünste Tag sey. Gott überzeuget mich täglich/ lauten seine Worte / Blat 46. a. vom 3. Jul. 92. Daß ein erschröcklich Unglück vorhanden / und der Tag des HErrn vor der Thür sey / und mancher nicht auff das Kranken-Bette kommen wird/ daß er gedächte Busse zuthun. Sondern gar viele werden lebendig in die Hölle fahren; wo sie nicht wahre Busse thun. Und zuwissen sey/ daß ich von Gott gesandt bin zum Zeugen über sie/ zupredigen vom Reiche GOTTes. Item Blat 32. a. Das Ende der Welt ist nahe / und der Tag des HErrrn ist für der Thür und niemand solte gedencken/ daß er so nahe wäre. Zur Bekräfftigung dieser seiner Aussage nun / und alles dessen/ was er jemahls fälschlich vorgegeben/ setzt er seine neue Heyrahts-Sache/ die gewiß noch vor Pfingsten selbigen Jahrs ihren Fortgang gewinnen solte: wie zusehen am 21. Blat a. im Schreiben vom 31. Mertz / wozu er noch diese Worte füget: Wir werden noch wohl künfftig von grössern Wundern zuvernehmen haben. Allein es ist gut/ daß er noch wohl saget / und also die Sache in Zweiffel lässet. Anerwogen weder das eine/ noch das andere seine Erfüllung gesehen hat. Weßwegen der vor schon gemelte Pietiste auch daraus seine Betrügerey zumercken angefangen hat; dz er zuschreiben genöthiget worden Termin Pfingsten/ so er zur Hochzeit von GOtt gesetzet vorgab/ ist bereits verflossen/ und demnach seine Prophezeyung so wenig dieserwegen / als vorm Jahre mit dem Feuer / wofür uns Gott bewahren wird/ erfüllet: wiewol er nun solches bald auff ein leibliches/ bald geistliches Feuer appliciret/ bald das Feuer im Back-Ofen bey Herr Döringen verstehen wollen. Sonst finden wir noch am 5. Blat a. daß er geweissaget / wie er selbst bekennet: Die Stadt würde zu Grunde und Boden gehen. Item: Wie es mit dem Kriege kommen würde. Was er aber desfals vorgegeben/ hat man nicht erfahren mögen. Und so weit von seinem Wahrsagen; wofern dieses Wort ihm kan beygeleget werden. Wiewol es heissen auch die Lügen-Propheten offt in der Schrifft Wahrsager und Zeichen-Deuter. So mag er auch so heissen.

§. 8.

Ob nun wol dieser neue Prophete für sich / in seinen Schrifften/ bey seiner Pietisten-Zunfft/ und so lange man ihm nicht wiedersprochen/ sehr beredt gewesen; so scheinet es doch / daß er von den Klugen Herrn Consistorial-Rähten offt dermassen in die Enge getrieben/ daß er sich nicht heraus zuwickeln gewust. Denn wieder die Wahrheit kan auch der Teuffel nicht fechten; wenn sie in ihrer rechten Rüstung aufftritt. Wannenhero es denn geschehen/ daß er einst bey nahe zur Abbitte wäre gebracht worden. Wie die Acten zeigen am 55. Blat a. b. allein er ist allemahl bald wieder rückgängig worden. Den 5ten August. 1692. wolte er gestehen/ er hätte zuviel gethan. Den 13. hat er sich gegen den Cantzley-Citator gleich wieder anders erkläret. Nemlich: Er wäre zwar damahls ohne Befehl von GOtt vorm Consistorio/ als ihr Gefangener/ erschienen; so ihm sehr leyd wäre / da also ein solcher Bescheid wieder ihn abgefasset worden: hätte aber von Gott schon andern Befehl. Er könte und

wolte nicht depreciren &c. Bl. 56. a. Und wie Sinnreich weiß er nicht sein Verstummen zu entschuldigen; wann er wieder aus ihren Augen weg ist/ und die Feder zur Hand nimmt? das ist/ wenn ihm niemand das Obstat halten / und eines bessern unterrichten kan. Ein Exempel dessen ist zufinden Blat 16. a. Ich hätte zwar gerne bezeuget / als ich für die Obrigkeit und die Priester gefodert wurde/ daß sie geglaubet hätten: konte ich doch nicht reden / was ich mir vorgenommen hatte. Denn Gott wuste daß nichts/ als Fleisch und die blosse Vernunfft bey ihnen war. Und was damit nicht überein kam/ wolten sie nicht glauben. Darum durffte ich nicht reden/ was ich wolte; sondern sie musten lästern. Gott hätte wol reden können; als er vor Pilato stund: aber er wolte ihn keiner Antwort würdigen. Also gieng es hier auch. Es war noch kein Glaube da. Hierauff schickte Gott einen kräfftigen Irrthum / daß sie mir nicht glauben kunten; weil sie mir zuvor nicht glauben wolten ꝛc. Ingleichen Blat. 24. a. in dem Brieffe an Hrn. M. Pletzen vom 29. April/ 1692. Ob ich mir wol vorgenommen hatte / wenn sie mich wieder würden fodern lassen/ ihnen von allen Antwort zugeben/ was sie mich fragen würden; so ist es mir von GOtt verbohten / daß ich vor sie gehen und mit ihnen reden soll. Und ich weiß/ daß wenn ich gehen wolte / daß ich nicht von der Stelle kommen könte. Und ob ich vor ihnen wäre; würde ich nicht reden können. Denn sie wollen mich nach der Vernunfft urtheilen. Welches doch unmöglich ist ꝛc. Item Blat 31. a. an das Consistorium selbst/ vom 6. May 1692. aus Halberstadt geschrieben: Es wird schon Gelegenheit sich finden / daß ich selber mit ihnen reden werde. Da sie denn wol hören werden / von wem ichs habe/ was ich rede. Itzo ist mir nich gegeben / mit ihnen zureden. Und was würde es helffen / ob sie mit Gewalt mich vor sich brächten/ und ich könte doch nicht reden / was ich wolte? Denn es stehet nicht in meiner Macht / daß ich rede / und schweige; wenn ich will. So windet/ so drehet sich die Lügen/ und will gerne einen Mantel ihrer Blösse haben/ den sie doch selten findet.

§. 9.

Dem Satan gehets / wie dem Fuchs in der Fabel der sich in einen Priester-Rock versteckte/ und die Hüner den Catechismum lehren wolte. Seine Tücke läst er niemahls: und ob er noch so einer heiligen Weise sich annehme. Kratzenstein wolte mit aller Gewalt ein Prophete und GOttes-Lehrer seyn. Doch was der Satan vormahls durch Müntzern / Bockolten / Vennern für Unheil angerichtet / das hatte er auch hier im Sinne: damit ja kein falscher Prophet entstünde/ durch den er nicht Mord und Blut-Vergiessen anrichtete. Wir sagen nicht etwas/ so keinen Grund hätte. Wie Kratzenstein sehr gerne einen Auffruhr angesponnen hätte; davon zeugen die Acten an nachfolgenden Orten. (1.) Bl. 72. b. Actum den 18. Octob. 1692. Andreas Hartmann / Amts-Diener berichtet/ daß Heinrich Kratzenstein heute erwehnet: wenn er erst seine Hände und Fusse loß hätte? so solten sie noch an ihn gedencken/ was er thun wolte. (2.) lautets deutlicher / Bl. 73. a. b. Actum den 19. Octob. 1692. Andreas Hartmann / Amts-Diener/ deponirt auff Befragen/ daß Kratzenstein heute in der Custodie diese Worte geführet: die leichtfertigen Vögel im Consistorio; kriege ich nur meine Füsse loß; so will ich den Superintendenten zum Thor hinaus bringen. Auch zu Henning Holtzhausen/ hat er desgleichen gesaget. (3.) am deutlichsten / Blat 117. a. Actum den 30. Novemb. 1692. Andreas Hartmann berichtet / daß Kratzenstein verwichenen Montag zu denen Webern / so Gebrüder und beyderseits Schneider / in der Güldschafft gesagt: Die Bürger könten wohl auffrührisch werden.

Sie

Sie solten nur ihre Baals-Pfaffen fragen: wie es mit ihrer Seel und Seeligkeit stünde? --- Er hätte zu unterschiedenen mahlen von Auffruhr Meldung gethan. Die Bürger solten nur aufrührisch werden / und die Baals-Pfaffen zur Stadt hinaus jagen. Das sind die Früchte der Schwermerey. Ein böser Vogel leget ein böses Ey; daraus nichts / als Verderbliches gebohren werden kan. Und wer weiß / was die unruhigen Köpffe wol an manchen Orte anfangen möchten / das tausendjährige Reich zubefördern; wañ ihnen die Hand der Obrigkeit nicht zuschwer wäre. Wer nicht will Klug werden; wenn ihm das Unglück dreuet / und ihm zuvor kommen: dem schadt es nicht / wenn er hernach kräfftiglich davon getroffen wird. Ich meine der Unfug der neuen Swärmer sey aller Orten ja so groß / daß man wol nicht Uhrsache hätte / sie zuhegen und pflegen. Aber wer gläubet unserm Predigen?

§. 10.

Es ist ein halber Auffruhr / sich dem Befehl der Obrigkeit wiedersetzen. Darum mag sein Ungehorsam / der Obrigkeit erwiesen / hiernächst auch bemercket werden. **Dem Befehl /** schreibet er / Bl. 50. a. vom 12. Julii 1692. an das Consist. **Den ihr mir schicktet / durffte ich nicht gehorchen. Ich kan aus meinem Beruffe nicht weichen.** Es war aber der / daß er solte zu den Seinigen gehen / wie aus dem folgenden erhellet. Hieher gehören auch die Worte / am 35. Blat a. des Brieffes / so am 6. Julii 92. dem Consistorio eingehändiget: **Vor dem Consistorio erscheine ich nicht. Denn ich darff mich mit der Vernunfft nicht einlassen. ---- Wolten sie aber Gewalt ausüben; das muß ich leyden. Aber verflucht sol seyn die Hand / die mich angreifft / und der Mund / der ein solch Urtheil über mich aussprechen wird. Denn ich bin nicht in meinen Geschäfften. Ich muß thun / was mir von GOtt befohlen ist.** Welcher Jünger des HErren und Apostel hat sich je so hart der Obrigkeit widersetzet? da ihre Sache doch von GOtt / dieses seine aber eine Teuffelische Betrügerey war. Jene lidten / was sie für Schmach ihnen anthäten / und segneten dagegen. Dieser aber fluchet / ehe er noch einmahl angegriffen wird. Jene giengen willig mit; wann sie für die Obrigkeit geführet wurden / u. fluchten nicht der Hand / die sie angreift / noch dem Munde / der solch ein Urtheil über sie gefället; und erfülleten doch das / Apostels Geschicht Vers 29. **Man muß GOTT mehr gehorchen / denn den Menschen.** Dieser hingegen / ob ihn wohl dieser Worte / diese sonst güldene Worte wenig zustatten kommen / thut beydes. Das heist: **An ihren Früchten solt ihr sie erkennen.** Wer bißher den Spruch CHRISTI / Matth. VII. 15. **Sehet euch für für den falschen Propheten / die in Schaffs-Kleidern zu euch kommen / innwendig aber sind sie reissende Wölffe; an ihren Früchten** ꝛc. noch nicht recht verstanden hat; der hat hier einen wahrhafftigen Abriß / oder vielmehr Original an Heinrich Kratzenstein. Unser Heyland sey gelobet in Ewigkeit / daß er seine Heiligen so treulich / und mit so genauer Abbildung der Eigenschafften falscher Propheten / zuvor gewarnet hat / daß sie durch seine Gnade können kräfftig stehen / und sich nicht verführen lassen. Gelobet sey auch sein himmlischer Vater / unser GOtt / dem wir unsere Knie beugen / daß er auch dis zum Kennzeichen der Propheten / die er nicht gesandt / gesetzt hat: **Wen der Prophet redet im Namē des HErrn / und wird nichts draus / u. kōmt nicht / dz ist das Wort / das der HErr nicht geredt hat / der Prophet hats aus Vermessenheit geredt / drum scheu dich nicht vor ihm.** 5. Mos. XIIX. 22. Diese Eigenschafften finden sich ja alle an Kratzenstein. Wer will des länger zweiffeln: ob er ein betrüglicher Wahrsager gewesen / oder nicht? wolte GOtt! die würden auch durch diese Erinnerung wiederbracht / die noch an seinem eiteln Thun und Vergeben / mit grosser Halsstarrigkeit hangen! wiewol / es pfleget solchen Leuten mehrentheils zugehen / wie denen / so sich an ein leichfertiges Weibs-Bild gehangen / davon sie sich nicht vermögen wieder zuentstricken / ob sie gleich ihren zeitlichen und ewigen Untergang vor Augen sehen. Doch genug hievon. Wir besehen nun

Das Ander Capittel.

Darin uns fürgestellet werden seine Irrthümer in der Lehre von den H. Sacramenten / des H. Predigt-Ampts / der H. Schrifft / der Busse / Bekehrung / Vergebung der Sünden / vom Glauben / Gesetze / von der Vollkommenheit / von dem tausendjährigen Reiche ꝛc.

§. 1.

DEr Propheten Amt ist von Anbeginn gewesen/ nicht sowol zukünfftige Dinge zuverkündigen/ als auch und zwar fürnemlich die rechten Wege des HERRN zulehren. Wie ein Schatten sich seinem Cörper gleich bildet; als haben jederzeit die falschen Propheten den rechtschaffenen es auch darin nachmachen wollen. Der Teuffel ist von Anfang GOttes Affe gewesen. Er hat nichts können iemahls in seiner Gemeine anordnen/ daß der Satan nicht sofort ein Gleiches bey den Kindern des Unglaubens versucht hätte. Daher kamen so viel Opffer-Weisen/ Orackel und Weissager unter den Heyden. Und wie viele falsche Hirten/ verkehrte Lehrer/ ungesandte Apostel und trügliche Arbeiter sind nicht in der Kirche GOttes selbst entstanden; dadurch er vorhatte/ sein Reich zubauen? Sollen wir Kratzensteinen mit unter die letzte Zahl setzen? voriges Capittel saget allerdings Ja. Gegenwärtiges wird dem auch nicht wiedersprechen. Kratzenstein hatte sich unternommen/ ein Prophet des HErrn zuheissen; so wolte er auch sein Amt erfüllen. d. i. Er wolte die Leute auff den rechten Weg führen. Aber wie unseelig? kan man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Diesteln? Solte Kratzenstein die Verirreten wiederbringen? der selbst auff verkehrten Wegen wandelte? solte der Busse predigen; der dem Fleische noch mit höchsten Vergnügen dienete? Solte der den Willen GOttes lehren; den er nie selbst gelernet/ noch ihm nachzukommen/ sich bearbeitet hätte? So verkehrt fähret GOtt in seiner Ordnung nicht. Wer andern Busse predigen will/ der muß selbst zuvor bekehret seyn; und wer andere tadeln oder bessern will/ muß erst selbst sich gebessert haben. Sonst heist es:

Turpe est Doctori, si culpa redarguit ipsum.

Das ist schimpflich einen Lehrer/ wenn/ was
er an andern strafft/
Er an sich und an den Seinen selbst noch
nicht hat abgeschafft.

So giengs Kratzensteinen. Und solchem nach kunte er nicht anders/ denn aus einer Thorheit in die andere fallen. Wie der Prophet ist; so ist auch seine Lehre. Kratzenstein hatte sich selbst gesandt/ wo ihn nicht der Teuffel gesandt hatte: so hatte er auch seine eigene Lehre; wo er sie nicht vielmehr vom Teuffel hatte. Denn es waren die schreck- und schändlichsten Irrthümer/ die kein Rechtgläubiger ie für wahr angenommen. Uberhaupt finden wir sie verzeichnet in einem Urthel/ von dem Chur-Sächsischen Schöppenstuel zu Leipzig über Kratzensteinen / auff Erfodern des Stadt-Vogtey Gerichts zu Qvedlinburg/ gesprochen/ und eröffnet in Chur-Fürstl. Sächs. Qvedl. Erb-Vogtey/ den 27. Mertz Anno 1693. Es ist/ lauten darin die Worte/ **letzt-gedachter Inqvisit, ein Gold-Schmied/ in unterschiedene schwere Irrthümer in der Religion und Glaubens-Sachen verfallen/ indem er davor hält/ daß die Ehe mit seinen Ehe-Weibe / weil dieser seine Einbildung nach ungläubig wäre/ unbündig: Ihm hingegen von GOtt eine andere Weibes-Person anvertrauet / und im Himmel zur Ehe gegeben sey: inmassen er auch sowohl die in der Kirche eingeführte Priesterliche Copulation gäntzlich verwirfft / und die H. Sacramenta Neuen Testaments verlästert / deren Gebrauch vor unnütze und unfruchtbar angiebet; insonderheit von der H. Tauffe mit Wasser/ und wie solche in der Evangelischen Kirche administrirer wird/ daß sie/ nachdem die Kirche gepflantzet gewesen/ wäre auffgehoben/ und nur in der Ausgiessung des H. Geistes über alle/ die da Busse thäten/ bestünde Wasser und Geist hingegen nicht zusammen verbunden wären; auch daß die Kinder-Tauffe ein blosses ertichtetes Ding und unfruchtbahr sey: wie nicht weniger vom Heil. Abendmahl/ wie solches in unsrer Evangelischen Kirche gehalten wird / daß es von dem HErrn Christo nicht eingesetzt/ die Worte der Einsetzung auch einen gantz andern Verstand hätten / schwermet; und unsern gantzen Gottesdienst zusamt dem Gebrauch der heiligen Sacramenten Götzen-Wercke nennet/ dabey das itzige Predigt-Ambt und Ministerium schändet/ die Priester vor Götzen-Diener und Lügen-Prediger schilt: Und ob ihm gleich von denen Herren Geistlichen mit guter Bescheidenheit und Glimpff/ auch mit satsahmen Grund diese und andere seine Irrthümer aus der Heil Schrifft wiederleget / und er davon abzustehen/ sowol von selbigen / als auch von ihnen/ zu unterschiedenen mahlen treulich verwarnet worden; ist er doch auff seinem Schwarm trotziglich verharret/ und das geoffenbahrete Wort GOttes nicht anders/ als nach denen ihm eingebildeten Offenbahrungen/ so er von GOtt unmittelbahr haben will / annehmen/ es also nach seinem Kopff auslegen/ und ausser solchen Erleuchtungen vor einen todten Buchstaben halten wollen: wobey er das geistliche Consistorium und Ministerium in Qvedlingburg/ auch derselben Membra mit überaus grehen/ schimpflichen**

chen Worten/ inhalts der 216. 217. 218. 219. 220. 223. 224. 225. 226. 232. 233. und 234sten Inquisitional-Artickel angegriffen/ wie nichtweniger die Erb-Vogtey/ als seine ordentliche Obrigkeit/ besage des 235. und 236. Artickels/ geschmähet/ auch als er darüber Artickels weise vernommen worden/ daß er es auff GOttes Befehl thun müssen / boßhaffter weise vorgeschützet / und sich noch immer auff die angezogene Offenbahrungen sowol im Reden als eingegebenen Schrifften/ gestützet/ ꝛc. In diesem Bericht werden uns fürnemlich Fünff Irrthümer fürgestellet. 1. Seine Meinung vom Ehestande. 2. Die Verlästerung der Hochwürdigen Sacramenten Neues Testaments. 3. Die Schändung des Predig-Ambts. 4. Die Geringhaltung der Heiligen Schrifft. 5. Die Verachtung der Obrigkeit. Der erste Irrthum wird im folgenden Capittel völlig bekant werden. Was den fünfften betrifft; so ist davon im vorhergehenden Cap. schon gemeldet worden; soviel davon aus den Consistorial-Acten mögen ersehen werden. Es ist aber ausser allen Zweiffel gesetzt / daß in den Erb-Vogtey-Acten von alle dem gemeldten ein weit mehres wird zu finden seyn. So wollen wir dann den 2. 3. und 4. nach einander besehen / was davon in den erst besagten Acten verhanden ist. Was man sonst für ungegründete Meinungen in durchlesung seiner Brieffe wahrgenommen/ soll nach diesen vorgetragen werden.

§. 2.

Also besehen wir dann erstlich seinen unbefugten Wahn von den **Heiligen Sacramenten**/ Davon finden wir am 69. Blat offt erwehnter Acten folgendes: Actum den 26. Sept. 1692. Maria Günthers/ Julii Brincks Ehefrau/ so mit ihm in Johann Hambergs Hause zu reden kommen/ und unter andern wieder seine unbillige Verdammung sich dergestalt schützen wollen: **Sie ginge gleichwol zum H. Abendmahl / und hütete sich ja vor groben Sünden**; Hat diese Antwort erhalten: **Das Hochwürdige Nachtmahl hülffe ihr dazu nicht; sie thäte nicht rechtschaffene Busse. Sie: Sie wären gleichwol alle auff den Nahmen Jesus getaufft; wer sie könte verdammen? Er: Die Tauffe hülffe dazu nicht; wäre nur euserlich/** ꝛc. Ein anders. Actum den 17. Octobr. 92. Kratzenstein gedachte in discursu, man hätte nicht eher einen Heyden getaufft; biß er gläubig worden. **Also hülffe die Tauffe denen kleinen Kindern nicht; wenn sie nicht erstlich durch die gläubigen Eltern geheiliget und gläubig worden Er könte nicht irren.** Bl. 72. a darnach Bl. 97. Actum den 15. Novem. 92. **Andreas Hartmann/ Amts-Diener allhier / berichtet auff seine Pflicht/ daß Heinrich Kratzenstein vor einer halben Stunde in der Custodie (wie er gehöret/ daß des Ziegel-Brenners Kind auff der Kloster-Hütte solte getauffet werden) gesagt: die Narren/ warum thun sie das? Testis hätte geantwortet: Ey/ Herr Kratzenstein/ ihr und eure Kinder sind getaufft. Worauff er reponirt: Die Baals-Pfaffen sollen zum Thor hinaus ehe ein Jahr zu Ende gehet. Sie thun es umb Gewinstes willen.** Dann auch Bl. 98. a. b. Actum den 19. Novemb. 92. **Andreas Hartmann berichtet/--- Kratzenstein hätte gestern Abend fürgegeben/ die heilige Tauffe und Nachtmahl wären nichts nütze. Testis hätte diese Rede öfters von ihm gehöret.** Wer siehet nicht/ was Krantzenstein für Lehrmeister hierin gehabt? Wer nun ihm hierin so treulich nachfolget/ und sich wol etliche Jahr des Tisches des HErrn enthält/ was soll man von dem urtheilen? Man kan hier auch gegen halten den Vortrag **Arnolds**/ von der Tauffe und Abendmahl / in der **Ketzer-Hist. 1. Th. 1. Buch. 2. Cap. Bl. 36.** Man muß sich wundern/ daß ein Mensch so offenbahr mit seinen Irrthümern herausgehen darff. Wolte man ihm ja seine Gewissens Freyheit gönnen; so müste er doch das Schreiben unterwegen lassen/ damit nicht so manche einfältige Seele in Irrthum hingerissen würde. Doch wer bekümmert sich heut zu Tage groß umb den Schaden Josephs?

§. 3.

Kratzenstein fand seinen Beginnen nichts so sehr im Wege stehen/ als das geistl. **Predigamt.** Wer nun etwas wichtiges vorhat/ der muß zuförderst sehen / wie er deßen Hinderungen aus dem Wege räume. Also ging es nun hier auch wichtig auff die Herren Geistlichen/ und den euserlichen Gottesdienst loß. Hieran sind alle Schwermer diese beyden hundert Jahre/ und auch zuvor mehrentheils hauptsächlich erkant worden. Es ist diß der andere Punct / den wir in gegenwärtigen Capittel zu besehen uns fürgenommen / nach Anleitung des vorigen Urtheils. Demnach finden wir in den Consistorial-Acten davon folgende Nachricht. Bl. 98. a. Actum den 19. Nov. 1692. **Andreas Hartmann/ Amts-Diener/ berichtet abermahl/ daß Kratzenstein immer fortführe/ wieder den Herrn Superintendenten zu lästern. Er hätte gestern Abend vom Herrn Superintend. erwehnet: Er wäre ein Teuffels-Kind; der Teuffel predigte aus ihm; Er lästerte**

GOtt ꝛc. Den Herrn Ober-Hoff-Prediger hätte er einen alten Böſewicht und Heuchler genennet; Er thäte das Maul nicht auff; Er wüſte wohl/ warum Er den Mund nicht auffthäte; Wenn er die Füſſe loß hätte/wolte er noch mehr reden: den Geiſtlichen Stand verachtete er/und gäbe vor/daß er nicht allein die hieſigen/ ſondern auch alle andern Prediger in der gantzen Welt meinete. Bl. 69. a Actum den 26. Sept. 1692. Als er von einer gewiſſen Frau gefraget worden: Warum er ſo lange nicht in ſeinem Kirchen-Stuhl geweſen? Hat er geantwortet: Was ſoll ich in eurer Kirche machen? Ich mag eure Lügen nicht mehr anhören. Sie: Das hoffete ſie nimmermehr/ daß ihr Prediger ſolte Lügen fürbringen. Er: Das glaubet nur. Er führet euch zur Verdamniß; wenn ihr ihm folget: Ihr ſeyd verdamt. B. 117. b Actum den 5. Decem. 1692. Andreas Hartmann berichtet/ daß Kratzenſtein geſtern Abend erwehnet: Er wolte/ daß alle Kirchen auff einmahl übern Hauffen fiehlen. Der Altar/ Tauffſtein und Kantzel wären Götzen/ und ſtünden die Baals-Pfaffen davor/ und beteten ſie an. Das Kirchen gehen verachtete er gantz und gar. Am allermeiſten iſt ſein Unfug und Boßheit auch daraus zu ſchlieſſen/daß er ſo gar den weyland andächtigen Herrn Scrivern mit ſeinen Läſterungen nicht hat verſchonen können; den doch alle Welt für ein Muſter eines rechtſchaffenen/ und ums die Kirche Chriſti wohlverdienten Lehres gehalten/ und der gewiß allem heuchleriſchen Weſen mit Ernſt entgegen gegangen/ wie ſeine Gottſeeligen Schrifften ausweiſen. Dieſen ſchilt er dennoch gottloſer weiſe aus für einen Heuchler. Und in Betrachtung/ daß deſſen bereits in dem §. 3. des Vorberichts/ angezogenen kurtzen Bedencken Meldung geſchehen; Als wird es dem unſterblichen Ruhm des ſeeligen Scrivers keinen Abbruch thun/ wann wir des gottloſen Kratzenſteins ſelbſteigene Worte hieher ſetzen/ mit welchen er den redlichen Mann geſchmähet. Eine unverdiente Läſterung iſt ohndem nicht anders zu achten/ denn eine ſchätzbahre Perl auff einem köſtlichen Gewand; welche/ ob ſie wol von einer unſaubern Muſchel ihren Urſprung hat/ dennoch jenes nicht wenig zieret. Seine unrechtmäßige Schmähung lautet Bl. 46. a. alſo: Anno 1692. den 2. Julii/ Vormittage umb 9. Uhr/ habe ich nach vielen und großen Bewegungen/ von Gott dieſe überzeugung gehat/ dem Oberhoffprediger Scriverio anzudeuten/ daß er vor Gott als ein Heuchler erfunden wäre: indem er die Wahrheit wiſſen wolte/ und doch andern nicht ſagete; ſondern lieſſe ſeine Fürſtinn/ welche ihm doch auff ſeine Seele gebunden/ in Irrthum ſtecken/ (daß ſie nemlich ihm die verlangte Braut nicht gleich zugeſtellet/ welches er ausdrücklich anzeiget/ gleich auff der folgenden Seite) daher dann geſchehen/ daß ein Greuel der Verwüſtung angerichtet worden. --- Gott will haben/ daß er Buſſe thue/ daß er Buſſe predige/ und andern ſolches auch andeuten möge/ ꝛc. Wie er andere Prediger läſterlich herum nimt/ davon mag nicht weiter melden. Aus angeführten Zeugniſſen ſichet man ſchon mehr als zu viel. Vielleicht zeugen auch davon einige in andern Materien aus den Acten angeführte Plätze/ ſo hin und wider in dieſer Schrift zur Gnüge befindlich. Und was mögen an denen in der Leipziger Urtheil angezogenen Stellen der Vogtey-Acten wol nicht für greuliche Läſterungen verhanden ſeyn? Aber ſo wils der Geiſt des Wiederchriſt gerne haben. Wenn nur das heil. Predigamt erſt übern hauffen läge; ſo hätte er freye Macht zu handthieren. Das iſt ihm ein Stachel in Augen/ daß ſelbes ſich ihm ſo beſtändig wiederſetzen muß. Dafür kan er ſeinen Zweck nie erhalten. Darum muhtig auff daſſelbe losgegangen! Allein es wird dennoch wol ſtehen durch die gewaltige Hand GOttes und unſers HErrn Jeſu Chriſti. Und ſeelig ſind ſolche Lehrer/ die ſolche Pfeile des Böſewichts durch einen Exemplariſchen Wandel lahm und müde machen. Aber Ach! wie unſeelig/ die die durch einem ſündlichen Wandel/ und unverantwortliche Schlafſucht nicht nur mehrere Uhrſache zu läſtern geben; ſondern auch ihre Schäfflein auff den Irrthum kommen laſſen: weil an ihrem Lehrer ſich die Warheit ereignete der von den Gegnern vorgegebenen Unbilligkeiten der Prediger/ ſo dürfften ſelbige auch wol in andern Stücken vielleicht die rechte Wahrheit für uns haben. Durch welche Gedancken denn manches blödes Gemüht hingeführet wird/ da es nicht wieder herkömmt. Iſt jemahls ein heilicher Wandel vonnöhten geweſen; ſo iſt ers gewiß zu dieſen Zeiten; da der Satan nach dem Wandel auch die Lehre wil geurtheilet wiſſen.

§. 4.

Hierauff folget nun drittens die Geringhaltung der Heiligen Schrifft. Es iſt eine gemeine Rede der Schwermer/ darnach ſie die Schrifft pflegen einen todten Buchſtab zunennen/ der zu nichts nütze; und nach der innerlichen Offenbahrung und Erleuchtung/ erſt ein Zeugniß deſſen ſey/ was in uns vorgegangen. Es könne niemand verſtehen ihre Meinung; wann er nicht zuvor ohne Wort durch den heiligen Geiſt gelehret ſey. Und dieſes ihr Vorgeben geſchicht aus der

Uhrſache/

Ursache/ daß sie hernach die Schrifft können drehen/ als eine wächserne Nase/ nach ihrem Gefallen. Denn alles Erkentniß derselben schneiden sie schlechterdings allen denen ab/ so ihnen nicht in ihren Irrthümern beyflichten. In Summa: das in Schrift verfaßte Wort GOttes gilt nichts bey ihnen. Gestalt sie gerne den Aposteln des Herrn möchten gleich seyn / die eine unmittelbahre Offenbahrung von GOtt gehabt alles dessen/ was zu unserer Seeligkeit hat sollen geprediget werden. Aber nunmehr heißt es allein: **der Glaube kommet aus der Predigt / das Predigen aber durch das Wort Gottes.** Rom. 10. 17. Und dergestalt auch unsere Erleuchtung. Denn worin bestehet die Erleuchtung anders/ als darin/ dz wir durch die Predig des Worts erfüllet werden mit Krafft aus der Höhe/ zuerkennen/ zu glauben/ und zuthun/ was Gott uns zu unserer Seeligkeit durch eine sonderliche Offenbahrung hat offenbaren lassen/ und wir aus unsern natürlichen Kräfften der Vernunfft nicht auszuforschen vermöchten. Wer eine andere Erleuchtung ohne Wort verlanget/ und dieselbe als ein Mittel zur Begreiffung des Worts angiebet/ da doch dieses vielmehr ein Mittel ist zu jener zu kommen; der sehe zu/ daß sein Verstand an stat des Lichts nicht eine gefährliche Finsterniß schädlichster Irrthümer erreiche. Doch wo gedencken wir hinaus? Kratzenstein war eben von der Gattung derer / so das Wort GOttes nach ihren innerlichen Offenbahrungen wollen geurtheilet und verstanden wissen. Denn dergestalt vermeinte er seinen Zweck am füglichsten zuerreichen. Ja/ da es ihm in seiner Thorheit an einigen Orten zuwidersprechen schien; durffte er sich gar wol unterstehen/ es lügen zu straffen: angesehen er sich für einen grössern Propheten hielt/ denn die jemahls gelebet hätten. Weßwegen er sich im letzten Briefe/ Bl. 53. b. fast unten/ rühmet: **Dieses Geheimniß vom Ehestande ist bißhero noch versiegelt und verschlossen gewest. Gott aber hat mir seine Meinung offenbahret/ und befohlen zu schreiben/ zu einem Zeugniß über die so mir widersprechen/ und sagen: Meine Offenbahrung sey wieder die Schrifft; daß am Tage des Gerichtes sie nicht sollen einwenden/ sie haben es nicht besser gewust. Dis heist weissagen. Gott wird mir noch viel Geheimnisse der Schrifft / welche noch von niemand nach seiner Wirckung haben können verstanden werden/ sondern sind nur nach den Buchstaben verstanden worden/ offenbahren. Denn Er hat mich beruffen/ von vielen Dingen zu zeugen. Denn aus meiner Vernunfft könte es unmöglich hervor gebracht werden.** Jenes Urtheil nun / darnach er es lügen straffet/ lautet in eben diesem Brieffe/ Bl. 52. a. und b. also: **Paulus redet in diesem Capit. der 1. Cor. VII. Bald auff Befehl GOttes/ bald redet er aus der Vernunfft/ welches wider die Schrifft ist.** Was mag doch dieser Fantaste für eine Schrifft haben / da Pauli Episteln nicht mit zugehören? Auff der folgenden Seite schreibt er solcher massen: **Paulus sagt: es sey der ungläubige durch den gläubigen geheiliget; sonst wären die Kinder nicht heilig. Aber diese Meinung ist falsch. Paulus redet hier aus der Vernunfft; welches wieder das Wort Christi ist.** Ey! eine herrliche Erfindung/ seinen Gehorsahm den Göttlichen Satzungen zuentziehen! Hats wol je ein Ketzer so grob gemacht; als dieser wahnsinnige Goldschmied? Sehet! Ihr Obern/ die ihr zu Regenten gesetzt seyd/ und euch auch Oberste Bischöffe der Gemeinen nennet / was der höllische Lügen-Geist im Schilde führet / und wohin es mit der Schwermerey kommen dürffte; wann ihr nicht auff alle weise gesteuret wird. Dann wenn es mit GOttes Worte erst solches Aussehen haben soll; wer wird denn seines Glaubens gewissen Grund haben? wo wird denn eine Regel zufinden seyn/ darnach im Leben einherzugehen? Oder wollen wir auff innerliche Offenbahrungen/ Enthusiasterey und Träume bauen; wer versichert uns/ daß wir nicht eben also betrogen werden/ wie alle solche unwitzige Heiligen vor uns betrogen sind? Weg/ weg mit solcher Gäuckeley; und lasset uns dem ewigen Worte des HErrn/ als einer festen und unbeweglichen Warheit/ in tieffster Ehrerbietigkeit und Demuht dienen! **Wir haben ein festes Prophetisches Wort/ und wir thun wol/ daß wir darauff achten/ als auff ein Licht das da scheinet in einem dunckelen Ort.** 2. Petr. 1. 19.

§. 5.

Ich weiß nicht/ wie verwegen und trotzig es lautet / daß man sich rühmen darff / man habe keine Bibel/ habe auch nie eine gehabt. Das thut Kratzenstein. Und was soll auch dem die Bibel/ welcher nur seine Boßheit daraus zubeschönen suchet/ und wo sie ihm wiederspricht/ sie nur für einen aus natürlichen Kräfften erzielten Buchstab hält? der seine eigene Offenbahrungen viel höher schätzet? Es hat wol eher ein Fantaste sein Gespöt mit dem Worte getrieben: Bibel / Bubel / Babel. Kratzenstein ist wol nicht besser. Denn seine Verachtung derselben stehet auch daraus abzunehmen/ daß er an Hn M. Pl. den 29. Apr. schreibet: **Ob ihnen schon etliche Dinge verdächtig vorkommen; so werden sie doch aus den andern / wenn sie Achtung geben auff etliche Worte/ und daß sie sonst sehen wollen abnehmen köñen/ daß unmöglich aus der Vernunft köñe koñen/ u. von einẽ unwetsen Menschen** (wo kömt denn hier die Demuht her? doch es gereichte zu seinem Ruhm) **könne**

geschrie-

geschrieben werden; sonderlich von einem der keine Bibel hat / und keine gehabt; (. ein trefflicher Ruhm von einem Christen!) und werden meine Leute und andere/ die mich haben schreiben sehen/gestehen müssen/ daß ich aus keinen büchern schreibe/ und daß ich auch keine habe. Blat. 25. a. Was Wunder denn/ wenn es wahr ist/ daß er in solche Narrheit gerahten? Doch es ist nicht war. Er wiederspricht sich selbst; indem er Ostandern so wol anzuführen weiß/ Bl. 41. a. und 52. b. Jt. Bl. 34. b. das 11 Cap. des 3. Buchs aus Johann Arends wahrem Christenthum. Es ist nichts neues/ daß sich die neuen Heiligen mit Lügen behelffen. Sie lieben so lange die Wahrheit/ als sie ihnen vortheilhafftig ist. Wenns die Gelegenheit so mit sich bringet; wissen sie recht künstlich eins mit dem grossen Messer herzuschneiden. Also ist nun Kratzensteins Verachtung der Schrifft zur Gnüge bekant. Es entstehet hier aber eine Frage: Woher doch Kratzenstein und die Schwermer insgemein ihre Redekunst haben? Jmmaassen sie an Plauderhafftigkeit es vielen rechtgläubigen zuvor thun? Zwar ist dieses überhaupt anzumercken/ daß sie sich eben kein Gewissen darüber machen/ wenn sie wieder die Anschnligkeit des Glaubens ein halb hundertmahl stossen. Ich habe es selbst nicht nur einmahl gehöret. Sie wollen gerne einen unmittelbahren Einfluß von oben herab haben. Und suchen es zubehaupten aus Matth. 10. 20. Jhr seyt es nicht/ die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es/ der durch euch redet. Sie sehen aber nicht an/ zu was für Personen der HErr Jesus diesen Trost saget / noch was unmittelbahr vor diesen Worten hergehet. Solches wunderlichen Zeuges kan gewiß der heil. Geist nicht Uhrheber seyn/ als ich manchmahl angemercket. Sie achten es daneben wenig/ 1000. Tautologien zu machen/ oder auch gar ein Ding 1000. mahl mit einerley Worten zu wiederholen. Ein rechtgläubiger aber siehet wohl zu/ was er saget. Er bittet Gott den heiligen Geist zuvor auff Knien ! daß er ihm gnädigst beystehen wolle/ ein so wichtiges Werck zuvollführen. Und in solcher Gnade sparet er den auch seinen Fleiß nicht. Uberleget alles mit Bedacht / setzet es auff; und achtet es für Schande/ die theure Zeit mit so eitelem Geplauder zuverderben. Der Ort ist ihm zu heilig / denn daß er darunter solt ein vergeblich Wort reden. (Jch entschuldige aber die nicht/ welche hiewieder handeln/ und sich vieler hochtrabenden Worte gebrauchen / die nicht zur Sache dienen; sondern tadle sie vielmehr) Ein Recht gläubiger hebet auch nicht an / eher seinem Munde zu trauen / biß er durch die Gnade GOttes sich eine solche Theologische Wissenschaft und habitum dicendi erworben/ daß er sich nicht fürchten darff/ er werde in der Angst/ wenn er nicht schweigen darff/ qvid pro qvo, oder was ihm alsdann eben ins Maul kömt/ heraus stossen. Solcher H. Fleiß wird ja billig von Gott mehr gesegnet. Ich gestehe es/ ich will eine bessere Predigt aus der Ermel schütten / daß ich so reden mag/ ohne Ruhm/ denn der beste Qvaker / wenn es darauff ankäme: Dennoch aber mag ichs nicht thun. Und ob mich GOttes Gnade noch viel geschickter machte; werde ich doch das Werck niemahls mit ungewaschenen Händen angreiffen. Darnach so pflegt ein Schwermer wol alles darauff zu setzen / daß er einige Ausdrückungen von dem itzigen verfallenen Christenthum und der gottlosen Clerisey begreiffe. Damit thut er sich denn bey allen Gelegenheiten hervor. Ja/ setzet wol alles übrige Studiren bey Seit/ und lieset allein in teutschen Büchern; Dadurch er denn mit der Zeit zu einer mittelmäßigen Beredsamkeit gelanget: sonderlich / wenn der Kopff ein wenig gewand ist. Wiewohl unsere Rede solte hier billig seyn von den Gemeinen / die nicht studiret haben/ dergleichen Kratzenstein gewesen. Wie denn auch für gewis berichtet wird/ daß schon an einigen Orten / wo die Neuen Heiligen die Oberhand haben/ gemeine Handwercks-Leute und wol Bauren zu Predigern bestellet werden. Hier wüssen wir zuförderst bemercken/ daß die wenigsten zu der Geschickligkeit gelangen / davon wir itzunder reden. Die meisten bleiben einfältige Tropffen: Ob sie gleich im Uberfluß sich einander unterrichten / und von den verdorbenen Zeiten/ oder andern mystischen Grillen/ einer dem andern vorschwatzen. Gleichwie es aber nichts Neues ist/ daß man auch unter gemeinen Leuten/ auch wol Frauen Zimmer/ unterschiedliche findet/ welche fähiges Geistes sind / und eine gute natürliche Beredsamkeit haben: Also ist es kein Wunder/ wenn bey der täglichen Ubung mancher so weit gebracht wird/ daß er seine Sachen geschickt vorzutragen lernet/ offt besser / den ein ander/ der fast alle Bücher mit grosser Mühe durchgekrochen ist. Das wäre mir Leyd / daß ich einen solchen Menschen nicht in einem Vierthel-Jahre solte so weit bringen/ daß er seine Sachen ziemlich ordentlich vortragen könte; bevorab wann die Dreistigkeit öffentlich zu reden auch da wäre. Und dazu werden jene auffgemuntert/ sonderlich durch die Versicherung/ daß der Geist GOttes ihrem Munde unmittelbahr einflössen werde/ was sie reden sollen. Gewiß / was eine solche geistliche Einbildung für Wirckungen hat/ das ist nicht auszureden. Und daher mag dann wohl öffters mancher auff den Wahn gerahten/ es thue der Geist GOttes / was doch seine natürliche Munterkeit ausrichtet. Jch wil zwar/ so lange sie in den Schrancken des wahrhafftigen Glaubens und der Demuht bleiben / ihnen nicht alle Gnaden-Wirckungen GOttes abschneiden: Allein das sage ich nur/ daß sie daher nicht beweisen können/ daß sie für andern die wahren Christen seyn. Es sind einige/ sonderlich unter den Weibs-Bildern/ welche/ sobald sie sich mit in diese Secte ziehen lassen/ alle ihre ordentlichen und nöhtigen Geschäffte samt ihrem gantzen Berufzurük setzen/ uñ allein ihre Zeit mit beten und lesen zubringen. Mir ist erzehlet von einen glaub-

würdigen

würdigen Name/ daß er eine Nachbarinn habe/ eines Schuhflickers Tochter/ die ihre Zeit auch dergestalt zubrächte. Sie könte beten/ daß ein Mensch sich verwundern müste / mit der gröſten Hefftigkeit. Dabey aber verfluchet sie ihre Eltern in Abgrund der Höllen/ daß die ihre Arbeit fortsetzeten/ und nicht auch dergestalt sich zu einer gleichen Lebens-Art begvemeten; welche doch sonst gute Christliche Leute wären. Was sol man nun hievon sagen? Solte GOttes Geist wol ein Stifter solcher Unordnungen seyn? Es heißt: Ora & labora. **So jemand nicht wil arbeiten/ der soll auch nicht essen.** 2. Thessal. 3. 10. **Ein jegliches hat seine Zeit.** Pred. 3. 1. Unsern Beruff hat uns GOtt so wol anvertrauet; als das Gebet befohlen. Wer eins unterlässet/ der wandelt schon nicht nach seinem Willen. Solte nun diese Person wol nicht ihre Betkunst gelernet haben durch das unmäßige Bücher lesen/ uñ durch des Gebets stete Ubung? wie sie es gelernet hat; so können es andere auch lernen; und dennoch dabey offt GOtt mißfallen. Von Kratzensteinen ist es bekant/ wie er seinen Beruff verlassen/ und sich in die Zunfft begeben/ da er nichts hörete/ denn von solchen Dingen reden / die er hernach zu Papier brachte. Und wiewol er es leugnet/ daß er Bibel und Bücher habe; so glaube ichs doch nicht/ aus oben angeführter Ursache. Aus seiner listigen Betrügerey ist bekant/ daß er so gar dumm nicht muß gewesen seyn. Und seine Hand/ die er schreibet/ ist auch so beschaffen/ daß daraus ein gutes Naturell mag geschlossen werden. Solchem nach hat nun kein Neuling daraus einen Beweißthum zumachen/ daß ihre Sachen von GOtt wären/ weil sie so fein reden und schreiben können. Die übung thut alles in der Welt/ und thut mehr als die vollkommensten Regeln.

§. 6.

Wann nun Kratzenstein die Schrifft in so schlechten Wert gehalten/ wie aus vorhergehenden §. erhellet; als ist sich auch nicht zuverwundern/ daß er ferner in allerhand ungegründete Irrthümer verfallen. Wo der Grund umbgestossen wird/ da kan ein Gebeu nicht lange bestehen: Und wo die Schrifft verworffen wird / da wird gewiß der Glaube und die reine Lehre bald übern hauffen fallen. Die Schwermer wollen dafür angesehen seyn/ daß sie lauter Buße predigen; wann sie nur selbst rechtschaffene Buße thäten. Kratzenstein läßets sich darin auch sehr sauer werden; wann er nur selbst den rechten Begriff von der Busse gehabt hätte. Seine Lehre und Leben zeiget gar ein anders. Erstlich müssen wir besehen/ wie er die **Buße** beschreibt. Bl. 9. a. spricht er: **Buße thun heißt eigentlich keine Sünde thun.** O eine schlechte Beschreibung der Buße! wiewol dieser Satz noch endlich möchte zugegeben werden in weitläufftigen Verstande: Allein/ indem er setzet: **eigentlich**; so ists gantz falsch. Es gehöret fürwahr mehr dazu; als dieser Buß-Prediger meinet. Sonst hätte gewiß manch Stoiker-Philosophus auch Buße gethan gehabt/ der sich so gar aller euserlichen Sünden enthalten/ daß er auch ohne innerliche Affecten vermeinet gewesen zu seyn. Denn eine solche euserliche Enthaltung von Sünden verstehet der Buße predigende Kratzenstein: welche er aber selber sich nicht einmahl beflißen/ daß also seine eigene Lehre ihn beschämet hat. Jenes beweisen diejenigen Stellen seiner Brieffe/ darinnen er die Sünden der Widergebohrnen/ oder die solcher seiner Meinung nach Buße gethan/ nur **Unglück**/ und keine Sünden nennet. Zum Exempel Blat 15. a. **Wer die Gnade Gottes hat/ der ist aus Gott gebohren / und kan nicht sündigen. Denn sein Saame bleibt bey ihm; Ob er auch schon in Unglück fället; so hilfft ihm Gott gleich heraus/ und giebet ihm seine Sünde zuerkennen. Wer nun keine Sünde thut/ muß gewiß seine Gebot halten/** Und bl. 13. a. **Die seine Gebot halten. fallen nur in Unglück / und sündigen nicht.** Aus dieser seiner unrichtigen Meinung von der Busse können nun keine andere/ denn unrichtige Erklärungen unterschiedener Schrifftstellen / die er sich auszulegen unternommen entspriessen. Als z. E Bl. 12. b. Nachdem er widerum die Buße auff vorhergehende weise beschrieben: **Busse thun heißt keine Sünde thun;** spricht er nicht lang darnach: **Wann Christus saget: Thut Busse/ und gläubet an das Evangelium; saget er also: bleibet nun in der Gnade/ und sündiget nicht auffs neue sondern bringet Früchte der Gerechtigkeit.** Also vermenget der unweise Mensch eines mit dem andern; und was er solte Erneuerung nennen/ nennet er Busse. Ingleichen wz eigentlich eine Ermahnung zur Buße uñ Bekehrung ist/ das sol ihm eine Ermahnung zur Erneurung seyn. So gehets/ **wenn sich Jederman / ohne Beruff/ unterwindet ein Lehrer zu seyn/** wieder das Verbot St. Jacobs. Cap. 3. 1. da kan nichts anders / denn Unordnung und Verkehrung erfolgen. So unordentlich und ungegründet ists auch/ was er über Matth. cm 11. 28. **Kommet her zu mir alle/ die ihr mühseelig und beladen seyd**/ glosirt: bl. 37. b. **Es lautet der Spruch eigentlich also:**

so: Kommet her zu mir alle/ alle ihr Bußfertigen/ ihr Starcken/ die ihr durch die Schwachheit/ oder Erkäntnis der Schwachheit überwunden habet / d. i. durch die Busse. Ists nicht gar umgekehret? Aber wir haben noch mehr zubetrachten. bl. 9. a. schreibet er: Wenn der HErr JEsus/ Luc. am XV. saget: Es wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder/ der Busse thut / vor neun und neuntzig Gerechten/ die der Busse nicht bedürffen. So verstehet er nicht einen muthwilligen vorsetzlichen Sünder/ der auffs neue/ nachdem er durch das Blut CHristi von Sünden gereiniget/ theur erkaufft und erlöset/ in wissentlichen Sünden lebet. Denn ein solcher Verbrecher kan seine Sünde nicht erkennen und Busse thun/ wenn er will. Sondern Erkäntnis solcher sünden und busse/ die GOtt soll angenehm seyn / muß Gott wircken. Uñ ist eine sonderbare Gnade Gottes/ weñ er einen solchen Menschē seine sünden zuerkeñen gibt. Deñ er ist uns nicht schuldig wieder zugeben / was wir so schändlich nnd muthwillig verlieren/ und von uns stossen. Sondern er erbarmet sich / welches er wil/ und verstocket welchē er wil. (Hart genug. Man siehet daraus/ wiewol er die Schrifft verstanden; da er das für einen Satz Pauli ansiehet; welches doch ein Einwurff ist.) Busse thun heißt eigentlich keine Sünde thun. Er meinet einen solchen Sünder / wie wir alle sind/ (denn wir mangeln des Ruhms/ den wir an GOtt haben sollen; Ob wir auch schon alles gethan haben/ was wir zu thun schuldig sind / so sind wir dennoch unnütze Knechte/ und können nichts verdienen;) der nicht auffs neue/ nachdem ihn Christus erlöset mit seinem Blute/ von Sünde/ Tod/ Teuffel und Hölle/ in wissentlichen Sünden lebet/ Sondern in steter Busse lebet und keine Sünde thut; (deñ wir waren wie die verlohr. u. verirreten Schaffe: Aber wir sind nun bekehret zu dem Hirten und Bischoff unserer Seelen/) sondern streitet/ kämpffet/ und überwindet/ darnach ringet/ daß er durch die enge Pforte zum Leben eingehen möge. Die neun und neuntzig Gerechte sind / die ihrem Fleische den Willen lassen/ und ohne Busse in wissentlichen Sünden leben / und sagen: hat doch Christus für unsere Sünde genug gethan/ und sein Blut machet uns rein von allen Sünden; Bey dieser Gelegenheit hebet er auch kurtz darauff an/ über den letzt gemeldten Spruch zu glosiren: Sein Blut machet uns rein von allen Sünden; Aber so wir im Licht wandeln/ d. i. wann wir keine Sünde thun; so sind wir schon rein. Weñ wir nun Sünde thun/ so wandeln wir nicht im Lichte / und sind auch nicht aus Gott gebohren/ und das Blut JEsu Christi macht uns davon nicht rein. Hier wird nicht verstanden wirckliche Sünden/ die wir thun: Was denn? Allein die Erbsünde:) Sonst würde unsere Boßheit gestärcket/ daß sey ferne: Denn Christus ist kommen/ daß Er unsere Sünde wegnehme / und ist keine Sünde in ihm. Denn wenn Er die Sünde wegnimmt/ sind sie uns auch vergeben/ &c. bl. 10. a. fähret er fort: Es wird dieser Spruch: Das Blut JEsu Christi &c. aus dem 1. Cap. der ersten Epist. St. Johannis heraus gerissen / und ohne den rechten Verstand daher gesagt / und auch von dem meisten Hauffen also verstanden/ daß es uns von allen wirckliche Sünden rein mache: Aber es ist eine blosse Menschen-Lehre/ nur Menschen

schen-Gesatz/ dardurch verdirbt der Edle Schatz. Es ist kein Wunder/ daß der eigenwitzige Gold-Schmid auch aus dem Kinder-Catechismo nicht einmahl hat gelernet/ die Sünde zu unterscheiden in Erb- und Wirckliche Sünde/ uñ diese wie dezum in vorsetzliche herrschende sünde/ und Sünde/ so aus menschlicher Schwachheit/ ohne Vorsatz geschehen. Denn nach seinen eigenen Worten mögen wir ihn richten; er hat gelogen oder nicht. Droben hat er bekant/ daß er nie ein Buch gehabt: so hat er auch sich wenig erbauen/ und so einer grossen Reformation/ die er auszurichten gedachte/ geschickt machen können. In vorangezogenen Worten scheinet es/ daß er die Sünden aus Schwaheit für keine wirckliche Sünden halte: da doch so gar die ersten Regungen der Lüste/ oder motus primo-primi selbst wirckliche Sünden sind. Ich habe einen frommen Schul-Meister gekant/ der pflag/ wenn die Jungen ihren Catechismum nicht konten/ sie auff den Puckel zu schlagen/ und zu sagen: Schlingel/ lern es besser. Dergleichen Abfertigung hätte unser Unrecht gelehrter Kratzenstein auch wol bedurfft/ nebst allen Neulingen/ die andere lehren wollen/ was sie selbst nicht wissen. Wir haben anfangs dieses Absatzes zwar vernommen/ daß Kratzenstein vermeinet/ die Buße bestehe in nicht Sünde thun: Allein das war seine eigentliche Meinung nicht. Er suchte viel ein anders/ denn eine wahrhafftige Busse und Bekehrung der Menschen. Er war wie ein arger Schütze/ der die Büchse dahin nicht bald kehret/ was er treffen wil. Oder wie ein verruckter Zeiger/ der anders zeiget/ als die inwendige Uhr gehet. Allein er muß doch endlich loßdrücken/ und zeigen was er in Sinne gehabt. Seine Buße ist nichts anders/ als seine Geliebte Jungfer. Wann sie ihm die geben würden; so hätten sie rechtschaffene Buße gethan/ und er hätte für seine Buß-Predigt den Himmel auff Erden erlanget. Wir wollen des Verliebten Narren seine eigene Worte anhören. So schreibet er/ Blat. 46. b. von 3. Julii 1692.

GOtt hat ihnen eine Buß-Predigt vorgeschrieben/ die lautet also: Sie sollen ins Werck richten/ was ihnen GOTT durch mich hat anbefehlen lassen. Nemlich: Sie sollen mir überantworten/ was mir Gott gegeben hat. Welches dann nicht geschehen kan/ es sey denn zuvor/ als ein göttlich Werck erkennet. Und durch solch Erkäntnis geschicht Buße. Und viel tausend Menschen werden sich stossen zur Besserung/ und werden Busse thun. Weil sie es vor etwas sonderliches und neues halten. Dis soll die Buß-Predigt seyn. Das ist GOTTes ausdrücklicher Befehl und Meinung. So wahr mir Gott helffe. Ists nicht artig? So künstlich hats noch wohl nie ein verliebter Ehebrecher angefangen? Wer hinführo nicht unhöflich seyn/ und ein heßlich Wort bey seinem rechten Nahmen nennen wil; der kan hier Gelegenheit zu einiger Verblühmung finden. Huren und Ehebrechen/ lautet ein wenig zu grob. So hat man ja wol ein ander Wort nöthig. Und mag denn ein bißgen Huren und Ehebrechen hinführo eine Kratzensteins- oder Quacker-Buße heissen. Die Herren Neulinge vergeben mir diesen Streich. Sie solten sich Kratzensteins seiner Thorheit nicht haben mittheilhafftig gemacht; so dürfte man ihrer nicht zugleich mit spotten. Doch man weiß auch von ihnen einige Histörgen/ die nicht von den besten sind.

§. 7.

Hiernächst ist noch dieses zubemercken/ wie hart er von der **Bekehrung**/ und wie unchristlich von **Vergebung der Sünden** redet. Von der ersten zwar am Zwölfften Blat. a. mit folgenden Worten: **Hieraus wollen die Gottlosen einen Trost erzwingen/ weil GOtt denen** (in Heiliger Göttl. Schrifft zum Trost und Exempel den zerschlagenen und bußfertigen Gemühtern fürgestelleten groben Sündern) **ihre Sünde vergeben; So könne es ihnen auch nicht fehlen. Mercke hierbey/ daß ihnen Gott erstlich ihre Sünde zuerkennen gegeben; wie ihr Herz zuvor beschaffen gewesen/ und warumb es Gott gethan/ könē wir nicht wissen.** Wir könnens aber wol wissen: weil sie die dargebohtene Gnade GOttes angenommen/ und nicht hartnäckig niederstrebet. Denn GOtt versaget keinem Menschen seine Gnade; so lange es noch Heute heute heißet. Es kan sie aber der Mensch doch allezeit auch zurück und von sich stossen; so lange es heute heißet; und solcher Gestalt verlohren werden. Und eben das war auch die Ursache/ warumb der eine Schächer seelig/ der andere verdamt ward. Jener überließ sich der zuvorkommenden Gnade Gottes/ und wiederstund nicht; dieser war so halßstarrig/ und achtete auch so gar der Erinnerung seines Mit-Büssenden nicht; das ja wahrhafftig seine Predigt der Buße war/ sonderlich/ da er des HErren Jesu theuren Trost/ welchen er jenem gab/ noch dazu hörete. Solte GOtt hierdurch bey ihm nicht angeklopffet haben? das ist gar nicht zu glauben. Dennoch aber verhörete er selber sein Hertz; und wolte solchem Einspruch seines gewissens/ wie der andere/ noch dessen öffentlicher Buß-Predigt nicht gehorsahmen. Und also ward er billig hingegeben. Und die Schuld war nicht Gottes/ sondern sein eigen. Also heißt uns die ewige göttliche Wahr-

beit gläuben. Kratzenstein aber darff daher ein Exempel seiner ungegründeten Lehre nehmen/und ferner also schreiben: **Der eine Schächer ward bekehret: weil ihm GOtt seine Sünde zuerkennen gab. Warumb der andere nicht? GOtt gab ihm seine Sünde nicht zuerkennen. Denn er hat Macht zuverstocken/ und zubekehren/ welchen er will.** Von Vergebung der Sünden lautets recht unchristlich/ bl. 12. b. **Die Gottlosen singen mit vollem Halse: Hier alle Sünde vergeben werden. Ist Menschen-Lehre. So käme ja ihrer Meinung nach keiner in die Hölle. Es heißt menschliche Schwachheit/ angebohrne Sünde/ die Gott durch seine Gnade tödtet in uns/und wegnimmt; so sind sie uns auch vergeben. Alle Sünden werden verstanden/ die zu vergeben sind.** Er hat gewiß den Christl. Glauben recht wol begriffen. Daraus ists zusehen. Und wer hat iemahls die Worte auff biß ans Ende Unbußfertige gezogen? Endlich ist hier auch noch beyzufügen/ daß er gemeinet/ **welche einmal rechte Busse gethan/ könten nicht wieder fallen:** wieder die Exempel so vieler Heiligen A. und N. Testaments. Denn so fasset er davon seine Meinung in die Feder/ bl. 25. b. an Hrn M. Pl. den 29. April. 1692. **Ich muß dieses schreiben: Ich wolte/ daß alle Menschen Busse thäten; einmahl und nicht mehr: Und daß sie es alle thun könten; und balde. Denn wer einmahl rechtschaffene wahre Busse thut/der bedarf nichts mehr. Sondern er ergeiffet im waren Glauben den wahren lebendigen GOTT in seiner Krafft; welcher in ihm lebet/ und das gute wircket. Und er läßt ihn nicht wiederfallen; wenn er Ihn nur einmahl recht ergriffen hat. Ihm wird unmöglich seyn/ in eine Sünde zu willigen.**

§. 8.

Kratzenstein ist wie eine Pfütze/ darinn allerley Unraht zusammen läufft. Kaum ist ein falscher Satz zurück gestossen/ so kommt bald ein ander an dessen Stelle. Das heißt: Wer einmahl angefangen hat zu irren/ der gehet aus einem Irrthumb in den andern/und findet selten wieder auf die rechte Strasse. Von der Buße und Bekehrung hat er unrecht gelehret: vom **Glauben** macht ers nicht besser. Der soll ihm nun gar einerley mit dem Gesetze oder Gebohten GOttes seyn. Wie seine Worte/ Bl. 47. a. bezeugen: **Wer an mich gläubet/ heißt: wer mich liebet und meine Gebohte hält/ den wird mein Vater lieben/ &c.** von dem **Gesetze** darnach lehret er auch gantz verkehrt. Blat. 10. b. schreibet er folgender gestalt: **CHristo war kein Gesetz gegeben/ Er hatte nicht gesündiget. Es war uns gegeben: weil wir gesündiget hatten. Darum muste es auch von uns erfüllet seyn.** bl. 21. a. **Hätten wir nicht gesündiget; So hätte es uns GOtt nicht verbieten dürffen.** Wie? Kratzenstein! Hatten denn unsere Ersten Eltern damahls schon gesündiget/ als ihnen Gott das Gesetz der Natur ins Hertze schrieb/ und diesen willkührlichen Befehl dazu gab: **Ihr sollt nicht essen von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böses?** Oder hat der Mensch vorher kein Gesetz gehabt/da er es noch erfüllen kunte/ nach allen Stücken? Itzo aber/ da ers nicht erfüllen kan/ ist es ihm gegeben/ daß ers erfüllen soll? Wie irret doch der Prophet so gar sehr/der doch sprach? **Ich kan nicht irren.** Doch er hält allerdings dafür/ daß wir das Gesetz halten können; Und will auch/ daß wir durch das Gesetze seelig werden. Von jenem wollen wir hiernechst handeln: Von diesem aber finden wir bald Anfangs in seinem ersten Schreiben nach folgenden Unterricht: bl. 5. c. **Ich soll geredet haben/ kein Mensch könte Seelig werden/ der Gottes Wort oder Gesetz nicht hielte. Ist wahr/ ich habe es geredet; will es auch beweisen.** Und am folgenden 6. Blat. schreibt: **Wenn gläuben allein sol genug seyn: Was saget den Christus zum Schrifftgelehrten und Phariseer/ der aufstund Christum zu versuchen? Und saget gleichsam also: Lieber HErr und Meister/ich wolte so gerne selig werden/ wenn ich nur wüste/ wie ichs machen solte/ daß ich die Seligkeit erlangen könte; gib mir doch guten Rath! Der HErr will ihm also ant-**

antworten: Du Klügling/du Nasenweiser Schrifftgelehrter/wilt du mich um Rath fragen? Ich werde Dir gewiß was neues machen sollen? Es ist dir ja einmahl gesaget/ was gut ist/ und was der HERR dein GOtt von dir fodert. Stecke die Nase in das Gesetze. Da wirstu schon Raht finden. Er saget/ ich finde das darinne/ ob das wohl recht mag seyn? Du solt GOtt deinen HErrn lieben/ꝛc. und deinen Nächsten/ als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesez und die Propheten. Da bekömt er zur Antw: das hastu geantwortet. Thue das/ so wirst du leben/ neml. du wirst seelig seyn. Und nach einigen hierzwischen geworffenen Worten; Darinnen er sich beschweret/ daß niemand seiner Predigt habe gläuben wollen; Sondern alle sich auff den Glauben an JEsum Christum beruffen/ setzet er hinzu: GOtt hat das Gesetz nicht vor lange Weile gegeben: Denn er hätte uns ja können ohne dasselbe aus Gnaden seelig machen; Wenn Er gewolt hätte/ und hätte uns nur sündigen lassen nach unserm Gefallen: Dann Er hatte ja die Macht.

Solte das wol sich also verhalten? Ist das dann nicht Gnade/ daß er uns JEsum Christum zum Heylande geschencket hat? Ist das nicht Gnade/ daß er uns unsere Sünde vergiebt? Ist das nicht Gnade/ daß er uns ohne unsere eigene Gerechtigkeit/ allein durch die Gerechtigkeit seines Sohns/ wenn wir an denselben gläuben/ und uns vor wissentlichen Sünden hüten/ den Himmel giebt? darnach: Hätte er uns sündigen lassen können nach unserm Gefallen; wenn er gewolt? Hatte er die Macht? War seine Gerechtigkeit denn nunmehr verschwunden/ daß er ohne Zorn und Versöhnung die Welt in ihrer Ungerechtigkeit machen ließe/ was sie nur wolte? Und war es seiner Vollkommenheit nicht entgegen/ die Sünde und das Unrecht zu lieben? die Bösen ohne Gnugthuung in ihrem Vorsatz zu sündigen/ als Kinder/ auffzunehmen? Wenn dieses so gleiche viel gewesen wäre; solte er wohl seinen eigenen Sohn in solche Schmach und Aengsten dahin gegeben haben? O wie irret der betrügerische Gold-Schmied! Er hat die Leute noch nicht genug in zeitlichen Dingen mit falscher Wahre betrogen; nun wil er sie auch in Geistlichen mit falschen Lehren betriegen. Wer nun also seinem Vorgeben nach durch das Gesetz soll seelig werden/ der muß es auch halten können. Das ist allerdings seine Meinung. Davon setzet er/ Bl. 11. a. diese Worte: **Was eigentlich das Gesetze sey/ und wie es erfüllet ist/ wissen die wenigsten Leute/ auch wenig Priester.** (Sagte! überkluger Gold-Schmied! **Wüsten sie es; würden sie nicht sagen/ daß man seine Gebot nicht halten könne.** Blat 13. a. eyfert er wieder die Wahrheit dergestalt: **Sie sagen: sie können die Gebote GOTTes nicht halten. So ist auch gewiß/ daß sie dieselbe nicht halten; sondern vorsetzlich und muhtwillig sündigen. Denn die seine Gebot halten/ fallen nur in Unglück und sündigen nicht.** Auf der folgenden seite: **Christus sagt zu mir durch seinen Geist: Wer da saget/ daß er meine Gebot nicht halten kan/ der lästert Gott uñ schilt Jhn vor einen ungetreuen und ohnmächtigẽ.** bl. 27. b. **Kan man deñ wol die Gebot Christi uñ Gottes halten? Ja. Denn ein wahrer Christ könte mit Christo wol mehr thun; weñ er mehr von ihm haben wolte. — Wie wollen deñ die bestehen? die da sagẽ: wir haben seine Gebot nicht gehaltẽ; wir haben sie auch nicht gekont. Wir sind arme Sünder. — — Was ist die Uhrsache/ daß einer des andern sein Teuffel ist? Und da er ihn lieben soll/ ist er bedacht/ daß er ihm leydes thue. Woher kömt alles Unglück in der Welt? Kömmts nicht daher/ daß die Leute in der Meinung sind/ sie können die Gebohte GOTTes nicht halten? wird nicht solch ihr Unglaube von vielen Priestern confirmirt/ und besteetiget biß auff den heutigen Tag? Ich rede von den Gebohten Christi; und nicht vom Gesetze. Denn sie haben Christum verlohren/ und wollen durch das Gesetz gerecht werden; welches doch unmöglich ist. Sie qvälen sich mit**

den zehen Geboten und vielen Gesetzen: Da doch bey CHristo nichts gilt/ als der Glaube/ der durch die Liebe thätig ist/ und die neue Creatur. = = Was hilfft doch alles predigen; es mag so herrlich seyn/ als es will? Was helffen alle Befehle der Obrigkeit; wenn das nicht dabey ist/ daß mans auch thun könne? Ich mag mich nicht auffhalten/ die Unrichtigkeit dieses Geschwätzes zuzeigen. Wer Augen hat wird den Betrug bald spüren/ und wie er den Rechtgläubigen auffzubürden trachtet/ was niemahls von ihnen ist gelehret worden. Der unverständige Tropff solte fleißig auff seiner Lehrer Predigten acht gegeben haben; so würde er so albern nicht plaudern. Doch die Schwermer machens nicht anders. Noch ein Zeugniß müssen wir anführen/ so sich befindet/ bl. 46. b. geschrieben den 3. Julii/ 1692. **Der Greuel der Verwüstung**/ sind seine Worte/ **davon gesaget ist bey dem Propheten Daniel/ daß er stehe an der H. Stete/ bestehet hierinnen: Daß GOTT verleugnet/ verlästert und als ein Sünden-Diener geprediget wird.** Wie ich denn heute selbst zu Sanct. Egidi einen solchen Greuel gehöret; da einer GOtt lästerte/ und offentlich Lügen predigte; indem er sagte: Kein Mensch kan das Gesetz vollnkomlich halten; Wir sind fleischlich/ und unter die Sünde verkaufft/ ꝛc. bl. 47. a. nicht lange nachher: Das war also eine öffentliche GottesLästerung. Denn mir CHristus vorlängst gesaget: Wer da saget: Er könne meine Gebot nicht halten/ der lästert GOTT/ und schilt Ihn vor einen ungetreuen und ohnmächtigen. Niemand wird selig/ der meine Gebote nicht hält. Und auff diesem Grunde nun beruhet die wunderliche Erklärung der Worte Salomonis/ die wir lesen bl. 26. a. folgender Massen. **Es lebet kein Mensch/ der nicht sündige/ heisset: Es lebet kein Mensch der nicht Sünde habe/ oder dem nicht wieder seinen Willen was gelüste. — Daß aber dieser Spruch heissen soll: Es lebet kein Mensch/ der nicht Sünde thue/ wie er von den meisten verstanden wird/ ist Unwarheit.** Man schlage doch das Achte Cap. des 1. Buchs der Könige selbst auff/ da wirds der Context anders zeigen.

§. 9.

Dafern es nun wahr ist/ daß ein Mensch das Gesetz und die Gebote vollkomlich halten kan; so muß nothwendig folgen/ daß er dannenhero auch zum höchsten vollkommen sey. Wie Kratzenstein jenes mit Hand und Mund verthedigte; als macht er auch ein sehr groß Wesen von der Christen **Vollkommenheit.** Aus einem falschen Grunde kan nichts anders/ als auch ein falscher Schluß erfolgen. Die Schrifft schreibet zwar auch denen Gläubigen eine Vollkommenheit zu: Doch in gewisser Masse; und nicht wie die Schwermer und Kratzenstein. Nie findet man an einigem Orte in der H. Bibel so hochtrabende Reden von derselben; als in diesen des Kratzensteins hochmüthigen Zeugnissen. z. E. bl. 20. a. **Der Mensch aber/ damit GOTT reden wil/ muß gantz anders beschaffen seyn; wenn er erkennen soll/ welcher ein guter und böser Geist/ was Fleisch/ Natur und Vernunfft ist.** Es muß alles menschliche und natürliches Wesen/ dadurch der Satan wircken kan/ getödtet und weg seyn. Er muß nicht die germaste Lüste/ oder fleischliche Affecten bey sich empfinden. Sondern wenn GOTT sein Wesen in Ihm haben soll und will; So muß er durch und durch geheiliget seyn. Er muß verwandelt seyn; wie alle Gläubige zu der Zeit/ und zwar noch weit mehr/ als ich itzo bin/ werden verwandelt werden; wenn CHristus komen wird. Er muß nichts wissen/ als JEsum CHristum/ den gekreutzigten. Er muß nicht allein hören und verstehen können/ was GOtt haben will; Sondern Er kan auch die Herrligkeit GOTTes/ d. i. GOTT selber sehen/ fühlen und schmecken. Eine solche Beschaffenheit hats nun itzo

mit

mit mir. Denn ich nicht allein höre und verstehe / sondern auch sehe / schmecke und fühle. Denn das Fleisch ist verwandelt. Es ist eine unbeschreibliche Freude durch und durch. Es ist eine hefftige Liebe / die grosse Berge bewegen möchten oder Steine und Stahl verzehren. bl. 38. a. vom 17. Junii 92. Ein warer Christ kan und muß vollkommen seyn. Daß solt ihr aber wissen / daß niemand ein wahrer Christ seyn kan; er habe denn den lebendigen Christum bey sich. — Kan ich den sündigen; wenn ich Christum in und bey mir habe? So ist CHristus ein Sünden-Diener. Das sey ferne. Was werde ich sündigen; so ich meiner nicht mehr mächtig bin; sondern Christus thut mit mir / was er wil? Solte ich denn nicht vollkommen gnug seyn / und alles thun können; so er selber in mir wircket / was er haben wil? — — Ein wahrer Christ ist vollkommen / untadelhafftig / unsträflich / gerecht / in seinem Munde wird kein falsches funden. Er ist heilig; wie er auch heilig ist. Wer nun anders lehret / der ist ein Verderber des Weinberges / und richtet einen Greuel der Verwüstung darin an. Er verstocket die Gottlosen noch mehr / daß sie sich nicht bessern. Ich wolte selber sagen / was einer nicht thun kan / daß ers nur bleiben läst. Aber streben will es nicht ausmachen. Streiten und Kämpfen auch nicht. Uberwinden aber das macht es aus. Wer überwindet der ist vollkomen. Der soll alles erben. Nun daraus siehet man klärlich den rechten Grund-Irrthum der Platonischen Christen von der Vergötterung; und wie ein Mensch zu solchem Stande gelangen könne / daß er gantz Affecten loß werde. Was wollen seine letzten Worte anders? dadurch er den Stand höhnisch verachtet; darin man mit seinen Begierden noch streiten und kämpfen müsse. Und daraus entspringet auch die greuliche Vermessenheit / Bl. 48. u. 49. darnach er sich rühmet; Von nun an werde ich keine Sünde thun. Item: Es wird mich auch keine Gelegenheit bewegen zusündigen; sie sey auch wie sie wolle. Ob die Worte auch gar richtig seyn / die er Blat 9. b. führet; davon lasse ich andere urtheilen. Sie lauten aber also: Es bilde ihm niemand ein / wenn er Sünde thut / daß er aus GOtt gebohren sey / und den Geist Christi habe. Denn Gott kan nicht sündigen. (Man erwege doch diese Uhrsache ein wenig) der wieder- oder aus dem Geist gebohrne fehlet auch: aber er sündiget nicht zum Tode. Es geschicht unwissend / und wieder seinen Willen. Er thuts nicht; sondern die Sünde / die in ihm ist. Das Gute / dz er thut / thut er auch nicht; sondern der Glaube / oder die Gnade GOttes / die in ihm ist.

§. 10.

Das wären also seine fürnehmsten Irrthümer / die man aus seinen eigenhändigen Schreiben hat angemercket; und zwar in aller Eyle. Der offt erwehnte Pietist in seinem Schreiben mercket über dis noch eins an Wegen des tausendjährigen Reichs / davon er vorgegeben: es wäre bereits da. Welches dieser denn sehr übel empfindet. Seine Worte lauten desfals / Blat 59. b. folgender Massen: Was seine Bezeugung wegen des tausendjährigen Reichs anlanget; so ist dieselbe sowol denen Propheten / und neuen Testament / sonderlich aber der Offenbahrung Johannis / als auch denen Bezeugungen der auserwehlten Rosimundæ expresse zuwieder / und fällt dieser Schwarm nunmehr von ihm selbst weg / weil er diesen seinen disfals habenden errorem und übel gegründete Meinung als die er hinc inde vor göttliche Bezeugungen gehalten / in Hrn. L. G. Hause / præsente Dno. C. T. SS. Theol. Stud. auff vorhero ihme gethane sattsame Remonstration und Wiederlegung / am 8. Junii hujus / wie-

wiederruffen / und selbst gestehen müssen/ daß er es zwar vor göttliche Gewißheiten gehalten: aber nun sehe er/ daß er geirret; wolte auch inskünfftige davon ablassen.

Man erwege diese Erzehlung doch ein wenig eigentlicher. Solte der wol nicht auch in andern Stücken für einen falschen Propheten auszusehen seyn; welcher sich in einem selbst dafür bekennet? Wer sich in einem betrogen / kan sich in andern auch betriegen. Hat er jenes für göttliche Uberzeugungen ausgegeben; und dennoch darnach für Betrug und Irrthum erkannt: so ists ja die höchste Unbußfertigkeit von der Welt gewessen / daß er in andern nicht weniger / soudern noch wol mehr irrigen Meinungen / auff beschehene genugsame Uberweisung/ so hartnäckig verharret. Wer ist nun noch/ der Kratzensteinen für einen von Gott erleuchteten Heiligen und grossen Zeugen der Wahrheit halten kan? Ein leichtfertiger Schwärmer; uñ sonst gewiß kein ander redlich- und Christlicher Mann. Der muß doch noch eine gute Ader gehabt haben / und von GOtt noch nicht gar verlassen gewesen seyn/ der obangeführte Worte denen seinigen zugeschrieben/u. auch diesen Schluß endlich daraus abfasset: Blat 62. b. und 63. a.

Ein Prophet ist seines himmlischen Beruffs und innerlichen Zeugnis so gewiß/ daß Er darauff leben und sterben kann / dieser aber hat in etlichen / welches Er auch vor Bezeigungen des Heil. Geistes ausgegeben/ seinen Errorem, wie in Herrn L. G. Hause geschehen / depreciret.

Weswegen er denn unmüglich für einen solchen können gehalten werden/ wofür er doch wolle gehalten seyn. Der muß/ sage ich/ noch eine redliche Ader gehabt haben: Wiewol ihn dieses dennoch verwerfflich machet / daß er nichts destoweniger sich in der Affeburginn Bezeugungen vernarret/ mit der es doch auch endlich auff ein Lami ausgegangen: nachdem die himmlische Prophetinn und die gantze Schwermer-Rotte von einem Spitzbuben bey der Nasen ist herumgeführet worden: wie in der gantzen Welt bekant ist; und auch schon im **Unfuge der Pietisten**/ dessen Meldung geschehen. So gar nichts ist heutig. Tages mehr auff vorgegebene sonderbahre Offenbahrungen zu bauen. Ja es wird der nicht sündigen/ welcher/ sobald er davon nur den ersten Anfang erfähret/ sie sofort verwirfft. Die Welt ist bißher vom Satan dadurch genug geäffet worden. Der verstellet sich offt in einen Engel des Lichts; und läßet an den Füssen nur/ d. i. im Ausgange erstlich seine Leuen-Klauen blicken. Die neuen Heiligen müssen sich ihrer Thorheit itzo selbst schämen. Und man sage mir doch: zu was Ende solte denn Gott solche Wunder noch itzo geschehen lassen? Ist denn seine heilige Warheit nicht zu der Zeit/ da sie GOtt öffentlich in der gantzen Welt verkündigen und predigen ließ/ mit gnugsahmen Wunderwercken bestetiget / bedarff Sie deren noch heutiges Tages? Wer dem nicht glauben wil/ was die gantze Kirche glaubet der thue es auff seine Gefahr. Die Heiligen bedürffen keines weitern Beweises; da sie der Geist Gottes selbst in ihrer Seelen von der himmlischen Warheit überzeiget. Wer das Zeugniß nicht will annehmen; dem ist GOtt nicht schuldig/ die Augen mit neuen Wunderwercken zu füllen. Und thut es auch nicht. Es war an dem mahle genug; da sein Evangelium solte dermassen bestetiget werden/ daß dessen Schall in der gantzen Welt gehöret würde. Das muste durch dergleichen ungewöhnliche Dinge geschehen. Und man könne noch mehr wichtige Uhrsachen solcher göttlichen Wirckungen herbeybringen/ z. E. von dem mancherley Sprachen / so die ersten Jünger redeten; wann es Zeit/ Raum/ Gelegenheit und auch Nohtwendigkeit also haben wolte. Alles dessen bedarffs heutiges Tages gar nicht mehr. So heißt auch: Deus & natura nihil faciunt fruſtra. Darum muß man von GOtt dergleichen nicht erwarten: wofern man nicht will das Ansehen gewinnen/ daß man ihn versuchen wolle. Eins fält mir allhier noch bey: daß die neuen Wunder und Bezeugungen durchgehend miracula & revelationes clandestinæ, oder doch so beschaffen sind/ daß sie gar nicht auff die Art der alten zu der Apostel Zeiten heraus kommen. Man soll ihnen mehrentheils darum glauben: weil sie es sagen. Die Apostel des HErrn bewiesen ihre Krafft öffentlich. Wenn heutiges Tages aber ein **Achilles** mit seiner lieben **Jahnin** Todten aufferwecken/ oder einer Jüdinn den dicken Leib vertreiben/ wo nicht gar einen neuen Affter-Meßiam zur Geburt befördern will; so müssen sie/ wie die Narren bestehen/ daß auch selbst die Jüden zu fragen Ursach bekommen: ob die Leute schon lange in der Raserey geschwebet? Und zu sagen: Sie hätten ihr Lebtage kein ärgerlicher Narren-Spiel unter den Christen gesehen. Was dieses denn für einen Nahmen bey den Un- und Irrgläubigen/ den Kindern GOttes mache / und wie jene in ihrer Unbußfertigkeit dadurch gestärcket werden; das stehet leicht zuerachten. Wir dancken GOtt/ daß er das ärgerliche Wesen in so weit doch gedämpffet/ daß es nicht in so öffentliches Ärgernüß mehr ausbrechen muß. Er trete den Satan vollends in kurtzen unter unsere Füsse!

§. II.

Es hatte nun dergestalt/ wie zuvor erwehnet/ der ehrliche Pietiste Kratzensteins Unbeständigkeit entdecket/ und ihn daher für einen falschen Propheten angegeben. Man solte nicht meinen/ daß bey einen so vollkommenen Heiligen eine so hefftige Bitterkeit dadurch erwecket worden wäre. Allein wann sonst nichts/ so kan ihm dieses beweisen/ daß er noch nicht Affecten-loß gewesen. Was man insgemein saget: Veritas odium parit, Wahrheit

heit macht Neid/ das hat sich auch an ihm geäussert. Er ist sehr unwillig auff offt erwehntes schreiben/ daß ers auch gar mit in seine göttl. Schrifften bringen muß. Denn also schreibet er/ Bl. 35. a.

Die Probe / ob ich ein solcher Mensch bin/ dem zu trauen sey / daß er von GOTT sey/ und die Geister prüfen könne/ wird sich finden. Deñ ich vernehme / daß einer ein Läster- und Lügen-Schreiben wieder mich gemacht/ und an die sämtliche Christen allhier (verstehe die Pietisten) geschikket. Da denn zugleich der Inhalt seyn soll / daß sie mich möchten vernehmen/ und davon Zeugnis abstatten. So bald nun die Schrifft werde in meine Hände bekommen; So werde ich selbe beantworten/ und an die sämtliche Christen bitten/ daß sie davon auff Ihr Gewissen Zeugniß geben: welches sie gerne thun werden/ und müssen. Denn Heucheley und Betrug mag sich nicht lange bergen. Hieraus ist nicht nur sein Unmuth wegen Offenbahrung der Warheit abzunehmen / und daß ein Quaker nicht länger stille und sanfftmühtig zu seyn pfleget/ als biß ihm nur die geringste Gelegenheit zu Hader und Rachgier gegeben wird; wie denn das einmahl gewiß ist/ daß kein rachgieriger Thier unter der Sonnen zu finden/ als ein solcher: Sondern es erscheinet auch daraus/ wofür dieses Völcklein uns anderen halte. Mit einem Worte/ für Unchristen. Denn durch die **sämtliche Christen** verstehet er allein die / an welche das Pietistische Schreiben gestellet war. Welche waren die? Und das glaube einer nur/ daß sie alle des Gemühts gegen uns sind. Darum werden sie sichs auch für keine Sünde achten/ einem / der ihres Ordens nicht ist/ allerley Tort anzuthun/ und ihn auffs euserste zu verfolgen. Wehe dem/ der mit ihnen zuthun hat/ oder dem sie zubefehlen haben; der wird seyn/ wie ein Schaff unter den Wölffen. Wie sich jederzeit Ketzer gegen Rechtgläubige verhalten; eben also machen sie es heute zu Tage. Denn es ist doch unmüglich/ daß ein Wolff mit einem Schaffe getreue Brüderschafft machen kan. Aber genug hiervon. Wir müssen Kratzensteinen auch beschauen in seiner unsäglichen Liebes-Pein; und darinn soll ihn uns zeugen

Das Dritte Capittel.

In welchem wir sehen / wie Kratzenstein sich nach allen Kräfften bemühet/ die Welt zu bereden / daß Ihn GOtt von seiner vorigen Frauen geschieden/ und mit einer neuen selbst wieder vermählet; dann auch/ was er sonst für Meinungen vom Heiligen Ehestande geheget.

§. I.

Qvid deceat, non videt ullus amans;
Schreibet ein Lateinischer / und folgender gestalt dem nicht ungleich ein Teutscher Poete:

Schaut/ Sterbliche! wie uns die Liebe martern kan/
Daß man auch Rettung sucht auff nicht gemeiner Bahn.

Der gute Kratzenstein ist meiner gäntzlichen Meinung nach in alle die Thorheit gerahthen/ durch Krafft der Liebe. Dieses ist wol noch das einzige/ was Ihn entschuldigen kan. Wiewol er/ als ein Christ / durch die Krafft der Gnade GOttes jener ihrer Krafft mächtig hätte wiederstehen sollen: wie andere gute Christen thun müssen. Doch wer neun Sünden zu begehen gewohnt ist/ was kann es denn eben machen / wenn Er die zehende darzuthut. Zudem so ists ja bey denen Schwermern eben nichts ungewöhnliches/ daß sie sich des Sechsten Gebots nicht erinnern können. Es ist ja auch wahr (ich hätte es bald vergessen) daß Kratzenstein/ wie aus vorhergehenden bekannt/ die Zehen Gebote verwirfft / daß sich die Leute da so mit qvälen. Erfodert ja nichts/ als Liebe. Wo ist denn aber eine brünstigere Liebe zu finden/ als zwischen einen lieben Qvaker und einer lieben Qvakerinn? Ich habe mir erzehlen lassen/ daß eine weit und breit bekante Heilige dieses Ordens eine Lieb-Mit-Schwester/ die ein wenig zu tieff eines Bruders Liebe sich in die ihrige sencken lassen/ daß daraus ein lebendiger Zeuge ihrer brünstigen Umarmung worden/ also entschuldiget: Sie könte nicht gläuben/ daß dieselbe es aus bösen Hertzen gethan; sondern vielmehr aus hertzlicher Liebe. Aber das ist nichts sonderliches. Ich habe noch keinen gesehen / der es jemahls aus Haß gethan. Zwar / ich muß gestehen: eheich die Schwarm-Geister kennen gelernet / bin ich sehr auff ihrer

Seiten gewesen; und sonderlich habe ich mit aller Macht dem wiedersprochen / was ich itzo selbst bejahen muß. Ich habe es bloß für Verleumdungen gehalten: dergleichen den ersten Christen auch wol wiederfahren wären. Ich habe mich sehr bemühet/ die Warheit davon zu erfahren. Doch so lang ich nichts anders/ denn was nur von Hörsagen herrührete/ ausforschen kunte; habe ich nichts gläuben wollen. Nunmehr aber bin ichs mehr als zu gewiß. Ich könte seine Historgen hier anführen; wenn ich wolte. Allein es leidets unser Vorhaben nicht. Das ist aber doch gar zu schlim für sie/ daß sie so verrahten werden von denen/ die wieder von ihnen zurück gehen. Können sie denn nicht einen Eyd von ihnen nehmen; ehe sie sie auffnehmen?

§. 2.

Aber wir müssen Kratzensteins nicht vergessen. Der kan instar omnium ein Muster aller andern seyn. Wie sie jn denn auch einhellig für den ihrigen und einen grossen Propheten bekant in der letzten Lob-Schrifft. Seinen Kützel kunte die in der Jugend ihm nur lieb gewesene Hauß-Mutter nicht mehr stillen. Er wolte sich lieber von einem artigen jungen Mädgen strehlen lassen. Das dauchte ihn anmutiger zu seyn. Und dieseseine süsse einbildügen erwehlten zum Zweck eine von der Fr. Aebtißin Kammer Jungfern. In dieselbe verliebte er sich sterblich: wie er denn auch biß an den Tod in seiner Liebe beständig blieben/ und alles erlitten hat/ was die Obrigkeit desfals und seiner übrigen Unthaten halber auf ihn für Straffe geleget hat. Ist also Kratzenstein ein Beyspiel eines in dem Irr-Garten der Liebe verirreten Thoren: ja/ ein rechtes Eben-Bild eines Märtyrers der Liebe. Wie hefftig ihn dieselbe zugesetzet; wird sich in Fortgange ausfündig machen. Daß er auch in solcher seiner hefftigen Brunst zeitlich- und ewiges Heyl aus den Augen gesetzet/ um nur seiner Geliebten zugenissen. Denn es ist kein Affect des Menschen so mächtig/ denn die Liebe. Und wer sich in allen andern Neigungen mäßigen kan/ der wird hier sein Unvermögen bekennen müssen; wenn ihm nicht durch eine noch mächtigere Gnade des Höchsten beygestanden wird. Darum ist das wol das beste Mittel/ derselben in Zeiten entgegen zugehen/ ehe sie Wurtzel schläget; und durch Gebet/ Arbeit/ Wachen und Fasten ihren Willen zubrechen. Es ist hier nicht zuverachten der Raht des sonst auch sehr verliebten Ovidius/ welchen er ertheilet im 1. B. vom Mittel wieder die Liebe:

Principiis obsta: sero medicina paratur,
Cum mala per longas convaluere moras.
Sed propera, nec te venturas differ in horas:
Qvi non est hodie, cras minus aptus erit.

Das ist:

Der Liebe wird allein im Anfang vorgebogen;
Verzug und Säumniß treibt nur ihren Wachsthum an.
Was nützt die Artzeney / damit man hat verzogen;
Biß das der Krancke kaum das Leben haben kan?
Drum lerne weil die Zeit noch da ist/ abzuschaffen
Das Ubel/ so dich plagt/ verzug bringt nichts/ als Pein.
Bey tödtlicher Gefahr darff man gewiß nicht schlaffen:
Wer heut ist ungeschickt/ wirds auch wohl morgen seyn.

Zu wünschen wäre es gewesen / das Kratzenstein seiner Schantze nach dieser Regel besser hätte wahrgenommen/ und nicht so leicht gewilliget in die Versuchung des Satans. Allein er hatte sich dessen Willen in diesem Stück einmahl ergeben: darumb erdachte er allerley Mittel/ seines ehelichen Weibes loß / und mit der neuen Braut verknüpffet zuwerden. Er suchte alles hervor/ was nur einiger Massen den Schein haben konte einiges Mittels/ zu seinem Vorhaben zugelangen. Er beschultigte seine Frau Ehebruchs/ grosser Ungerechtigkeit und Bosheit. Er gab vor/ es hatte ihn GOTT selbst von ihr geschieden / und die andere ihm im Himmel wiederum vermählet. Er hielt die Priesterliche Copulation für unnütz: seine vorige Ehe für unzuläßig. Er dreuete der Obrigkeit GOttes Zorn und grosse Straffen; wofern sie in sein Begehren nicht willigen würden. Er setzte die neue Heyraht zum Wunder / dabey man die Wahrheit GOttes zur Busse erkennen solte. Er schmeichelte seiner neuen Braut in seinen Schrifften auffs lieblichste; hieß sie eine Verlobte GOttes; hielt ihr auch zugute / daß sie ihn für einen Wahnsinnigen und Narren gescholten; verhieß ihr Unsterblichkeit; dreuete ihr den Tod und alles Unglück wofern sie sich mit einem andern vermählen würde: Denn sie würde vor GOtt / als eine Ehebrecherin / erfunden werden. Und was dergleichen Schein-Uhrsachen mehr sind/ dadurch er vermeinte zum Besitz seiner Allerliebsten zugelangen: wie solches bald seine eigene Worte ausweisen werden. Da dieses alles aber gar nichts bey allen und an allen Seiten verfangen wolte; grieff er zu einem höchst-verzweiffelten Mittel.

Er ersahe die Gelegenheit / da er mit seiner Frauen auff der Reise zwischen Qvedlinburg und Halberstadt begriffen war/ und eben bey Harschleben/ einem Dorffe etwa eine Stunde von letzt-bemelter Stadt gelegen / über ein

Wasser

Wasser gehen muste/ daß er sie vom Stege herunter stieß/ in Meinung/ sie zuersäuffen / und dergestalt ihrer loß / jener aber habhafft zuwerden. Gestalt er dann auch/ da sie nicht untertauchen wollen/ seinen Reise-Stab genommen/ selbigen ihr auff den Hals gesetzet/ und also hinunter das Wasser gedrücket.

Sein Vorhaben wäre ihm auch richtig gelungen; wann ihn die Leute des Orts / in der Erndte beschäfftig / nicht davon gehindert hätten: welche/ nebst ihrem Amtman/ dieses alles bezeugen könen. Ingleichen das **kurtze Bedencken über der Pietistin Bekäntniß in Gothe/** Bl. 61. fürwahr! ein köstlicher Beweiß seines himmlischen Berufs zum göttlichen Propheten!

§. 3.

Man ist zwar auch entschlossen gewesen / seine Meinnng von Ehestande / was dem anhängig/ und wie er sich bemühet / mit was Gründen und Vorgeben/ zu seinem Zweck zukommen/ in einige Ordnung/ wie vorige/ zufassen: allein erstlich ist des Zeugs zuviel; darnach die Zeit zukurtz/ welche zu dieser Arbeit gewidmet; dann eylet der Herr Verleger zum Druck: daß also unser Vorhaben noch weniger/ denn in vorigen Capitteln / hat können Werckstellig gemachet werden. Wolten dennoch seine Worte/ wie wir sie in seinen eigenhändigen Schrifften nacheinander gefunden / in solcher Ordnung hieher schrieben / und uns mit wenig-und kurtzen Anmerckungen genügen lassen. Der guthertzige Leser wird Kratzensteins Meinung und Irrthum von Ehestande/ und andere greuliche Unwahrheiten/ und boßhaffte Obsichten auch ausser der Ordnung wol bemercken. So weit läst er sich von seiner neuen Liebe nichs mercken/ und hat allein zuklagen von seines Weibes Bosheit / und zupredigen Busse und Bekehrung/ biß an das 16. Blat. da bricht er loß / und kan seine Begierden nicht länger bändigen. Auff daß man ihm aber desto eher und leichter glauben möge; so fällt er sofort auff die göttliche Offenbahrung / daß ihm GOTT selbst die Person zugeführet/ und so zusagen/ Freywerber gewesen. Es ist sehr gut; wenn man in Heyrahts-Sachen GOtt zum Freywerber annimmt; und kan ein solcher nicht fehlen/ wenn er sich auch die Augen verbinden liesse. Aber auf solche sündliche Weise / als wir an Kratzensteinen sehen/ ists die höchste Versuchung GOttes. Seine Worte lauten auff der andern Seiten des 16. Blats/ wie folget: **Je grösser die Noth; je näher GOTT. Denn er wolte meine Last tragen. Denn er wuste/ was mich drücket/ und was ich gerne haben wolte.** (An stat eines alten Mütterleins ein fein junges Mädgen:) **Nichts als Gottes-Furcht wolte ich haben.** (wenns wahr ist) **Denn ich öffters zu GOTT geseufftzet: wenn es sein gnädiger Wille wäre; möchte er mir doch nur kurtze Zeit erfahren lassen/ was ein Gottesfürchtiges Weib vor Früchte brächte.** (Das war eine Bitte/ die unmöglich GOtt gefallen kunte; und wenn er noch so andächtig dabey gewesen wäre. Wie solte es zugehen / daß er dazu gelangete? anders nicht / denn durch seines ehelichen Weibes Tod/ und einer andern Vermählung. Da dieses aber nicht folgete / und GOtt seine thorhaffte Bitte nicht erhörete; sondern ihn vielmehr in Versuchung dahin gab/ weil er GOtt zuvor versuchet hatte; als brachte ihn seine Boßheit und der Satan dahin / wie wir allhier vor Augen sehen.) **Denn es müste gewiß der Himmel/ oder ein Vorschmack des ewigen Leben seyn.** (Man erwege / was für liebliche Vorstellungen sich doch der alte Narre machet) **da zeigte er / und stellete mir vor im Geiste eine Weibes-Person / die er lieb hatte / welche mir dem Fleische nach gantz unbekannt war/ und noch unbekannt ist** (Credat Judæus apella zwar das ist gewiß / daß er sein Lebtage nicht mit ihr geredet: ob aber seine Augen sie nie gesehen/ und dadurch entzündet worden; wird ihm nicht leicht jemand zuglauben) **Ich kenne sie aber im Geiste und in der Wahrheit; und GOTT kennet sie / und kennet mich auch. Und er sagte zu mir: diese Person/ die du liebest in meiner Liebe/ darum / daß sie mich liebet/ soll dir anbefohlen seyn / daß du ihr Liebes thust/ und kein Leydes. Und er gab sie mir hefftig zulieben im Geiste. Und es war Freude und Traurigkeit beysammen. Denn ich war dessen noch nicht versichert was ich hoffete.** (Man gläubts ihm gerne zu/ und darff nicht einmahl schweren/ daß er gar hefftig geliebet; so sind auch das die rechten Eigenschafften der Liebe: Hefftigkeit / Freude / Traurigkeit/ Furcht/ Hoffnung die er von sich allhier bekennet) **Diese Vorstellung war sehr wunderlich und unbeschreiblich. Und wenn es könte also beschrieben werden/ wie es war; müste sich jederman über Gottes Allmacht verwundern. Es wehrete ein gantzes Vierthel-**

Jahr. Er zeugete sie mir fast alle Tage. Bald freundlich: bald traurig: Und je weiter ich von ihr war; je mehr sie sich zu mir nahete / und sie wolte Zuflucht zu mir nehmen. Deñ sie war in grosser Noht / und mir ward angst/daß ich ihr nicht helffen solte; Deñ ich ward ihr Vormund. Und ich war bereit / mein Leben für sie zu lassen / daß ich ihr hülffe: und ich konte doch nicht. Das war mir eine Pein/biß auf den heutigen Tag. Denn die Liebe ist ein Feuer / das Gott angezündet hat/ das niemand auslöschen kan. Denn GOtt ist die Liebe. Und wer kan das Band der Vollkommenheit zerreißen? oder des Menschen Hertz in 2. Theile zertheilen/daß er das Leben behalte? Was GOtt bindet/ muß gebunden seyn/und bleiben. Denn es ist ein Geist. Und es sind keine Eheleute von GOtt/ die nicht im Geiste vereiniget werden.. Denn GOtt hat mit dem Fleische nichts zu thun. Die meisten Ehen sind nicht von GOtt; und geschehen doch. GOtt läst es zu. Denn der Mensch hat seinen freyen Willen: aber nur zum bösen. GOtt machet keine Ehe; wenn er nicht zuvor darum angeruffen wird. Und die meisten finden sich selber zusammen aus fleischlicher Lust / und fragen nichts nach Gottesfurcht/ daraus alle andern Tugenden entspringen. Mancher freyet nach Schönheit / mancher nach Reichthum/und andern zeitlichen Dingen/ und gedencket an GOtt nicht; sondern thut / was seinen Augen gefället/und seinem Hertzen gelüstet/Daher kömts denn/wenn sie eine Weile beysammen gewesen/und ein rauhes Lüfftlein sie anwehet; Da wird die Liebe gleich müde und vergehet/ deñ alles/ was zeitlich ist/ vergehet/ und was ewig ist/ bestehet. Die Liebe GOTTES aber wird nicht müde. Sie läst sich nicht erbittern/ und stellet sich nicht ungeberdig? sondern sie ist langmühtig und freundlich. Sie verträget alles. Sie leidet alles. Sie duldet alles. Sie hoffet alles.

Solte man aus diesem Kohte des Kratzensteins doch bald Geld sammlen: wann er nur nicht die Göttliche Liebe mit der Ehelichen so vermischte. Und wie wohl weiß er sein verliebtes Gemühte in allen seinen Bewegungen darzulegen; Daß er dem geschicktesten Liebhaber darinn fast fürgehen kan. Es ist aber zubewundern/ daß er sich selbst also ein Urtheil spricht; indem er Bl. 42. bekennet;

Ich habe es vor meine Person selbst nicht mit GOtt angefangen; indem ich meinen Eltern wiederstund/ und mich nur auff meine Kunst verließ; meinete / wann ich nur ein Weib hätte / so wäre es schon genung.

Woher kömmt denn nunmehr die große Heiligkeit? Doch es ging seine Absicht dahin/ dergestalt seine vorige Ehe-Verbündniß für ungültig und nichtig anzugeben: wañ es ihm nur hätte gelingen wollen. Er gehet aber weiter in seinem Bericht/ und schreibet: Bl. 17. a. **Ob ich wol hieraus abnehmen kunte/was es bedeutē würde; so ließ ich mich doch nichts davon mercken; sondern hielt sehr an mich. Und des HErren Wort geschah zu mir also: Diese Weibes Person/ die ich dir gezeuget und anbefohlen habe/ soll dein Weib werden / und scheue dich nicht/ es jederman zusagen. Ob ich nun wol sonsten nicht viel Geld genommen / solche Dinge auszureden; Denn es ist eine abscheuliche Thorheit / menschlich davon zureden: so halff es doch nicht. Es muste heraus. Denn es solte ein Fallstrick seyn.**

Man siehet/ wie ihn die Schaam und Blödigkeit Anfangs zurück gehalten/ seine unordentliche Liebe zuentdecken. Nachdem er aber aus Hefftigkeit dieser/ jene endlich gar zurück gesetzet; muß man sich billig verwundern/ wie er seine Schande mit den Schein des Göttlichen Befehls auszuschmücken suchet. Und so gehts. Die Lügen und Boßheit nehmen immer einen ansehnlichen Mantel um; denn die Wahrheit und Redligkeit selbst. Und jene thun es diesen mehrentheils in Erfindung scheinbahrer Uhrsachen weit zuvor.

§. 4.

Am 17. Blat. auff der andern Seiten suchet er bey der neuen Liebsten selbst eines theils sich einzuschmeichlen/dadurch/daß er ihr allerley Gutes verheißt; andern theils bey zubesorgender Wegerung ihrer Gegenliebe sie zubeschrencken durch Verkündigung vielen Ubels. Die Worte lauten daselbst also: **Des HErrn Wort geschah zu mir/und Er sagete: Ich habe dich nun mit ihr verlobet / und ihr stehet nicht zu/sich mit andern zuvermählen. Dann sie würde eine Ehebrecherin/ und es kostet ihr das Leben. Aber sie glaubet und heißet eine Verlobte GOttes. Und glükseelig ist sie unter denen/ die noch gebohren werden. Denn sie soll nicht sterben.** (also auch Bl. 29 c. **Sie stirbet nicht; wird auch nicht begraben/ und ihr wiederfähret kein Leyd.) Sondern sie sol bey dir das Leben behalten. Und du solt ein Diener Gottes heißen ewiglich.** Daß sie das Leben behalten sol/ davon habe ich schon vor einen halben Jahre gesaget; als ich an einem Orte gefraget wurde: ob sie wol könte davon loß kommen; wenn sie unterdessen Gelegenheit zu heyrahten hätte? Drauff gab ich diese Antwort: Sie möchte sich wol bereden lassen / als ob es eine Einbildung wäre / oder ein Menschen Werck/ und rieße sich davon loß; aber sie würde nicht wissen/ wo sie vor Jammer/ Trühsahl und Elend bleiben würde / und es würde ihr das Leben kosten. Den es wird die Zeit kommen / daß die Menschen werden leiden müssen an Haab und Gut/ an Leib und Blut/ und die meisten an der Seelen. Und es wird eine Trübsahl seyn/ als nie gewesen ist/ und nicht werden wird. Sie werden sich gerne verbergen wollen vor Furcht und Schrecken/ vor Noht und Angst; und sie werden keinen Ort finden können/da sie sicher seyn mögen. Denn das Ende ist sehr nahe. **Darum sol sie sich unter meinen Schutz begeben. Den GOtt hat mich ihr zum Vormund gesetzt. Und sie soll bey mir das Leben behalten. Und niemand wird ihr schaden können / und mir auch nicht. Denn GOTT ist mit mir.** Tröstliche Worte! wenns nur wahr gewesen wäre. Daß ihm niemand schaden können/ ist er innen worden/ da der Schinder ihn den verliebten Rücken zerhauen/daß dz entzündete blut ein wenig Lufft bekommen. Die Person aber/ der er solche Aengsten dreuet/ wann sie einen andern heyrahten würde/ lebet noch all vergnügt / und hat nicht das geringste dessen wahrgenommen/ so lange sie ihren itzigen Man zur Eh gehabt. Die Zeit wirds daneben auch ausweisen / ob sie unsterblich sey/oder nicht. Ihn selbst hats der Tod gar frühzeitig gelehret/daß er mehr als zu sterblich gewesen: ob er sich gleich auch diese Eigenschafft mehr/als einmahl zugeschrieben. Und die Welt spüret auch/ Gott sey Danck! noch keine größere/ denn die allen Zeiten gemeine Trübsahl: nachdem der unglückliche Prophet vielleicht schon verfaulet ist. Am 18. bl. a. faßet er alle sein Vermögen zusammen/ die Leute/ und sonderlich das hochwürdige Stiffts-Consistorium zu bereden/ in seine Ehescheidung und neue Heyraht zu willigen. **Was ich von Gott bitten werde/** spricht er/ **das wil er mir geben; und meine Freude soll vollkommen seyn. Er saget: Ehe du solt zu Schanden werden; wolte ich alle/ die sich wieder dich setzen/ mit Feuer und Schwefel von Himmel verzehren/und dir durch einen Engel zuschicken/ was du von mir erbeten hast. Und dabey soll es bleiben.** (Es ist entsetzlich/ dergleichen Worte zulesen; und siehet man daraus die unergründlichen Tücke des Satans/ wie weit er einen Menschen bringen kan / den er einmahl zum falschen Propheten ausgerüstet/ daß er alle seine höllische Eingebungen für Himmlische Uberzeügungen halten muß.) **Und Gott sagete zu mir: Du solt erkennen und zu dir nehmen dein Gemahl/das ich dir gegeben habe. Und von deinen verstockten Weibe soltu loß seyn. Denn sie ist nicht deine Gehülffinn; sondern sie dienet dem Gesetze der Sünden und des Todes. Darum kan sie nicht mit dir vereiniget seyn. Und es ist keine Ehe. Sondern sie soll von dir geschieden seyn/und blei**

ben. Die Priester/ und die Gewalt hierüber haben/ sollen sie dir wegnemen/ und dahin sehen / daß sie nicht freye Macht habe / daß sie jemand ärgere/ denn sie richtet viel übels an. Sie sollen sie wol unterrichten/ und sollen ihr kein übels thun. Und die ich dir gegeben habe / sollen sie dir wieder zustellen. Und du solt nicht darum bitten. Du solt es ihnen nur in meinem Nahmen sagen. Und wz darffstu bitten um das Deine/ so ich dir schon gegeben habe? Ob ich nun schon im December Anno 91. diesen Befehl zweymahl nach einander gehabt/ und auch an einem Orte davon gesaget; so hab ich es doch nicht recht offenbahren wollen/ damit sich niemand ärgern möchte. Denn es sind viel gefallen. Denn das Gerichte wird gehalten. Und wenn ich entrüstet werde im Geiste/ so müßen sie sterben. Und ich meinete/ davon frey zu werden. Ich kan aber nicht. Sondern ich bin gezwungē/ solches heraus zugeben. Deñ ich habs über 3. Wochen verborgen gehaltē. Aber es sol nicht mehr heimlich bleiben.

Ich achte/ ein vernünfftiger Leser wird leicht mercken/ daß solcher befftige Trieb nicht GOttes/ wie er zwar fürgiebt; sondern seiner brennenden Geilheit sey. Denn die ist es/ welche öffters einen Menschen zu den verzweiffeltsten Anschlägen/ und deren noch verzweiffeltern Ausübung treibet.

§. 5.

Er suchet mehr Uhrsachen zusammen / oder dringet zum wenigsten hart auff die vorigen/ und will mit Gewalt loß seyn. Blat 18. b. will er der Herrn Kirchen-Räthe Gewissen mit solchen Worten rühren: Ob ihr/ die ihr von Gott dazu verordnet/ nicht vorlängst Ursache gehabt / oder itzo noch habt/ mich von ihr frey und loß zumachen/ ohne dieses/ und dahin zusehen/ daß ich in meiner Nahrung hätte bleiben kösten/ davō wil ich nicht viel meldē.

Das wendet er zwar vor/ und giebt seinem Weibe die Schuld: da sie vielmehr auf ihn selbst zurücke fält. Seine Nahrung ist durch niemandes Schuld so rückgängig worden / denn durch seine eigene. Und allermeist; da er noch seiner neugeliebten nächster Verwandtin 140. Thal. Vorschoß thät; die ihn nicht einmahl darüm angesprochen: wie aus seinem eigenhändigen ersten Brieffe/ (wo ich nicht irre; denn die Acten bereits wieder zurück gefodert) und darnach aus des offt-erwehnten Pietisten Warnungs-Schreiben / woraus noch ein Stück am Ende dieses Capittel wird beygefüget werden / mit mehren erhellet. Vielleicht/ ja fast ausser allen Zweiffel ist er gegen dieselbe so mitleydig uñ freygebig gewesen; weil er vermeint/ durch sie die Erlangung des Zwecks seiner Liebe leichter zumachen/ und sie dergestalt zu einer Gelegenheitmacherin zumieten. Doch/ was wollen wir uns viel bekümmern umb seine Absichten? Ein jedweder wird von sich selbsten mehr finden / denn wir hier anmercken können; wofern er sonst nur seine Worte recht ansiehet. So folget dann nun Bl. 19. a. wie er mit Ungestüm dringet auff die Loßsprechung von seiner vorigen Frauen. **Ich sage euch/** dreuet er/ **wollet ihr mich frey und loß sprechen / so thut es: daß nicht ein ander Wetter werde/ und neuer Lohn sey.** Und bald darauf: **Ihr sollet hiemit vor das Hals-Gericht gefodert seyn/ daß ihr offenbahr werdet/ und empfahet / nachdem ihr bekannt habet. Denn es ist Zeit.** Auff der andern Seiten setzet er unter andern: **Was ihr thun wollet / dz thut bald. Denn meine Zeit ist kommen. Und GOTT will wahr gemacht wissen/ was er verheissen hat.** Mit solchem Begehren pfleget er das Fürstl. Consistorium in allen Schreiben. In dem von 31. Mertz/ 1692. in den Acten das 21. Blat c. saget er: **Es ist GOTTes ernster Wille und Meinung/ daß es geschehen soll und muß. Er hat mir nur eine Gewisse Zeit gesaget; davon ich itzo nicht melden will.** Und ferner am Ende selbiger Seiten: **Ich bin hart genöhtiget/ beym Consistorio diese Erinnerung zuthun / daß die Sache nicht liegen bleibe. Und GOtt** (er solte sagen die Liebe) **machet mir Angst / daß ich fast nirgends bleiben kan. Und er befiehlet mir/ daß ich um Antwort anhalten soll. Und ich muß davon loß seyn: sonst ist keine Ruhe da. Nun will ich dieses übergeben haben/ daß ich**

der

der Qvaal abkomme. Denn es ist kein Friede da. O du armer Liebes-Märtyrer! es ist dir wol gar zu angst umb die Leber gewesen. Ja/ es ist wahr: denn er hält die Liebe so groß/ daß er sie auch für übernatürlich schätzet/ Blat 23. a. an Herrn M. Pl. Mir ist zwar so nicht zu Muthe; wie sich mancher wol einbildet. Ich weiß von keiner natürlichen Frauen-Liebe. Es ist gar anders beschaffen. Denn GOTT hat gantz einen andern Menschen aus mir gemacht/ als ich gewesen bin. Item Blat 24. b. an eben denselben/ den 29. April. 1692. Mir ist nicht so zu Muthe / als einem/ der natürlich freyen soll/ oder dem was gelüstet. Daß ich sie aber NB. unbeschreiblich lieben muß in GOTT/ das kan ich nicht ändern. Denn es ist mir also gegeben und befohlen/ und GOTT hält mich dazu an. — — Solte ich den wollen zwey Weiber haben? wie sie mich fragten. Das sey verflucht. Es ist mir niemahls in den Sinn kommen. Es wird auch in GOTTes-Worte nicht zufinden seyn. Daß aber wol Leute geschieden/ und wieder geheyrahtet/ wird nichts neues seyn. Was nun die Ehescheidung betrifft/ davon ich geschrieben habe; so haben sie ja wohl gehöret/ daß ich dieselbe nicht suche durch einen ordentlichen Proceß zuerhalten: ob ich auch guten Grund dazu hätte. Es ist mir nicht befohlen. Wenn ich das hätte thun wollen; hätte ich vor etlichen Jahren thun können. GOtt will es nicht haben. Denn er weiß wol / daß es mir würde schwer gemacht werden. Darum hat er ein ander Mittel vorgenommen. Er hat mich von ihr geschieden / und mich an ihr/ und sie an mir offenbahr gemacht. Er hat mir befohlen / daß ich mich ihrer NB. enthalten soll/ un̄ keine Gemeinschafft mit ihr haben/ auch sie nicht als mein Weib zuerkennen. Dis ist die Haupt-Uhrsache/ die er immerdar vorwendet. Wie wol er aber diesem vermeinten Befehle GOttes nachgekommen/ lehret uns das 55. Blat der Acten/ auff der andern Seiten; woselbst wir diese Worte lesen: Indiscurs. gestand Kratzenstein / daß er noch neulich seiner Ehefrauen ehelich beygewohnet. Er hätte es aber gethan ob evitandum majus malum. Dieses hat er gesprochen den 5ten Augusti. Und jenes ist in das Consistorium übergeben den 29. April des 1692. Jahres. Daraus siehet man / wie leichtfertig der Mensch gewesen/ entweder GOttes Gebot zuübertreten/ oder etwas für GOTTes Gebot auszugeben/ so er selbst nicht dafür gehalten. Wiewol was ists nütze / dem weit nachzusinnen; da diese gantze Historie bezeuget/ daß alles eine vermaledeyte Betrügerey gewesen? Blat 25. a. b. strenget er in eben dem Schreiben Herrn M. Pl. noch einmal an/ und durch denselben das Consistorium / ihn loßzusprechen: GOTT hat mir aufs neue nicht einmal/ sondern etliche Mahl bey meinem Leben anbefohlen / daß ich ihnen zuwissen machen soll/ daß sie mich loßsprechen sollen. Denn er hat schon seine Ursachen. Und ob sie es auch verschicken würden / und mir auch aller Menschen Zeugniß zuwieder wäre; sollen sie deñoch nicht loß seyn. Sondern er will die Antwort von ihnen haben: ob sie es vor ein Werck Gottes halten/ und sich darnach richten wollen? Sie sollen auch dabey versichert seyn / so sie dem Willen GOTTes wiederstreben werden/ daß sie seinem Gerichte nicht entgehen sollen. Und die Antwort sollen sie mir schrifftlich geben. Ich soll nicht darnach gehen. Und ehe die letzte Woche vor Pfingsten kömmet; sollen sie mir Antwort geben. Das heist dreiste genug gefodert. Nicht viel anders lautet es / Blat 31. b. und 32. a. woselbst er auch zuletzt die Uhrsache hinzufüget/ daß an Erfüllung dessen die Wahrheit seiner Weissagungen solte erkannt werden. Itzo begehre ich/ sprichter/ auff GOttes Befehl loß zu seyn. Denn ich sol und muß abfodern/ was mir von GOtt gegeben ist. Diese Person/ welche ich zwar nicht namhafftig gemachet/ es wird aber

wol

wol bekannt seyn/ was es vor eine ist/ die ist mir schon vor sechszehen Wochen von GOtt gegeben und getrauet worden/ als sonst wol ein Paar Eheleute möchten getrauet und copuliret werden. Sie ist mir auff mein Leben anbefohlen. Ich ließe auch mein Leben für Sie; wenn ihr könte damit gedienet werden. Welches ich nicht thun würde; wenn es mir nicht von GOtt also gegeben wäre. Ich habe auch vor GOtt zugesaget/ wohl bey ihr zuthun. Er hatte mich aber von der andern schon loß gesprochen. Er hatte mir auch diese Worte dabey gesagt: NB. Du bedarfst keines Trauens mehr. Ich habe dich schon getrauet. Fodere sie ab. Nim sie zu dir. Es soll dir nichts mangeln. Laß sie dir in meinem Nahmen zustellen. Erkenne sie also/ daß sie dir von GOtt gegeben ist. Dieses war ein herrlich Werck. Ich kan es aber nicht beschreiben. Niemand soll auch fragen: was GOTT gemacht hat / und wie es zugangen ist? Denn die Vernunfft muß es wohl stehen laßen. Es muß geistlich gerichtet seyn. Denn der geistliche richtet alles; uñ wird von niemand gerichtet. Ich habe schon davon geschrieben: Aber ich war zu blöde/ solches heraus zu geben. Denn es gehöret eine große Dreistigkeit dazu/ solche Dinge von sich zu schreiben / die vor der Welt ungereimt sind. GOtt hat mir aber den Willen gemachet / daß ich mich nicht mehr scheuen kan. Und ich bin so überzeuget/ daß ich es auch mit den Händen begreiffen möchte/ daß es GOTT ist Jetzo ist GOttes ausdrücklicher Befehl und Wille/ daß mir gedachte Person noch vor Pfingsten zugestellet und überantwortet werden soll. Nicht unbillig muß sich hierüber jedermann verwundern. Warum dieses geschehen/ ist erstlich diese Uhrsache: Weil GOtt wuste / daß Uhrsachen zur Ehescheidung da waren. Vors ander/ daß ich nicht um Fleisches Willen ein ander Weib haben wolte; sondern ich wünschete mir/ nur kurtze Zeit zu versuchen/ wie doch das wol seyn möchte/ wenn einer ein frommes Weib hätte. Er wuste auch wol/ daß ich um kein ander Weib oder umb eine gewiße Person gebeten; sondern in der Form/ wie er mir zu beten befohlen hat. Es wäre auch Sünde/ wenn ich um ein ander Weib bitten/ und ein Ehebruch/ wenn ich mir eine andere wolte gelüsten laßen. (Das sind gute Worte; wenns nur wahr wäre. §. 3. lautets etwas anders. Und man findet nicht/ daß er jemahls umb sein eigen Weib gebeten / daß sie GOtt bekehren möchte; wann sie ja böse gewesen ist: so aber noch nicht ausgemachet. Uber einen solchen verzweifelten Narren hätte wohl die tugendsahmeste und sanfftmühtigste Frau erbittert werden mögen.) Bete ich aber recht; verlängerter seine Rede/ so habe ich schon in der Hand/ was ich von Gott bitte. Ich habe auch schon länger gebetet/ ehe als ich von dieser Person gewust. GOtt weiß / daß ich niemahls um sie gebeten/ und noch bitte. Daß mir aber GOtt geben wil/ was zum täglichen Brodte gehöret/ und daß sie es seyn soll/ nehme ich an. Denn was mir GOTT giebet/ kan nicht böse seyn. Es sey nun in seinen Nahmen also. Es hat auch dieses Absehen/ daß sich viel Menschen / die mir nicht glauben wolten/ als ich sie zur Beßerung ermahnete/ sondern mich vor einen Spott hielten/ daran stoßen müßen zum Aergerniß und Tode. Denn als ich sagte: das würde geschehen; Ich hätte es von GOtt; da ging es an ein lästern/ und niemand wolte mir glauben. Und das Land ward voll davon. Und es wehret noch biß auff den heutigen Tag. Und niemand wird mir glauben und sich beßern/ biß etwas wahr wird/ was ich gesaget habe. Weil sich nun viele daran gestoßen zum Aergerniß; so sollen sich auch viele daran stoßen zur Beßerung / und zum Leben. Noch eins fällt ihm ein / so ihm Schwierigkeit machen möchte. Damit es sich nun mit ihm in keinem Stücke stoße; als ist er bemühet/ auch solches aus dem Wege zu bringen/ in nachgesetzten Worten: Ich muß noch einen Stein aus den Wege räumen. Was der Unterhalt meines Weibes betrifft; so haben sie davor itzo nicht zu sorgen. Ich werde mich schon mit ihr vergleichen. Ich will auch von meinen Gütern ehe nichts angreiffen/ biß ich mit ihr verglichen bin. Bl. 12. b. Dieses nebst den vorigen schreibet er aus Halberstadt den 6 May. 1692. Man siehet daraus durchgehends/ wie schres ihm darumb zuthun ist/ seine Liebe zuvergnügen.

§. 6.

Ich ließe zwar gerne einige Stück seiner Schriften/ daraus seine Thorheit mag erkant werden/ zurücke: Allein ich finde noch uñeretwas sonderliches darinnen/ das dem Leser gefallen möchte/ und auch Kratzen-

Kratzensteins Gemüht und Vorhaben noch mehr an den Tag leget. Dieserhalben kan ich nicht umhin/auch das mitzutheilen/ was ich Bl. 56. a.b. gefunden/ und worin er einigen Gegenwürffen zuvor kömmet: Solte jemand fragen/ schreibet er/ ob er glauben wolte/ daß diese Offenbahrung von GOtt sey; da GOtt einen von seinem Weibe geschieden/ (welches ihm zwar von GOtt nicht gegeben war/ sondern nur von Menschen/) und ihm eine andere gegeben? wie mir denn selber wiederfahren ist; Er würde gleich antworten: es ist von Teuffel; Denn es ist wieder die Schrifft. Und wer da saget/ daß es vom Teuffel oder sonsten von einem Zufall/ oder wie ers etwa erdencken möchte/ und nicht von GOTT/ der lüget/ und ist von seinem Vater dem Teuffel/ welcher ist ein Lügner. Er lästert GOTT/ und sündiget wieder den H. Geist. Das wird ihm nicht vergeben. (Hier höret ihrs/ die ihr die Sünde in den Heil. Geist bißher nicht gnugsam habet ergründen können/ was sie sey/ und wie sie begangen werden. Hinkünfftig köret ihr nun euer Disputiren davon einstellen; nachdem der Prophetische Kratzenstein euch die rechten Wege gezeiget hat. Aber rücklings trägt der Bauer seinen Spieß.) Wie kan ich sündigen? lauten seine Worte ferner/ wirst du wol sagen. Die Schrifft saget ja: Niemand soll sich von seinem Weibe scheiden; es sey denn um Ehebruchs willen. Das ist war genug. Du must mir nicht lernen/ was die Schrifft von der Ehescheidung saget. Habe ich mich doch nicht selbst geschieden. Wenn das hätte können angehen; ich würde nicht so lange gewartet haben/ (hier verräht er sich wie ein Kukkuck mit seiner eigenen Stimme) Aber zeige mir doch/ wo dz stehet/ daß es auch GOtt nicht thun wolle? Mustu nicht selbst gestehen/ daß GOtt diejenigen/ die zusamen gefüget/ durch den zeitlichen Todt scheidet? Warum solte er den nicht diejenigen beym Leben scheiden/ die er gar nicht zusamē gefüget; sondern die sich selbst aus ihrem fleischlichen Willen zusamen gefunden/ und nur von Menschen binden laßen/ und nicht daran gedacht/ daß GOtt zuvor binden müße durch seinen heiligen Willen/ wenn anders ihr Ehestand heilig seyn solte? Denn was GOtt nicht zuvor bindet und aufflöset/ das kann von Menschen nicht gebunden und auffgelöset werden. Du wirst weiter sagen: Solte Gott befehlen/ eine andere fremde zunehmen; da er von der vorigen noch nicht loß wäre? das kan ich nicht finden. Antwort: Ich bin allezeit loß/ und von Gott niemahls gebunden gewesen. Ich will auch keine nehmen. GOtt hat sie mir schon gegeben. Er hat mich an sie gebunden durch sich selbst. Er ist dz Band/ davon kan ich nicht loß komen. Ich verlange auch nicht loß zu seyn. Es ist auch keines Scheidens gedacht/ weder hier/ noch dort. Sondern es bleibet ewig in ihm gebunden. Ob ich von Menschen gebunden werde oder nicht/ daran ist mir nicht viel gelegen. Ich bin von dem ewigen Hohen-Priester getrauet worden/ und von seiner hohen Hand habe ich sie empfangen und angenommen. Ich habe nicht lange gefraget: ob sie fromm oder böse? ob sie reich oder arm? ob sie schön/ oder heßlich? ob sie ehrlich oder nicht? Mir ist auch nicht befohlen/ darnach zu fragen. Ich laße mir daran genügen/ daß GOtt ihr Vater ist/ welcher mir diese Versicherung gethan/ daß mir nichts mangeln sol. Sie ist einmahl vor allemahl mein. Und wer sie mir nimt/ den wil Gott wieder nehmen: aber nicht in den Himmel; sondern er will ihn in die Hölle werffen. Und nichts gewißers soll er haben/ als das. Denn er stiehlet GOtt das seine/ und giebet ihm seine Ehre nicht. Am folgenden 36. Blat lesen wir diese neuen Unterricht: Hier zeiget Gott an/ wie eine Ehe vor Gott solle und müsse beschaffen seyn; das

er durchaus nicht wolle gelten lassen/ wz bloßerdings von Menschen gebunden und auffgelöset wird. Und zwo Seiten forder / B. 38 b. und 39. a. b. ist er gar weitläufftig/die Obrigkeit zu bereden/ihn seines Wunsches theilhafftig zu machen. Man muß sich verwundern/ wie die Liebe auch einen ungelehrten so beredt machen kan. Nebst vielen andern kan man auch daraus seine innerliche Liebes-Schmertzen bemercken/ die ihm keine Ruhe laßen/ und er nicht undeutlich an den Tag leget. Er spricht aber also: GOtt stellet hierbey vor/ ein Exempel der Liebe und Gedult. Denn solte wol ein Mensch den andern also lieben können aus eigenen Kräften uñ Vermögen/ daß er auch sein Leben für ihm ließe / da er ihn doch nicht wider liebet; sondern sich als seinen Feind bezeiget/ und noch dazu sich von so viel Menschen verlästern laßen? das ist gantz unmüglich. Stünde es bey mir; ich würde mein Leben bald vergessen/ und mit gleicher Müntze bezahlen. Solte ich aber wieder schelten; da ich gescholten werde? das sey ferne. Ich wil das böse mit guten überwinden. Ich will lieber mit Lieben und meinem Leben bezahlen. Denn wer sein Leben verleuret der wirds findē. (Ich muß gestehen/ daß aus diesem und desgleichen Ausdruck der höchste Grad der Liebe bey Kratzensteinen billig zu schliessen.) Ich kan aber vor mich nichts thun. Deñ ich bin nichts.. Ich will auch nichts seyn. Was ich aber bin/ das ist Christus in mir. Der thut auch die Wercke. Denn GOtt hat seinen Sohn in mir offenbahret/ und er ist lebendig worden. NB. Der ist eigentlich der rechte Bräutigam. Er will mir eine Freude mit ihr anrichten. Denn ich liebe sie nicht umb ihrent willen; sondern umb des willen/der sie geliebet hat. Er ist die Liebe. Denn meine natürliche Liebe würde bald müde werden. Aber Gott wird nicht müde. Sie wird mir aber recht schaffen versaltzen. (O du armseeliger Liebhaber! es gehet dir auch wol gar zu hart. Ich muß selbst Mitleyden mit dir haben!) Aber es muß erst böse seyn/ ehe es gut wird. Und wie könte ich auffstehen; wenn ich nicht zuvor gefallen wäre? Und was schwer zu bekommen ist/ das hält man wehrt. Das war noch eine Perl unter den Wicken. Nun hebet er seinen Spruch von neuen an; obwol in einer Reihe: Es war ein Mensch/ der hieß Heinr. Kratzenstein/ derselbe war ein Knecht/ gesant vō Gott in sein weinberg/ Früchte zufodern. Und siehe! Da kamen die Wein-Gärtner/ die den Weinberg inne hatten/ uñ schlugen ihn. Sie beraubeten ihn. Nahmen ihm/ was ihm sein Herr gegeben hatte. Sie verlästerten ihn boßhafftiger weise/ ohne eintzigen Grund der Warheit. Sie machten ihn zu schanden vor den Menschen. Sie richteten ein Aergerniß im gantzen Lande an/ daß sich viele Menschen schwerlich versündigten/ und in GOttes Gerichte fiehlen; und stießen ihn endlich zum Weinberge hinaus. Aber was wird der Herr des Weinberges darzu sagen/ daß man seinen Knecht also abgefertiget hat? Und was wird er den Wein-Gärtnern thun/ die GOtt das seine gestohlen/ und ihm seine Ehre nicht gegeben? Der HErr saget: Er will die Verderber des Weinbergs umbringen. Derselbe sey Richter zwischen uns / und wende meine Schmach. Er vergelte einem jeglichen nach seinen Wercken. Wie es denn recht seyn wird bey ihm zu vergelten Trübsahl denen / die mir Trübsahl anlegen. Denn solte es nicht eine Trübsahl seyn; weñ einer ein Weib hätte/ die ihm von GOtt gegeben wäre/ und er müste sie umb seinent willen lieben; und sie würde ihm genommen/ und er würde noch darzu boßhaffter weise verlästert? Wer es nicht glauben wil/ der versuche es: Er laße ihm dz Herz in zwey

Stücke

Stücke reißen; ob ers nicht fühlen wird? Aber NB. GOtt hat mich vor die lange weile keine Eyd schweren lassen. Diß ist abermahl eine Thorheit: ich meine aber eine Göttliche. Denn ein natürlicher Mensch vernimmt nichts davon; sondern muß als ein Narr drüber lachen. Es ist ein harter Knoten vor die Vernunfft-klugen/und Welt Gelehrten. Denen GOttes Gelehrten aber ist er schon auffgelöset / und werden nicht sagen/ dz es wieder die Schrift sey. Ich sage selber/es ist dem Glauben gar ähnlich. Und wer es nicht siehet/ der muß gewiß gar verstockt und verblendet seyn. Wie mir denn GOtt dieses Zeichen gegeben/ daß ich die verstockten dabey erkennen soll. Daß diese Offenbahrung viel Nutzen schaffe / ist handgreifflich. Ich wolte es wol noch deutlicher machen; aber es stecket noch sehr viel darunter verborgen/ dz dunckel ist. Dieses schreibe ich nicht an dz Consistorium / daß ich etwas von ihnen verlange / als wäre mir umb die handvoll Fleisch etwas zuthun. Gar nicht. Denn Gott achtet sie so würdig nicht/ daß ich mehr an sie schreiben/ oder vor sie gehen/ und mich von ihnen examiniren lassen soll. Denn sie haben harte Stirnen. Ihr Hertz ist dicke / wie Schmeer: ob ihnen auch NB. Gott selbsten einen Eyd geschworen/ also zu reden. Denn ich habe vor mich nicht geschworen; sondern Gott hat mich dazu gezwungen. So sind sie doch halsstarrig/ und ist ihnen alles eine Thorheit. Soll ich aber mit einem reden; so wird mir GOtt schon Gelegenheit zeigen. Itzo habe ich keinen Befehl/ mich mit ihnen einzulassen; sondern ein Verboht. Ist ihnen aber die Macht von GOTT gegeben / daß sie sich weiter an mir vergreiffen sollen; so können sie ankommen; wenn etwa das Maaß noch nicht voll wäre. Eigendlich muß ich dieses schreiben/ daß jederman kund werde/worauf die Sache beruhet; daß auch alle Heuchler noch recht offenbahr würden / daß man ihre Heucheley mit den Händen begreiffen kan. Und werden hiermit noch einmahl und zum letzten mahl vor das Göttliche Hals-Gerichte gefodert / daß ein Unterscheid werde unter den blinden und sehenden. Und wer nicht siehet/ der bleibet blind. Dieses heißt Buße geprediget.

Heinrich Kratzenstein.

Dieser Nahme stehet droben bey GOTT in seinem Kirchen-Buche; und noch einer stehet dabey/der lautet also: **Anna Catharina Büsterinn.** Das bedeutet gar gewiß was wichtiges. Wer es mercken will/ der mercke es. Dieß ist abermahl ein Fallstrick. Es ist derselben Person noch verborgen und kan die große Gnade GOttes nicht erkennen; sondern muß selbst wieder mich lästern/ und mich dadurch helffen befestigen. (O du treuer Liebhaber! deine Beständigkeit und Gedult hat ja wol ihres gleichen nicht!) Aber wer kan es ihr verübeln? der müste gewiß gar keinen Verstand haben. Denn sie weiß es nicht beßer. Es soll ihr nicht zugerechnet werden. Sie ist davon frey: und noch eine Person. Denn sie glauben / wie sie berichtet sind. Denn wie könte sie mit Warheit sagen/oder wie wolte sie wißen: ob ich bey Verstande wäre / oder nicht? da sie mich doch nicht selbst gehöret; wenn es ihr nicht Lästerer und und Lügner also gesaget / und weiß gemacht hätten? Aber es will

damit gar nicht ausgerichtet seyn/ daß man das so hersaget. Denn GOTT achtet es vor keine geringe Sünde / daß man falsch Zeugniß giebt/und richtet ein solch Aergerniß im gantzen Lande damit an/daß sich so viel Menschen schwerlich versündigen müssē/daß einem nur die Haar zu berge stehen möchten/ wenn man es höret. Und hätte ich mir niemals einbilden können / daß der Teuffel so mächtig wäre in seinen Kindern/ uñ solche verfluchte Lügen in ihnen aushecken könte ; wenn es nicht durch diese Begebenheit also offenbahr würde. Aber sie sollen ihr Urtheil tragen. Der eine saget/ wie die Juden zu CHristo sageten: Er ist unsinnig / und hat den Teuffel. Der andere: Er ist hochmüthig. Der Dritte: Er ist ein Narr. Der vierdte: Er ist Melancholisch. Der fünfte: Es ist ihm angethan. Und wer könte die Teuffelischen Lästerungen alle erzehlen? Aber ein Narre verstehet so viel davon/ als der andere. Wenn sie nur Buße thäten; so würden sie mir schon verstehen. Es ist nicht eines Menschen oder Teuffels Werck/ wie die fleischlichen meinen/ daß ich gesinnet sey/ wie sie : Sondern es ist aus GOtt/ und bestehet in Gott. Ich bin nur ein geringes Werckzeug. Es bleibe also: Des HErren Wille geschehe. GOtt hat auch dieses Absehen hierbey/daß weñ sie das eine glauben ; so müßen sie das andere auch glauben / und thun. Denn es ist unter einander verstecket / und kan nicht von einander gerißen werden. Und eines ist durch das ander bekräfftiget. Sie müßen erst Buße thun/ und andern Buße predigen. Thun sie nun das eine nicht ; so können sie das andere unmüglich thun. Sondern sie fahren in ihrem verstockten Sinn fort/ und führen noch manchen zur Hölle. Und eben darum wil sie GOtt / als Verderber des Weinberges/ umbbringen und verdammen. Denen Gottlosen aber / die sich verführen lassen / und nicht Achtung auff sie haben/soll es eben so gehen. Denn wenn es bey dem Zustande bleibet/ wie es itzo ist ; so bin ich gut davor/ daß kaum der Zehende Theil dieser Stadt seelig wird. Denn es dürffte bald gar dahin komen/daß der Teuffel selbst auftreten würde/ und wider Gott und die seinen lästern. Es wircket schon kräfftig in seinen Dienern: Aber Gott will dir deine verfluchte Lästerung mit Feuer verbreñen; wo du nicht bald Buße thust. Deñ dein Urteil ist dir auf den Fuße nahe. Diß ist wol recht die letzte Zeit/davon Johannes saget. Denn viel Verführer sind komen. Es sind viel Wider Christen wordē/auf daß sie offenbar würden / daß sie nicht alle von uns sind. NB. Richten sie das eine ins Werck; so ist Buße genug geprediget. Denn es wird eine grosse Furcht unter die Menschen bringē. Sie werden alles gläuben/ und Buße thun. Und so meint es Gott. Sie geben vor : sie müsten sich nach dem Worte GOttes richten; und sind doch Feinde desselben. Denn GOtt hatt ihm ja in seinem Worte vorbehalten/daß ihm niemand wehren soll/ zuthun/ was er wolle/denn er heißt Wunderbahr/ Rath/ Kraft. Uñ nun wollen sie ihm die Hände bindē/daß er nichts thun soll ; er habe sich denn zuvor bey ihnen angemeldet. Und die Schrifft soll doch ihre Richtschnur seyn. Das ist wol eine greuliche Blindheit ; dabey man die verstockten erkeñen kan. Diese Worte sind wahrhafftig. Denn sie sind nicht von mir ; sondern von den Wahrhafftigen. Wer ist Wahrhafftig/ als GOtt? Und

das

das solt ihr wissen/ daß ich den Geist GOttes reichlich habe: welcher ist der Wahrhafftige. Und der hat auch dieses durch meine Hand geschrieben.

Quedlinburg den 17. Junii/
Anno 1692.

Heinrich Kratzenstein.

Das heißt geschrieben. So geduldig kan einen die Liebe machen/ daß ihm Kopff und Finger nicht wehe thun müssen/ seine Liebes Angelegenheiten weitläufftig genug zu Papiere zu bringen. Ich muß gestehen/ daß ich des Schreibens schon ziemlich überdrüßig bin/ diese Historie nur einiger maassen in Ordnung zubringen: Aber Kratzenstein kan das Ende nicht erst wieder finden; wenn er angefangen/ seine Sache zuvertheidigen. Hiernechst muß man sich auch verwundern/ wie er so schön die Schrifft anführen kan: doch mehrentheils/ wie der Teuffel Matth. IV. 6. das ist der Ketzer allgemeine Gewohnheit.

§. 7.

Kratzenstein ist sonderlich da sehr böse auff/ daß sie ihn immer mit der Schrifft zugesetzet. Wie er nun vermuhtlich von Stund an wenig geschickt gewesen/ darwieder etwas auffzubringen; gestalt er offtermahlen sein Stillschweigen vor dem Consistorio pfleget damit zu entschuldigen/ daß es ihm von GOtt nicht zugelassen: als ist er dennoch bemühet/ schrifftlich sich zu verantworten/ und die entgegen gesetzten Schrifft-Stellen nach seinem Liebes-Sinn auszulegen. Davon stehet ein Exempel am 41. und 42. Blat. Ein gescheider Leser wird aber Korn und Kaff hier zu unterscheiden wissen.

In Nahmen JEsu CHristi mein HErrn! Hebet er das Schreiben an. Es wird Stadt- und Land-kündig seyn/ was bißhero zwischen mir und dem Consistorio allhier vorgegangen. Indem ich auff GOttes Befehl etwas bey ihnen suchen müssen: welches zwar ungewöhnlich; doch aber nicht unrecht ist. Weil sie mich aber schimpflich tractiret/ und boßhaffter weise ohne Grund der Warheit vor einen unweisen Menschen ausgeschryen/ damit viel übel angerichtet/ und mich auff die Schrifft gewiesen/ als solte es derselben zuwieder seyn; da sie sie doch selber nicht verstehen; und zwar auff den 9. Versch des 19. Cap. Matth. da Christus saget:

Wer sich von seinem Weibe scheidet/ es sey denn umb der Hurerey willen/ und freyet eine andere/ der bricht die Ehe; und wer die abgeschiedene freyet/ der bricht auch die Ehe:

Item was Paulus im 7. Cap. der I. Epist. an die Corith. von der Ehescheidung saget; und verstehen doch nicht was er meinet: So soll ihnen zur Antwort seyn/ wie mirs GOtt offenbahret hat/ daß die Worte Christi beym Matth. 19. einig und allein dahin ausgehen/ daß sich niemand aus Leichtfertigkeit/ weil er des Ehegatten überdrüßig worden/ und bessre Lust zu einem andern hat/ scheiden soll; (solt es in Kratzensteins Gemüht wol anders ausgesehen haben? doch es war seiner Liebe nicht zuträglich/ sich davon was mercken zu lassen.) Wie der 10. Versch klar anzeiget; da die Jünger gleichsam so viel sagen: Es sey nicht gut/ ehelich zu werden: Weil man nicht nach seinem Gefallen dürffe eine andere nehmen; Sondern müste sich mit einer behelffen. Diese Worte Christi erkläret Osiander also: Wer sich scheidet/ der bricht die Ehe/ darumb/ weil er noch um keiner billigen Urhsache Willen von ihr abgesondert worden/ und Er sie nichts destoweniger von sich ausstösset/ und mit einer andern zuhält; so beflecket Er sich mit dem Laster des Ehebruchs/ und ist Ursache daran/ daß sein ausgestossenes Weib eine Ehebrecherinn wird/ wenn Sie einen andern freyet/ da Sie von dem vorigen noch um keiner rechtmäßigen Uhrsach willen geschieden worden. Der andere bricht auch die Ehe: Dieweil Er mit der beyliget/ die noch vor GOtt eines andern Eheweib ist: Darum wo ungebührliche Ehescheidungen vorgehen; da muß zugleich viel schändliches Dings geschehen: Ob sie wol kaum vor den Leuten straffwürdig möchten angesehen werden. Es kan aber eine rechtmäßige Ehescheidung statt haben; wenn entweder der Mañ/ oder das Weib einen Ehebruch begeht "(Ob nun ein Ehebruch

allein leiblich zuverstehen? Davon wil ich ietzo meine Gedancken nicht eröffnen. Es fället zu weitläufftig. Mir ists auch itzo nicht befohlen / etwas davon zumelden / daß ich nicht iemand Anstoß gebe.)„ Da soll man dem unschuldigen Theile zulassen / daß es sich mit einer andern Person verheyrahte; So es Lust darzu hat. Darnach kan auch die Ehe geschieden werden: wenn eine Person die andere böslich verlässet / und davon laufft / und also mit der That viel Jahr lang sich davon scheidet und absondert. Denn es nicht wol zu glauben / daß ein solcher verlauffener Mensch an dem andern Orte keusch und züchtig lebe. Ferner wird der Ehestand getrennet durch die Religion / so ein ander durchaus und in allen Stücken zuwieder ist. Denn wenn eine ungläubige Person die andere verläßet / und keine Hoffnung mehr da ist / daß sie möchte wiederum in den vorigen Zustand tretē; so hat die gläubige Person freye Macht / sich anderwerts zuverheyrahten; wie denn von solchem Fall gehandelt wird im VII. Cap. der I. Epist. Paul. an die Corinth da er im 15. Vers sagt: So aber der Ungläubige sich scheidet; so laß ihn sich scheiden: es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen: in Friede aber hat uns Gott beruffen. Die Erklärung dieser Worte lautet also: Es ist in solchen Fall ein Christlicher Eheman oder Eheweib nicht gebunden / umb des Ehegatten boßlicher Verlaßung willen / sich stetiges von Ehestande zuenthalten: sondern es stehet ihn frey / daß er mag mit einer andern / und neuen ehrlichen Heyraht seinen Sachen ordentlicher weise Raht schaffen. Wenn aber schwerliche Uneinigkeiten und Zwietrachten zwischen den Eheleuten vorlauffen / außer den vorgesetzten Fällen! so sollen sie sich wiederum mit einander versöhnen / oder da sie nicht wollen alle beyde ohne Ehe bleiben: wie Paulus an selben Orte lehret. Wenn aber umb der Unvermöglichkeit willen / einer Person die Absonderung geschiehet; da wird der Ehestand nicht getrennet; sondern durch des Richters Urtheil erkannt / und ausgesprochen / daß solche Personen nicht Eheleute gewesen. Sonsten hat man auch noch andere Uhrsachen / die in Weltlichen Rechten stehen / umb welcher willen die Ehe von einer ordentlichen Obrigkeit nicht unrecht getrennet wird: davon allhier zu handeln nicht Noht ist. Die Ehscheidungen aber / so aus lauter Leichtfertigkeit geschehen / und nur daher entstehen daß ein Theil des andern überdrüßig worden / sind nimmer recht und zugelassen. Nun wil ich hinzusetzen den 29. u 30. v. des XVIII. Cap. Luc. da CHristus saget: **Warlich / ich sage euch / es ist Niemand der ein Hauß verläßet / oder Eltern / oder Brüder / oder Weib / oder Kinder um des Reichs Gottes Willen / der es nicht vielfältig wider empfahe / hier in dieser Zeit / und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben.** Was bedeutet denn das? die Schrifft wird an vielen Orten sagen / dz wir alles verlaßen / verleugnen u. absagen sollen alle dem / wz wider Gott ist. wie den Joh. saget: **Wer nicht in der Lehre Christi bleibet / der hat keinen GOtt. So iemand zu euch kömmet / und bringet diese Lehre nicht / den nemet nicht zu Hause / und grüsset Ihn auch nicht. Wer ihn aber grüsset / der machet sich theilhafftig seiner bösen Wercke.** Solte es denn wol wieder die Schrifft seyn / daß ich auff GOttes Befehl ein ungläubig Weib / welche wieder GOtt und sein Wort lästert / und mich um der Warheit willen verstoßen / verlaßen; wie auch die Kinder / welche mich ebenfals verlästern helffen / darum / daß ich Christo angehöre / wie auch das Hauß? (Das konte ich wol gedencken / daß die vorige Weitläufftigkeit nicht umsonst müste geschrieben seyn. Hier zeiget sich die Deutung gar eigentlich. Man mercket aber zugleich Krafft seiner letzten Ausdrückungen.

Daß

daß sein Weib und Kinder übel zufrieden gewesen daß er sich zu der leydigen Quakerey geschlagen / und darüber in mancherley Thorheit und Unordnung / wie zugeschehen pfleget / verfallen. Auff vorige seine Frage antwortet er nun selbst:) Ich sage Nein. Wäre ich bey ihr geblieben / und wolte noch bey ihr bleiben / und einig mit ihr leben; so müste ich GOtt verleugnen / und mich ihrer bösen Wercke theilhafftig machen: welches ich nimmermehr thun werde; ich kan es auch mit guten Gewissen nicht thun. Ich hätte recht gethan; wenn ich dieser wegen für mich wäre von ihr gangen. Vielweniger habe ich gesündiget / weil mir es GOTT befohlen hat. Hier wird die Vernunfft wol sagen: wie kan die Religion scheiden? Sie ist doch sowol Lutherisch / als er. Antwort: Was kan der vor Religion seyn / der gar keinen Glauben hat? Er ist weder Lutherisch / noch ein Christ. Hier wird deutlich gesagt: daß der Unglaube scheidet / und der gläubige sich anderwerts verheyrathen soll / und nicht bey dem ungläubigen verderben. Hier lieget klar am Tage / daß diejenigen / so mir bißher wiedersprochen / uñ noch wiedersprechen / vorgebende / man müste bey der Bibel bleiben / die Bibel entweder nicht gelesen / oder doch nicht verstehen / was sie gelesen haben; sondern sie lästern / da sie nichts von wissen / wie Petrus im 2. Cap. seiner 2. Epist. saget. Dieses hat mir Gott nicht so deutlich machen wollen; biß er die / so hierüber zusprechen haben / recht offenbahr gemacht / ob sie auch Achtung auff das Wort hätten / und thun wollen / was er ihnen durch mich hat anbefehlen lassen. Es ist nun helle genung; indem sich noch niemand gefunden / der GOtt seine Ehre gegeben / und gethan hat den Willen des / der mich gesandt hat. Gestern aber um 2. Uhr / als ich dieserwegen grosse Angst bey mir empfund; gab mirs GOtt gleichsahm in die Hand / und sagte mir / wo ich Nachricht in der Schrifft finden solte / daß es heller würde / und sie nicht Uhrsache hätten / mir zuwiderstehen: wiewol es dabey bleibet / daß mirs GOtt also offenbahret / wie ich von ihnen begehret. — Bl. 43. a. — Aus meinen Schrifften wird bekannt seyn / daß mich GOtt eben deswegen / weil sie ungläubig / ob er auch sonsten noch viel hierunter suchet / und anzeigen will / von ihr genommen: damit ich nicht möchte Schadē leydē an meiner Seele. Deñ so ich bey ihr geblieben; wäre ich theilhaftig worden ihrer bösen Wercke. Weil nun am Tage / daß ich um des Reichs Gottes willen alles verlassen müssen; so frag ich euch beym Consistorio auff euer Geistliches Gewisses / so ihr anders noch eins habt: ob ich bey so gestalten Sachen gehalten bin / noch länger ohne Ehe zu bleiben? (Merck / wie ihm der Kützel sticht /) Ob euch nicht euer Gewissen dahin verbindet / daß ihr mich ohne daß es euch von GOtt befohlen / von dem ungläubigen Weibe / welche mich um die zeitliche Wohlfahrt gebracht / frey und loß laßet; damit ich in einen bessern Zustand gesetzet werde / und nicht vollends verderben muß? Ich frag euch zum andern mahl: ob ihr nicht lange gewust / wz sie vor ein ärgerlich Leben geführet / und mich doch bey ihr verderben lassen? Ich frage euch zum dritten mahl: ob ihr euch nicht schwerlich an GOTT versündiget habt; indem ihr mich / der ich von GOtt bevollmächtiget / euch anzubefehlen / daß ihr mich von dem ungläubigen Weibe / da er mich doch selbst

selbst von loß gesprochen/ loß lassen/ und die andere/die Er mir wieder gegeben/wider zustellen sollet/schimpflich tractiret / und ohne Grund der Warheit vor einen unweisen Menschen ausgeruffen/ und ein erschrecklich Aergerniß im Lande angerichtet? Welches dann eine erschreckliche Boßheit und Sünde ist/welche GOTT mit dem höllischen Feuer straffen will. Gott vergebe euch eure Sünde/uñ bringe euch zu seinem Erkäntnis. -- -- Bl. 43. b. -- Ihr wolle eine Uberzeugung von Gott haben: ob er mirs auch befohlē was ich begehret hab / der euch doch selber NB. einen Eyd geschworen. Ihr werdet auch wol eine bekomen: Aber nicht wie ihr meinet; Sondern sie durffte wol also beschaffen seyn/daß dz land so voll Schrecken / als es itzo voll Lästerungen dieserwegen ist/ werden dürffte; wo ihr nicht bald thut/ was euch befohlen ist. — — Er hat mich nicht allein von der Unglaub gen loßgesprochen; sondern mir eine andere/die ihm gefällig/und mir nützlich/ wieder gegeben/ und anvertrauet: welche ich auch umb seinetwillen unmüglich verlassen uñ vergessen kan. Denn GOTT bindet mich noch täglich an Sie mit unaussprechlicher Liebe. Und Er selber ist das Band. Wer wil nun das Band zerreissen? Und sie selber hält täglich bey mir an/ daß ich Sie nicht verlassen möchte Aber sie weiß wol nichts davon. GOTT thut es durch Sie. "Ich muß aber Ihrentwegen Höllen-Angst haben/und Tag und Nacht fast mit dem Tode ringen/darum/ daß sie mir genommen ist. Und ich vermag durch meine Kräffte nicht davon loß zu werden. Aber es geschicht nicht ohngefehr. Sondern GOTT will es rechnen an denen/die mir solch Leyden zuwege bringen. Denn es wäre mir erträglicher /daß mir das Leben genommen würde. Denn weil ich auff den Todt verletzet; Ist Mir mein Leben eine Schmach worden." Ihr sollet aber wissen/daß der Jenige / der sich unterstehen wird/Sie zum Weibe zunehmen/die Ehe bricht / und thut weit mehr: Weil Gott selber diese Ehe öffentlich gemacht/uñ so sie sich nehmen läßt/bricht sie auch die Ehe. den Gott hat sie mir zum Weibe gegebē. Und GOtt würde sie/ als öffenliche Ehebrecher mit Feuer verbrennen; Auch die jenigen/ die solches zulassen würden. Wieder solche unrechtmäßige Ehe aber ich auff GOttes Befehl will protestiret haben. Deñ mir stehet nicht frey zu thun / was ich will. Ob ich auch diesen Tag loß gelassen würde/ und ich eine andere mit grossem Gute bekommen könte/ so könte ichs doch nicht thun; ich dürffte auch nicht; ich will auch nicht. Ich bin damit zu Frieden/ was mir GOtt gegeben hat.

Quedlinburg den 27 Julii/
Anno 1692.

Heinrich Kratzenstein.

Das heißt geliebet. Das heißt seine Liebes-Schmertzen redlich bekannt. Das heiß sich der Geliebten wegen bemühet. Der arme Kerl mag wohl rechte Höllen-Pein ausgestanden haben/ wie er selber gestehet: Und ist dieses wohl Mitleydens werth. Es möchte mancher unzeitiger Liebhaber hieran ein Exempel nehmen; daß Er mit seinen Augen lernete einen Bund machen/ nicht zu achten auff eine schöne Jungfrau. Wie leichtlich fället eine anmuhtige Gestalt durch die Augen ins Hertz? Wie leicht faffet sie darinnen Stand? Und ist nachmahls nicht so leicht wieder heraus zubringen; als sie hinein gegangen. Fürwahr! die Liebe ist stärcker / denn kein Affect bey dem Menschen: Und ist fähig ihm den zeitlichen Todt / und die ewige Verdammnis über den Hals zuführen.

§. 8.

Noch eine Offenbahrung müssen wir hieher setzen. Denn es ist Sache/daß etwz von diesen edlen

Kleyno-

Kleynothen soll unbekant und verborgen bleiben. allso aber hebet er bl. 45. seinen Spruch an: Jesus/ aller Gläubigen Bräutgam! den 1. Jul. 92. nachmittage um 5. hat mir Gott diese Offenbarung gethan: Es wäre eine greuliche blindheit/ daß man sagen wolte/es wäre meine Offenb. von der Heyrathsache wider die Schrift; das doch dem Wort Gottes durchaus nicht zuwieder ist; sondern wäre ihm ganz gemäß. Deñ welche Eh nicht also beschaffen ist/sagt er/die ist keine Eh zuneñen: und ist nichts neues/als daß ich es offenbar gemacht hab/dadurch viel anzuzeigen. Mir ist befohlen öffentlich zusagen daß diejenigen/ die sie mir vorenthalten/öffentliche Ehebrecher sind. Denn ich brauche keines trauens mehr. Denn das angelöbnis/daß ich vor den menschen thun muß / hab ich schon vor GOtt gethan. Wz aber vor Worte dabey zugebrauchen/ werde ich schon sagen. Verflucht soll seyn / der sich an ihr vergreiffen wird/sie zum Weibe zu nehmen. Denn sie ist mein Weib. Dieses ist so wahr mir GOtt helffe/und sein H. Wort. Heinr. Kratzenstein.

Ich stelle einem Christen zu betrachten vor den 15. v. c. 7. 1. Ep. Paul. Cor. & 14. v. c. 6. 1. Ep. Cor. und frage: Ob es wider die schrift wäre/wenn ich/ als ein warer Christ/ von einem öffentl. ungläubigen Weibe/welche mich eben um deß waren Glaubens willen / (um der Pietisterey willen solt er sagen) verfolgt und verlästert/ohne Gottes ausdrükl. befehl gegangen/ und eine andere gefreyet/die eines sinnes mit mir wäre? denn Gott hat uns im Friede beruffen. Dieses hat sich nicht ein ieder zu nutze zu machen. sondern es muß zuvor glaube und unglaube offenbar seyn/ damit nicht unordnung entstehe. Denn 2. ungläubige bedürffen keiner Trennung. 2. gläubige auch nicht; sondern 2. ungleiche; wenn sie erst offenbar sind. Ich will hiemit meine Sach nicht defendiren; sondern ich bleibe dabey/wie mich Gott beruffen hat. Nicht mein wille; sondern/Herr! dein wille geschehe. Nun/das ist noch ein guter Schluß. Des Herrn Will ist auch geschehn/so daß Krazenstein seine thorheit nie erfüllet gesehen. So sahe ers zwar nicht gerne: allein Es ist ein hartes Wort auff dieser Welt: Man muß.

§. 9. Endlich schüttet er noch seinen ganzen Sack voll Künste auf einmal aus/ und ist bemühet / alle Einwürffe nachdrüklich zu beantworten und zuwiderlegen. Gewiß ich gläube/daß er bei vollendung dieser schrifft in seinem Sinne gejauchzet/ wie ein Goldschmied/ der einen Juden betrogen/der Hofnung/daß nun allen das Maul gnugsam würde gestopffet seyn. Wann nun daraus seine ganz irrige Meinung vom H. Ehestande am besten mag erkant werden; als wollen wir den gantzen Brieff von anfang biß zu ende dem curiösen Leser mittheilen;

Im Namen JEsu Christi meines HErrn.

WJe der Herr Jesus Matth. 19/9. saget: Wer sich von seinem Weibe scheidet/es sey deñ um der hurerei willen/und freyet eine andere/der bricht die Eh so verstehet er allein die Gläubigen. Deñ der ungläubigen fleischliche Bindung/ die unter ihnen selbst geschiehet/ ist keine Ehe vor GOtt/ sondern eine Hurerey und Greuel. Wie denn aller Ungläubigen Thun/ Sünde ist / wie Paulus selber an gewissen Orten saget; Allso kön̄en sie auch die Ehe nicht brechē. Dz die Gläubigē alleine die ehelichen sind/ und noch andere/ welche nicht Ehelich sind zeiget Paulus an im 7. Cap. der 1. Epist an die Cor. im 10. 11 u. 12. vers. Woraus deñ klar zu ersehen/ daß zweyerley Leute sind/die ehelich/und von GOtt gebunden; und die sich nur selbst aus Ihrem fleischlichen Willen im Unglauben zusammen gefunden. Im 10. und 11. Verß selben Capittels lieget ein grosses Geheimnis / welches wohl von niemand verstanden. Der HErr hat mirs aber offenbahret / was Er am selben Orte meine. Wenn Er saget: Daß sich das Eheliche Weib nicht scheide von dem Manne: heißet so viel eigentlich; dz Eheliche uñ Gläubige Weib/ soll ihrem gläubigen Mañe die Eheliche Pflicht nicht versagen/ und sich deswegen scheiden. So sie sich aber auf solche Weise scheidet / als ob es ihr beschwerlich wäre/uñ sie von Natur keine Beliebūg darzu hätte; so sol sie doch nicht gar vō den Mañe geschieden seyn; weil sie im Glauben einig sind/ sondern sie soll ohn Ehe bleiben/ oder dz sie sich dieser Sachen halber wiederum mit dem Manne versöhne und bey dem Manne bleibe. Hier redet der HERR nur vom Weibe; weil der Mann nicht vom Weibe sondern das Weib von dem Mañe in diesem Stück leyden muß. Es hat zugleich auch diesen Verstand: Ob der Mann von Natur nicht geneigt/ das Weib nach ihrem Gefallen in diesen Stück zuvergnügen; so soll sie sich auch nicht scheiden/ sondern ohne Ehe bleiben / oder sich deßhalben mit dem Manne versöhnen/u. bey ihm bleiben. Deñ der Mañ kan sich nicht scheiden auf solche Weise. Denn was er nicht thun kan / muß er bleiben lassen.

Denn es ist aus Gottes Wort klar/ daß der Unglaube scheidet/ und der Gläubige an den Ungläubigē nicht gebunden ist/ und auch von GOtt nicht gebunden. Durch Mann und Weib/ welche GOtt zusammen gefüget/ die ein Fleisch seyn werden/ uñ der Mensch nicht scheiden sol/ werdē allein die Gläubigen verstanden/ welche Gott im Glauben und in der Liebe zusammen gefüget/ und durch sich selbst gebunden hat; die dürfften auch keiner Scheidung von Menschen. Denn Gottes Ehre leydet hierunter nicht. Darumb saget Christus: weil sie vō Gott zusamen gefüget / wird ein Mensch seinen Vater u. Mutter verlassen / u. an seinem Weibe hangen uñ sie werden seyn ein Fleisch. Er will so viel sagen: es wird ein gläubiger Mañ aus Liebe zu Gott sein Weib/ daran er durch GOtt gebunden ist/ also lieben/ daß er Vater und Mutter verlässet ihrent wegen. Er wird sie lieber/ als Vater uñ Mutter haben; darum daß sie ihm von Gott gegeben ist. Er wird ihrer nicht müde werden. Und eine andere begehren. Er wird sie lieben/ als sein eigen Fleisch. Und gleich wie sie eins sind in Geiste; also werden sie auch eins seyn im Fleische. Es wird alles eins seyn; und keiner wird in einem Stücke besser seyn wollen als der andere/ sondern der Mann wird dz Weib vor seinen Leib / uñ das Weib den Mann vor ihren Leib halten. Der Ungläubige und Fleischliche aber wird das unmüglich thun können. Sondern weil er durch das Band der Vollkomēnheit nicht gebunden; wird er/ nach dem er die Fleischeslust gebüsset/ unbeständig/ und wanckelmühtig seyn/ und lieber alle Tage eine andere haben wollen/ als daß er die beständig lieben solte. Die Liebe Gottes aber machet Beständigkeit. Es ist auch zweyer ungläubigen Fleisches zusammen lauffen keine Ehe vor GOTT. Denn nichtes bindet vor GOtt/ als der Glaube. Und der Unglaube scheidet. Solcher Leute ihre Ehe ist eine Hurerey. Denn aller Ungläubigen Thun ist Hurerey und Greul vor Gott. Und der Unglaube ist die Hurerey/ die der HERR meinet beym Matth. am 19. im 9. Versch/ daraus auch leibliche Hurerey und alles Ubels kōmt. Denn alles was nicht aus dem Glauben kömmt/ ist Sünde und Greuel vor Gott. Ob auch ein Vater solche ungläubige fleischliche Leute getrauet werden von Menschen/ oder ob sie öffentliche Hurerey treiben / ist vor Gott alles eins. Ob sie sich scheiden/ oder zusammen bleiben/ daran ist Gott nicht gelegen. Denn GOtt kennet sie nicht. Und Paulus saget auch klar im 7. Cap. der 1. Epist. an die Corinh. im 12. Versch / daß zweyerley welche Ehelich/ und nicht Ehelich sind. Denn er saget; denn andern / nehmlich den Unehlichen/ und Fleischlichen / sage ich/ nicht der HERR/ meine Meinung. Ein Tugendsam/ Gottesfürchtiges/ Vernünfftiges Weib kömmt vom HErrn/ und wird dem gegeben/ der GOTT fürchtet; das ist / sie wird ihm von GOtt getrauet und zugeführet durch den Glauben / und ist solcher Eheleute ihr Eheliches Beywohnen gar keine Sünde, sondern GOtt hat ein Gefallen daran / daß auff solche Weise die Welt vermehret wird. Denn aller Gläubigen Thun ist GOTT angenehm / und können in und mit Gott keine Sünde thun. Es geschicht auch solch Ehelich Beywohnē nicht eigentlich durch einen fleischlichen Antrieb; sondern

dern es geschicht aus einer Christlichen Liebe/ die von GOtt herkömt. Und ist bey solchen Christlichen Eheleuten gar eine andere Empfindung solcher Sachen halben/ als bey den Fleischlichen und Ungläubigen. Der HERR erkläret zwar nicht/ was er meinet von der Ehescheidung; weil Er nicht ausfürlich gefraget wird: sondern er antwortet nur/ wie Er gefraget wird. Darumb saget Er: Das Wort fasset niemand/ als dem es gegeben ist. Er will sagen: Niemand verstehet/ was ich meine/ als dem ichs offenbahren werde. Mir ists gegeben und offenbahret; weil mirs nöthig ist/ und vielen Menschen nützlich. Denn wie mich die Salbung lehret/ die ich empfangen habe; so ists wahr/ und keine Lügen. Es wollen zwar etliche Schrifftgelehrten dem Buchstaben nachschliessen/ es müste alles eine Ehe von GOtt seyn/ und könte nicht getrennet werden.; Aber diese Meinung ist falsch; u. saget Paulus selbst/ daß es wieder das Wort Gottes ist. Sie meinen/ es daher zu beweisen/ weil es Christus zum Phariseern gesaget welche doch ungläubig gewesen. Wz gehet es Gott an/ daß die Phariseer Weiber nehmen/ und sich scheiden: denn Er nennet sie ja Ottern-Gezüchte. Ob die nun freyen und sich scheiden; oder ob sie ungefreyet in die Hölle fahren/ daran ist Gott gar nichts gelegen. Deñ solche füget GOtt nicht zusammen. Er saget vor die lange Weile nicht: Das Wort fasset Niemand/ als dem es gegeben ist. Weiter meinen sie/ es zubeweisen/ weil Paulus im 6. Cap. der 1. Epist. an die Cor. im 16. Versch saget: Wer an der Huren hanget/ der ist ein Leib mit ihr. Denn Er/ der HErr spricht/ saget Er/ beym Mat. am 19. im 5. Versch: Es werden zwey in einem Fleische seyn/ nehmlich/ die ich im Glauben und in der Liebe zusamen gefüget/ und gebunden habe. Paulus nimt daher von Christl. Eheleuten/ davon der HErr dieses redet/ ein Gleichniß/ daß gleich wie solche Eheleute ein Geist und ein Leib mit Christo seyn; also werden die Gottlosen ein Leib mit der Huren seyn: das ist/ sie werden eine Verdamniß haben. Paulus redet in diesen Capittel gar von keinen Ehestande; sondern von Ungerechtigkeit und Hurerey/ welche man fliehen soll. Er saget: Wer aber den HErrn anhanget der ist ein Geist mit ihm. Nun kan ich nicht zugleich ein Geist mit GOtt/ uñ ein Leib mit der Huren seyn. Eins muß wegfallen. Sie meinen es weiter zubeweisen aus dem 7. Cap. der 1. Epist. Pauli an die Cor. was nun eine Ehe vor Gott/ und welche Ehelich genennet werden/ davon ist im Anfange dieser Schrifft Meldung geschehen. Paulus redet in diesem Cap. bald auf Befehl GOttes/ bald redet er aus der Vernunfft/ welches wieder die Schrifft ist. Bistu an ein Weib gebunden; so suche nicht loß zuwerden. Da trifft er deß HErren Meinung/ und meinet die Gläubigen/ die von Gott durch den Glauben gebunden sind. Denn niemand kan binden/ als Gott. Denn er saget selber/ daß der Gläubige an den Ungläubigen nicht gebunden sey. Er saget so viel: ihr andern die ihr von GOtt nicht gebunden seyd; sondern durch euer Fleisch euch selbst gebunden habet/ solt wissen: so ein Bruder gläubig wird/ u. das Weib ist ungläubig/ und scheidet sich durch ihren Unglauben/ und will nicht eines Siñes mit ihm seyn in Christo; so sol er nicht gebunden seyn: deñ er ist võ Gott nicht gebunden gewesen.

Es ist der Christl. Bruder/ oder Schwester nicht gefangen in solchen Fällen/ daß die Ehre GOttes hierunter leiden soll. Denn es wird zwischen solchen Leuten die zweyerley Religion sind gar kein Friede seyn können/ sondern im Friede/ das ist/ in einem Sinne an CHRISTO/ hat uns GOTT beruffen. Er will sagen: du magst dir wohl eine heyrathen/ die eines Sinnes mit dir ist in CHRISTO/ damit du in Friede leben kanst / welches du nun wohl wirst zuunterscheiden wissen / wie auch Osiander diese worte erkläret. Der 16. Versch gehöret zu diesen 15. uñ hat Paulus diese Meinung; weñ er saget: Was weist du aber/ du Mann/ ob du dis Weib/ oder du Weib/ ob du den Mann würdest seelig machen? Du Gläubiger/ ob du auch den Ungläubigen schon behalten wilt / wirstu ihn doch nicht seelig machen können; das muß GOTT thun. Doch saget Er: Wie einen jeglichen GOTT hat ausgetheilet; heisset so viel: bist du in deinem Hertzen überzeuget uñ hast die Hoffnung/ ihn zugewinnen; so stehet dir es frey; wie du beruffen bist/ so wandele/ sie meinen es weiter zubeweisen/ weil Paulus saget: Es sey der Ungläubige durch den Gläubigen geheiliget sonst wären die Kinder nicht heilig: Aber diese Meinung ist falsch. Paulus redet hier aus der Vernunfft; welches wieder das Wort CHristi ist. Er bindet auch damit niemand; sondern er saget: Wie einen ieglichen GOTT beruffen hat/ so wandele er/ und so schaffe ichs in allen Gemeinen. Uber alles/ will er sagen/ halte er GOTTes Geboth/ nun ist das GOttes Geboth / daß wir in Friede in einem Sinne in CHRISTO bleibē sollen. Er hat uns in Friede beruffen/ daß wir keine Gemeinschafft haben sollen mit den Ungläubigen/ wie Paulus im 6. Cap. der 2. Epist. an die Cor. saget: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat die Gerechtigkeit vor gemiß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht vor Gemeinschafft mit der Finsternis? wie stimmet CHristus mit Belial? was vor ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? was hat der Tempel GOttes vor eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber/ ihr wahren Christen un rechtschaffene Gläubigen/ seyd Tempel des Lebendigen Gottes; wie denn GOTT spricht: ich will in ihnen wohnen/ und in ihnen wandeln/ (wie ichs den auch in der Warheit selber also befinde.) Und ich will ihr GOtt seyn/ und sie sollen mein Volck seyn. Darum gehet aus von ihnen / und sondert euch abe / spricht der HERR/ und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen/ und euer Vater seyn / und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn / spricht der HERR der Allmächtige. Hier saget Gott/ selbst/ daß der Gläubige an den Ungläubigen nicht gebunden sey. Deñ die Bindung von GOTT und vor GOTT bestehet im Glauben und in einem Sinn in Christo. Er heisset hier sich scheiden / und den Gläubigen von dem Ungläubigen gehen/ ohne daß Er mit einen extraordinari Befehl deßwegē gegeben hat. Dieses muß nun so wahr seyn / als das ander. Hier will die Vernunfft wohl sagen: GOTT meine hier nicht Lutheraner/ oder Lutherische Eheleute; sondern Juden/ Türcken/ und andere ungläubige Völcker/ solte aber ein ungläubiger Lutheraner

ner und Ehegatte wohl besser seyn/ als solche? Ich sage nein. Er ist noch schlimmer; in dem er den Eyd/ den er GOtt in der Heil. Tauffe geschwohren/gebrochen/und die Gnade Gottes von sich gestossen. Daß die Worte Pauli im 14. Versch seiner 1. Epist. an die Corinth. wieder das Wort Christi sind/ ist klar. Von den beyden vorhergehenden Verschen will ich itzo nichts melden. Es wird nicht nöthig seyn/ weitläufftiger zuschreiben. Aus GOTTes Wort wird bekannt seyn/ daß kein Mensch den andern wird heilig und seelig machen können. GOtt muß es allein thun. Er thut es auch allein; wenn sich der Mensch nur von gantzem Hertzen Gott ergiebet/ und ihme nicht wiederstrebet. Solte der Ungläubige durch den Glauben geheiliget seyn; so müste nothwendig folgen/ daß der Ungläubige Mann oder Weib mit gläubigen seelig würde: welches doch nicht geschicht/ noch geschehen kan. Denn ein jeglicher wird seines Glaubens leben. CHristus wird auch wohl an einen Orte sagen: Zwey schlaffen auff einem Bette/ der eine wird angenommen/ der andere wird verworffen. Hier redet er von denen/ die noch nicht offenbahr sind; auch von denen andern/ob sie schon keine Eheleute sind. Daß die Kinder der Eltern wegen sollen heilich oder unheilig seyn/ ist nichts. Denn das Kind kan den H. Geist von den Eltern nicht ererben. Was von Fleische gebohren wird/ das ist Fleich. Solte das seyn können; so hätte das Kind der Geistl. Wiedergebuhrt nicht vonnöthen/ und dürffte nicht getauffet werden; müsten nur die Huren-Kinder getauffet werden; welche ohne Ehe gezeuget sind. Der Eltern natürliches Wesen können die Kinder wol erben; aber die Heiligung muß alleine von GOTT kommen. Und ist das Huren-Kind der Natur nach so gut/ als das andere/ das im Ehebette von gläubigen Eltern gezeuget wird; denn sie müssen alle beyde getauffet werden. Denn die Kinder können in diesem Stücke nicht sündigen/ sie können davor nicht/ daß sie gezeuget werden/ sie sind ein ander gleich vor der Widergebuhrt/ und nach der Widergebuhrt: bleiben auch ein ander gleich/ so sie in dem Gnaden-Bunde stehen bleiben/ den sie mit Christo gemacht haben. Denn GOTT lässet dem einen seine Gnade so reichlich wiederfahren/ als dem andern. Er versaget niemand den H. Geist. Er will das allen Menschen geholffen werde: daß niemand verlohren werde: Alle die an ihm gläuben sollen seelig werden. Es kan hirunter keinen Kinde etwas zugerechnet werden. Und ist unrecht/ daß das Hurenkind seiner Gebuhrt halben leiden muß; wie es in Weltlichen Rechten zugeschehen pfleget. Denn das natürliche Leben des Menschen ist nur eine Fortpflantzung/ so von beyden Naturen der Eltern herkömmt. Denn so bald das Kind in seiner Mutter Leibe empfangen wird; so hat es auch zugleich von beyden Naturen das Leben: sonst könte es ja nicht zunehmen/ daß es als ein vollständiges Kind könte gebohren werden. Es kan und mag auch ein Gläubiger Christ mit gutem Gewissen bey den Ungläubigen nicht ehrlich wohnen. Thut ers; so muß er zuvor einig mit ihm seyn/ und seinen Unglauben billigen. Nun kan er nicht zugleich mit GOtt und den Ungläubigen Gemeinschafft haben; sondern er reisset sich von Gott loß/ uñ macht sich theilhafftig seiner

bösen Wercke. Er handelt wieder das Geboth GOttes / im 6. Cap. der 2. an die Corinth. Es mögen ein Paar Ungläubige / Fleischliche Leute / die sich selbst gebunden vor der Welt/ nicht voneinander genom̃en werden um der Unordnung willen; ob vielleichte einer gläubig würde. Denn so lange sie beyde ungläubig u. einer Meinung sind; leydet Gottes Ehre nicht. So bald aber der eine gläubig wird/ uñ der ander ihm widerstrebet; ist er frey: denn er ist von Gott nicht gebunden gewesen. Und damit er nicht Schaden an seiner Seelen leiden möchte; weil alsdenn GOttes Ehre leiden muß/darumb / daß sie zweyerley Religion sind; mag er wohl eine Person heyrathen/ die mit ihm eins ist im Glauben. Das ist alsdenn eine Ehe vor GOtt/ und von GOtt/ davon das 6. Geboth handelt; Die kan nicht gebrochen werden. Die Kinder aber/ so im Unglauben gezeuget/ sind keines weges zu tadeln / oder zuverwerffen; sondern es ist der gläubige Theil schuldig/so ferne sie seiner Vermahnung folgen wollen / sie nach seinen Vermögen zuversorgen. Es wird auch ein Gläubiger sich nicht von den andern scheiden können/aus Liebe zu GOtt / dadurch sie gebunden sind. Denn hatte er solche Affecten daß er eine andere Liebe hätte/ die etwa jünger oder schöner wäre/ als die er hat; so wäre er kein Christ. Denn bekannt ist/ daß die Gläubigen dem Gesetz getödtet sind durch den Leib Christi/ und sind ihm abgestorben. Dieses Geheimniß vom Ehestand ist bißhero noch versiegelt und verschlossen gewesen: GOTT aber hat mir seine Meinung offenbahret / und befohlen zuschreiben zu einem Zeugniß über die / so mir wiedersprechen und sagen: meine Offenbahrung sey wieder die Schrifft/ daß am Tage des Gerichts sie nicht solten einwenden/ sie haben es nicht besser gewust. Diß heist weissagen.

> Gott wird mir noch viel Geheimnisse der Schrifft/welche noch von niemand nach seiner Wirckung haben können verstanden werden sondern sind nur nach den Buchstabē verstandē wordē/offenbarē.

Denn er hat mich beruffen/ von vielen Dingen zu zeugen. Denn aus meiner Vernunfft könte es unmüglich hervor bracht werden. Ob nun wohl ausführlich geschrieben vom Ehestande/und ich gar nicht Unrecht gethan/ wenn ich nach der Schrifft selbst von ihr gangen; so muß doch vor allen Dingen bey dieser Action in acht genommen werden / wie den auch alle meine Schrifften bezeugen werden/ daß ich mich nicht selbst geschieden / oder von der Obrigkeit durch ordentliche Mittel geschieden seyn wollen; uñ würde sich gar nicht reimen / daß ich eine andere haben wolte / da ich von der vorigen noch nicht losgesprochen wäre. Es könte nichts ungereimters erhöret seyn. Ich habe auch nicht gewust/ ob ich nach der Schrifft könte und möchte geschieden werden/ auff diese Weise. Ich habe auch niemahls darauff gedacht/ daß ich meine Offenbahrung aus der Schrifft defendiren könte oder wolte. Genug / daß ich wuste und noch weiß/ daß sie von GOTT ist. Ob es der Schrifft gemäß/ oder wieder die Schrifft/darum habe ich mich nicht bekümmert. Daß ich aber itzo aus der Schrifft anführe/ hat mir GOTT erkläret und befohlen zuschreiben/zum Zeugniß/daß die Offenbahrung nicht wieder die Schrifft ist. Und wie kan es wieder die Schrifft seyn / daß GOTT gethan hat/was ihm gefallen? denn

ich

ich hab es nicht vor mich gethan. Er ist der HErr/ der thut was Jhm wohlgefällt/ was ich aber gethan u. gefodert/ das habe ich auff GOttes Befehl thun müssen. Denn er mir selber gesaget uñ befohlen/ von dem Ungläubigen Weibe wegzugehen; denn es sey keine Ehe vor GOtt/ ich sey auch niemahls von ihm gebunden gewesen. Denn nichts bindet vor GOtt/ als der Glaube. Sondern ich solte gedachte Person/ welche er mir zum Weibe gegeben/ abfodern und zu mir nehmen. Daß sie mir aber biß dato vorenthalten und nicht abgefolget worden/ darunter muß Jch leiden/ so lange als GOTT will. Es bleibet einmal vor allemal dabey/ dz sie mein ist/ u. dz eine Ehe ist/ die Gott gemacht hat/ welche mir niemand mit gutem Gewissen wird disputiren können/ wer es aber thun will/ der mag es auff seine Gefahr thun. Denn GOtt hat mirs nicht allein selber gesaget; sondern ich weiß und fühle es noch täglich/ daß mich GOtt an Sie gebunden/ und noch bindet/ durch sich selbst; denn er ist alle Tage bey mir. Dieses sind wieder Fallstricke. Deñ die Vernuuft wird es nicht begreiffen können; Sondern sie muß vollends an den Tag kommen. Daß mich GOtt öffentlich abgesondert/ und dieses mit mir vorgenommen/ da ich doch niemals darauf gedacht: auch keines Menschen Verstand wird erreichen oder erdencken können/ daß es also hätte geschehen können/ ist die Ursach zugleich auch/ ohne daß GOtt hierdurch sehr viel anzeigen will/ daß mich GOTT zu etwas sonderliches brauchen will/ darum wolte er nicht/ daß Jch durch meinen vorigen Zustand möchte gehindert werden/ und dadurch Schaden leiden an meiner Seele. Nun kann ich meinen Beruff/ denn ich von GOTT habe/ umb der Menschen willen nicht fahren lassen. Wz aber meine Verrichtung noch seyn wird/ kan ich nicht alles wissen/ biß sichs im Werck erweisẽ wird. Durch diese Begebenheit werden vieler Hertzen offenbahr/ und kommt viel an den Tag/ daß sonst wohl verborgen blieben wäre. Niemand kann beschreiben/ was GOTT all hierunter suchet. Er hat gar ein weit Absehen. Es will mich zwar ein Jeder nach seiner eigenen Einbildung richten/ weil er noch in der Vernunfft stecket/ und aus seiner Erfahrung urtheilen/ Jch kan auch alles wohl begreiffen/ und unterscheiden/ was sie sagen; Aber es trifft gar nichts davon bey mir ein. So sie aber auff die Gedancken kähmen/ daß Jch den wahren lebendigen GOtt bey mir hätte; So würden sie es recht treffen. Denn auff seinen Befehl/ und durch seine krafft thue ich/ was ich thue. Denn Sie finden inwendig gar einen andern Mann/ als Sie auswendig sehen/ welchen sie noch nicht kennen/ weil Sie mich richten/. da Jhnen doch nicht befohlen ist zu richten/ was sie nicht verstehen. Es ist Jhr richten ein vergebliches und verdamliches richten. Denn es ist ein *extra ordinari Donum*, das ich von GOtt habe. Mein innerlicher Zustand ist unbeschreiblich. Niemand kan mich richten/ deñ das Wesen und die Wirckung/ die GOtt in mir hat/ wird niemand erfahren/ Sein Verstand wird dahin nicht reichen. Gott muß recht behalten. Das Zeugniß nun dz ich hierüber habe ist GOTT selber. Wer dem nicht glauben wil/ der kan es bleiben lassen. Jch rathe einem ieden/ dz er sein Richtẽ bleiben lässet; deñ er wird den nicht finden/ den er suchet.

suchet. Wem zu rathen stehet / dem stehet auch zu helffen.

Halberstadt den 12. Julii
Anno 1692.

Heinrich Kratzenstein.

§. 10.

Das ist der letzte Brieff in viel-besagten Acten/ und auch bey nahe der unverschämteste. Ein vernünfftig-gesinneter Christ entsetzet sich billich über die unrechtschaffene Erklär- und gottlose Verwerffung der Heil. Göttlichen Schrifft / so da ist der Grundstein/ darauff JEsus seine Kirche gesetzet hat. Was man aber von alle diesem seinem Vorgeben zuhalten habe/ davon können Wir unser Urtheil ietzo sparen; Nachdem der offtgemelte Pietist Kratzensteins Unfug über seine Frau zu klagen/ und eine andere Heyrath zu suchen / indem schon zu unterschiedenen mahlen erwehnten schreiben klar für Augen leget/ in folgenden Worten: **Will Kratzenstein erweisen / seine Frau wäre eine Ehebrecherinn/ und auch bereits von ihm von GOTT geschieden; So bringe Er dessen Zeugnis / und sattsahmen Beweis für die ordentliche Obrigkeit. Alsdenn kan ihm geholffen werden. Zumahl wenn vielleicht seine Frau dergleichen und noch weit kräfftigere Testimonia Seines verdächtigen Verhaltens halber Ihm darlegen/ und Sie also Beyde desto eher geschieden werden möchten. Anerwegende/ wie er nicht allein fast** NB. **zu nauer Freundschafft mit andern Weibes-Personen vor kurtzer Zeit gepflogen / und seine Affection dergestalt würcklich gegen dieselbe exprimiret / daß Er den Seinigen dadurch ihr Brodt entzogen/ andern aber aus vorwand der Christlichen Liebe/** *si credere fas est*, **unnöthig zugewendet; Sondern auch aus unreinem Triebe (**NB. **da die neue Braut mit derselben Person in nächster Verwandnis) diese neue Werbung und Affection herfliesset. Und weil er seiner Frauen durch** NB. **unterschiedene Inventiones / auch noch durch die Stadt Voigtey vorm Jahre nicht loß zu werden vermocht / nunmehro diesen Weg ersonnen / ob man nicht etwa vor seinen vorgegebenen göttlichen Offenbahrungen reflectiren/ und er also seinen zwek desto leichter erhalten möchte. Wäre Er so ein guter und vollkommener Christ / wie Er vorgiebet / so würde er mit Gedult sein Weib tragen/ und auch/ ob Sie böse und ungläubig wäre/ dennoch/ dem Befehl GOttes gemäß / bey Ihr wohnen können / ob sie nicht vielleicht durch seinen Heiligen Wandel/ 1. Petr. 3. darauff zu gewinnen / oder ihr verstocktes Hertz von GOTT/ als dessen Willen/ wie oder wenn er diesen oder jenen ziehen will / niemand erkannt / zu seiner Zeit erweichet werde: So müste Kratzenstein nicht auff die Lüste des Fleisches sehen / und ein junges schönes Weib lieber/ als seine Frau / deren euserliche Schönheit vielleicht vergangen/ seinen alten Adam dadurch zu delectiren / begehren. Würde Er aber vorgeben: Es würde nur eine geistliche Vermählung seyn; wz brauchte er/ daß er sie in seinem Hause / Tische / &c von dem Consistorio zum ordentlichen Weibe verlanget? O** *cives, cives! latet anguis in herba.* **Er könte sich ausser dem Geistlicher Weise mit Ihr vermählen. Und würde er darauff antworten: GOtt würde Ihm zeigen / wie man mit einem frommen Gemahl im Ehestande vergnüglich lebte; So ist erstlich die Frage: Ob ein Christ nicht bessere Herrligkeit GOttes im Glauben geniessen / oder andere bessere geistliche Wolthaten von oben herab erlangen könte? 2. Ob diese Seine** *vel quasi* **verlobte erstlich from?**

fromm? 3. Ob in Entstehung dessen / Er Sie auch würde fromm machen: Da Ers vielleicht selber noch nicht ist / und nur einen Schein eines gottseeligen Lebens hat / in der That aber und Wercke dasselbe verläugnet. 4. Ist Terminus Pfingsten / so Er zur Hochzeit von GOtt bestimmet vorgab / bereits verflossen; Und demnach seine Prophecyung so wenig dieserwegen / als vorm Jahre mit dem Feuer / wofür uns GOTT bewahren wird / erfüllet. — 5. Wäre das Gottes Wille; so könte GOTT leicht seine Frau wegnehmen von dieser Welt. Es werden aber wol mehr Pfingsten vorbey gehen / etc. Dieses unpartheyische Urtheil ist befindlich am 60. Blat und 61. Blat. Wir ersehen daraus / was für ein sauberer Geselle unser Verliebter gewesen; und daß er dessen / was Er seine Frau beschuldiget / gedoppelt ist schuldig gewesen. Man kan hier einen Blick wieder zurück thun in des Herrn Superint. Calvisius Bericht von Kratzenstein / an das Fürstl. Consistorium / welches in Vorbericht §. 6. zu finden: daraus Kratzensteins falsche Anklage seiner Frauen vermöge seines eigenen Bekäntnißes erhellet. Sie mag nun aber endlich so böse gewesen seyn / als sie immer gewolt; so ist Sie dennoch besser und gerechter gewesen denn er selbst. Wir wollen davon ein Beyspiel sehen am 71. Blat a. b. der Acten. Daselbst lautet es dergestalt: Actum den 17. Octobr. 1691. Heinrich Kratzensteins Ehe Frau erschien und bat / — das Ihr Mann dahin angewiesen werden möchte / wieder zu Ihr ins Hauß zu ziehen. Er möchte denn arbeiten oder nicht. — Sie wolte mit Ihren Kindern gerne arbeiten. Wie solches auch mit angeführet wird im Bericht-Schreiben an die Juristen Facultät zu Leipzig. Blat 75. b Daraus ist ja noch ein redlich Gemühte abzunehmen. Aber man zeige mir desgleichen gütiges Erbiethen in allen den weitläufftigen Brieffen des ungetreuen Mannes. Ich habe keines gefunden. Wiewol es laufft endlich alles auff seine unordentliche Liebe hinaus. Die machte ihm zum Propheten: Die hieß ihn Busse predigen. Die befahl ihm / sein Weib zu verlassen. Die gebot ihm / um eine andere anzuhalten. Die erklährte durch ihn die Bibel. Die schwur den Eyd. Die verhieß ihm tausend anmuhtige Süssigkeiten von der neu Geliebten. Die qvälte ihn. Die tröstete ihn. Die war sein GOTT. Und wann er immer sich auff Gottes Befehl berufft; wird der mehr weise / als thöricht thun / wer darunter das Geboth der Liebe verstehet. Davon mochte es wol bey ihm heissen:

Qvicqvid amor jusit, non est contemnere tutum.

Spare nicht / der Liebe-Spruch ungesäumet auszurichten;
Der geht sicher / wer sich ihr zu gehorchen kan verpflichten.

Wie die Arbeit / so der Lohn. Kein Herr lohnt ungetreuer / als eine unbesonnene und unzuläßige Liebe. Die pfleget ihre Knechte / so ihr am treulichsten gedienet / mit Straffe / Verzweiffelung und Todt anzusehen. Ihnen gehets / wie den Mücken; welche für die Liebe zum Feuer von dem Feuer selbst verzehret werden. Wir sind nun auch entschlossen / zubetrachten / wie es mit Kratzensteinen endlich zum Ende gelauffen. Das soll uns zeigen

Das Vierdte Capittel.

Worinnen enthalten sind die Urthel / vermöge deren Kratzensteinen den Staup-Besen zuerkannt wird / welchen Er auch empfangen. Nachgehends ist er im Gefängniß bis an seinen Todt vierdtehalb Jahr gehalten worden. Und wiewol er ehemahls geweissaget / Er würde nicht sterben; Ist er doch endlich in grosser Unbußfertigkeit abgeschieden / und bevor er begraben / einige Stunden im Sarge öffentlich an den Pranger gestellet: nach seinem Tode aber in einer öffentlichgedruckten Rede von den Schwärmern Canonisiret worden.

§. 1.

Für alle dergleichen Unheil nun/ welches der verkehrte Kratzenstein bißhero gestifftet/ und von uns in vorigen Capiteln zur Gnüge ist beschrieben worden / konte Er keinen andern/ den nachfolgenden Lohn erhalten/ wovon uns das 123. Blat b. der Consistorial-Acten Nachricht giebt solcher massen: **Hierauff hat endlich die Voigtey Kratzenstein zur Peinlichen Inqvisition angenommen/ und mit dem Inqvisitions-Proceß wieder Ihn verfahren / auch auff geführten Inqvisitions Proceß und eingelangte Urthel den Staup-Besen geben laßen. Und weilen inzwischen dessen Ehe-Frau verstorben / ist die Desertions-Klage zugleich exspiriret.**

Das Urtheil sammt dessen Erleuterung / und darauff erfolgter Churfürstl. Verordnung / ist folgendes Inhalts:

I.

Urthel.

Unser freundlich Dienst zuvorn/ Ehren Veste/ Hoch- und Wollgelahrte/ Hoch- und Wollweise/ günstige gute Freunde.

Als dieselben Uns einer Medicinischen Facultät Gutachten/ verfaßte Inqvisitional-Articul Heinrich Kratzensteins darauff gethane Antwort/ samt anderen Registraturen und vorigen wieder ihn ergangenen Inqvisitions-Acten, benebst einer Frage zugeschicket / und sich des Rechten darüber zu belernen gebeten haben.

Demnach sprechen Wir Churfürstl Sächsische Schöppen zu Leipzig darauff vor Recht. Ist ietztgedachter Inqvisit ein Goldschmied in unterschiedene schwere Irrthümer in der Religion und Glaubens-Sachen verfallen/ in dem Er davor hält/ daß die Ehe mit seinem Ehe-Weibe/ weil diese seiner Einbildung nach ungläubig wäre/ unbündig; Ihm hingegen von GOTT eine andere Weibes Person anvertrauet/ und im Himmel zur Ehe gegeben sey/ immassen er auch so wohl die in der Kirche eingeführte Priesterliche Copulation gäntzlich verwirfft / und die Heiligen Sacramenta Neuen Testaments verlästert / deren Gebrauch vor unnütze und unfruchtbahr angiebet / insonderheit von der Heiligen Tauffe mit Wasser / und wie solche in der Evangelischen Kirche administriret wird / daß sie nach dem die Kirche gepflantzet gewesen/ wären auffgehoben/ und nur in der Ausgiessung des Heiligen Geistes über alle die da Busse thäten/ bestünde / Wasser und Geist hingegen nicht zusammen verbunden wären / auch daß die Kinder-Tauffe ein blosses erdichtetes Ding und unfruchtbar sey: Wie nicht weniger von dem Heil Abendmahl / wie solches in unserer Evangelischen Kirchen gehalten wird/ daß es von dem HErrn CHristo nicht eingesetzet/ die Worte der Einsetzung/ auch einen gantz andern Verstand hätten/ schwärmet; Und unsern gantzen GOttes-Dienst/ zusambt dem Gebrauch der Heilig. Sacramenten/ Götzen-Wercke nennet / dabey das ietzige Predigt-Ambt und Ministerium schändet / die Priester vor Götzen-Diener und Lügen-Prediger schilt: Und ob Ihm gleich von denen Herren Geistlichen mit guter Bescheidenheit und Glimpff/ auch mit sattsamen Grund/ diese und andere seine Irthümer aus der Heiligen Schrifft wiederleget / und Er davon abzustehen/ so wohl vor selbigen/ als auch von Ihnen/ zu unterschiedenen mahle treulich verwarnet worden / ist er doch auff seinem Schwarm trostiglich verharret / und das geoffenbahrete Wort GOttes nicht anders / als nach denen ihm eingebildeten Offenbahrungen/ so Er von GOtt unmittelbahr haben will/ annehmen/ es also nach seinem Kopff auslegen / und ausser solchen Erleuchtungen / vor einen todten Buchstaben halten wollen/ wobey er das Geistliche Consistorium und Ministerium in Qvedlinburg / auch derselben Membra mit überaus groben schimpfflichen Worten/ Inhalts der 216. 217. 218. 219. 220. 223. 224. 225. 226. 232. 233. und 234ten Inqvisitional-Articul angegriffen / wie nicht weniger die Erb-Voigtey/ als seine ordentliche Obrigkeit / besag des 235. und 236. Articuls, geschmähet / auch

als

als er darüber Articuls-weise vernommen worden / daß er es auff GOttes Befehl thun müssen / boßhaffter Weise vorgeschützet / und sich noch immer auff die angezogenene Offenbahrungen so wohl im reden / als eingegebenen Schrifften gestützet; Es hat auch die Medicinische Facultät allhier auß denen von unterschiedenen Medicis wegen Inqvisitens temperament und Zustandes ertheilten Berichten / daß er nicht verruckter- sondern guter und gesunder Vernunfft sey / dafür gehalten / nach mehrem Inhalt der überschickten Inqvisitions-Acten. So will nun nöhten seyn / daß Kratzenstein zum Uberfluß noch einsten von den Geistlichen über seine Irrthümer aus Heiliger göttlicher Schrifft unterrichtet / auch daß Er sich bekehren / und das Wort GOttes / seinem rechten Verstand nach / annehmen möge / vermahnet und verwarnet werde. Wann Er nun nochmahlen auff seinem verstockten Sinne bleibet / so sind etliche Gottfürchtige / Gelehrte und erfahrne Theologi zu versamlen / und von selbigen über dessen Irrthümern / und ob Heinrich Kratzenstein vor einē Ketzer zu halten / gebührend zu erkennen / und zu erklären; Wenn nun solches alles erfolget / Inqvisit auch vor einen Ketzer öffentlich erkläret. So wird er als ein verdammter Ketzer / so wohl wegen der wieder die Herren Räthe und Assessores des Geistlichen Consistorii, wie auch das Ministerium zu Qvedlinburg / und wieder Dieselben außgestossenen unverantwortlichen groben Schmähungen und harten Reden / öffentlich zu Staupen gehauen / und des Landes ewig billig verwiesen / inmaßen er auch vor Vollstreckung der ihm zuerkandten Straffe denen Consistorialibus, Ihnen und dem Ministerio, insonderheit dem Superintendenten Herrn M. Setho Calvisio, dem Ober Hoffprediger Herrn M. Scriverio, M. Meineken / M Pletzen / und M. Henningio, einen öffentlichen Wiederruf vor Gerichte zuthun schuldig / von Rechts wegen. Zu Uhrkund mit unserm Innsiegel versiegelt.

Churfürstl. Sächsische Schöppen zu Leipzig.

Eröffnet in Churfürstl. Sächsischer Qvedlinburgischer Erb-Voigtey den 27. Martii, Anno 1693.

II.

Erleuterung.

Unser freundlich Dienst zuvorn / Ehrenveste / Hoch- und Wohlgelahrte / Hoch und Wohl Weise / günstige gute Freunde.

Als Dieselben uns Churfürstl. Sächsische Gnädigste Befehlige in Originali sambt vorigen wieder Heinrich Kratzenstein ergangenen Acten, benebst einer Frage zugeschicket / und sich des Rechten darüber zu belernen gebeten haben.

Demnach so sprechen wir Churfürstliche Sächß. Schöppen zu Leipzig darauff vor Recht; Haben Wir indem wieder Heinrich Kratzenstein im Martio dieses 93. Jahrs gesprochenen Urthel unter andern erkandt / daß er noch einsten von denen Geistlichen aus Heil. Göttlicher Schrifft über seine Irrthümer zu unterrichten und von solchen abzustehen / ernstlich zu vermahnen / auch wenn Er auff seinen verstockten Sinn verharret / von versamleten Theologis / ob er für einen Ketzer zu halten zuerkennen / und wann solches alles erfolget / Er als ein verdamter Ketzer / so wol wegen der wider die Herrn Rähte und Assessores des Geistl. Consistorii, wie auch das Ministerium zu Qvedlinburg / und wieder dieselben ausgestossenen unverantwortliche groben Schmähungen und harten Reden / öffentlich zur Staupe zu hauen / und des Landes ewig zuverweisen. Und es wollen dieselben anietzo / ob und aus was Rechts Gründen / die im letztern Urthel erkante Straffe des Staupen-Schlages und ewigen Landes Verweisung an Kratzenstein anderer gestalt nicht als auff den Fall / da er vor einen Ketzer declariret, vollstrecket werden können / ingleichen ob auff den Fall / wenn Kratzenstein auff nochmahlige Vorhaltung / und ihm gegebene Information pœnitiren, in sich schlagen / und seine Irrthümer erkennen / auch von seiner Ketzerey abstehen solte / die erkandte Straffe auch auff was Maaße zu vermindern / oder was sonst mit ihm vorzunehmen /

uehmen berichtet seyn. Ob nun wol nach einhelliger Meinung derer Evangelischen Theologen uñ Jctorum das Crimen hæreseos vor und an sich selbst / und daferne es mit dem Crimine blasphemiæ oder excitatæ seditionis nicht conjungiret, mit einer pœna capitali oder corporis afflictiva nicht abzustraffen / Kratzenstein auch durch die wieder Sie / als seine ordentliche Obrigkeit / ingleichen wieder die Herrn Consistoriales und gesambtes Ministerium zu Qvedlinburg ausgestoßene unverantwortliche grobe Injurien uñ harte Reden so viel erwircket / daß wenn Er auch seine Jrrthümer erkennete / und dahero zu einer solennen Erklärung vor einen Ketzer nicht zu verschreiten / dennoch zu einer Leibes Straffe zu gelangen / zumahl da es scheinet / daß er von einigen GOttes lästerlichen Reden nicht befreyet / uñ diesem nach daß die erkante Straffe auff die Erklärung vor einen Ketzer / nicht ausgesetzet werden sollen / angeführet werden möchte.

Dieweil aber dennoch die Inqvisition wieder Kratzensteinen anfänglich wegen seiner Ketzerischen Jrrthümer erhoben worden / und allererst bey Fortstellung derselben die andern straffbahre Facta durch Ausstoßung unverantwortlicher grober Schmäh- und andern harten Reden sich ereignet / und die Inqvisition wegen des Criminis hæreseos nicht ehe biß Er gebührend und offentlich vor einen Ketzer erkläret / ihre Endschafft erreicht / folglich die Execution der sonst wegen anderer Verbrechen verwürckten Straffe vorhero und biß die declaration erfolget / nicht füglich geschehen können / sonsten hingegen Unsere Intention dahin gegangen / daß wegen der Ketzerey Er alleine die Landes Verweisung / wegen seiner andern schweren Verbrechen aber nebenst selbige die Leibes Straffe verwircket / Jn übrigen aber diejenige Reden / so vor Gotteslästerlich angegeben werden könten / auff Verwerffung der Heil. Sacramenten Unserer Kirchen und des GOttes-Dienstes / auch der Priesterlichen Copulation beruhen / und wz Kratzenstein dießfalß vorgebracht von seinen gefasten irrigen Wahn und schweren Jrrthümern in einigen fundamental und andern Articuln der Christlichen Lehre herühret / auch Er wieder die Heiligen Sacramenta an und vor sich selbst lästerlich und schimpfliche Worte nicht gebrauchet / sondern nur daß nach des HErrn CHristi Einsetzung und nach Anleitung der Heiligen Schrift in Unseren Kirchen sie nicht administriret würden vorgiebet / also seine Worte eigentlich zu reden / nicht vor Gotteslästerliche sondern Ketzerisch zu halten / Diesen nach wenn Er sich bekehren / seine Jrrthümer erkennen und wiederruffen solte / die Lästerung der Heiligen Sacramenten und unsers Gottes-Dienstes zugleich wegfallen würde / die ausgestoßenen Injurien hingegen / und wieder dieselben vorgebrachte harte Beschuldigungen dennoch bleiben / nach mehren Jnhalt der überschickten Acten und derselben Frage. So möchte die Kratzensteinen zuerkandte Straffe des Staupenschlages und ewigen Landes Verweisung an selbigen / wenn gleich die hohe Landes Obrigkeit die solenne declaration vor einen Ketzer nicht ergehen lassen / sondern das Absehen alleine auff seine andere Verbrechen richten wollen / wohl vollstrecket werden / inmassen auch solche Straffe auff den Fall da Er auff nochmahlig Vorhaltung und Jhn gegebene Information pœnitiren, in sich schlagen / seine Jrrthümer erkennen / und von seiner Ketzerey abstehen solte / sofort nicht wegfället. Es wäre denn / daß diejenigen / so von ihm injuriret, daß solches alles zu der Zeit / da er in seinen schweren Jrrthümern gestecket und von der Einbildung / daß er ein Prophet sey / eingenommen gewesen / vorgangen / considériren und vor ihn intercediren wolten in solchen Fall möchte / wann zumahln eine rechtschaffene und ernstliche Reue Er von sich spüren ließe / die Leibes Straffe ihm wohl erlassen / jedocher des Landes verwiesen werden / von Rechts wegen zu Uhrkund mit unseren Jnsiegel versiegelt.

Churfürstliche Sächsische Schöppen zu Leiptzig.

An
Bürgemeister und Rähten beyder Städt Qvedlinburg in Verwaltung der Churfürstlichen Sächsischen Erb-Voigtey daselbst.

3. Chur-

III.

Chur-Fürstl. Verordnung.

Von Gottes Gnaden Johann George der Vierdte/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve/ und Berg auch Engern und Westphalen Chur-Fürst. ꝛc.

Lieben Getreue.

Wir haben aus Euren von 14. hujus erstatteten unterthänigsten Berichte ersehen/ wz in den Schöppen-Stuhle zu Leiptzig in der Kratzensteinischen Sache für eine Erleuterung ihres vorhin gesprochenen Urthels erfolget / und worauff das Werck nunmehr beruhet und kommen/die ergangenen Acta wieder mit zurück. Allermaßen nun Ihr solch letzteres Urtheil an Inqvisiten seines Inhalts nunmehro unverlängt zu exeqviren habt. Also ist darneben Unser Gnädigster Befehl/ weñ es zur Vollstreckung der Leibes Straffe auff den gesetzten Fall kömmet/ihr wollet nach der Execution des erkandten Staupen Schlages/so dann Inqvisiten hinwiederumb zu gefänglicher Hafft/in voriges Behaltnis bringen/ und uns schleunigen Bericht thun / wie er sich übrigens so wohl vor- und bey der Leibes-Straffe als sonsten in ein und andern bezeuget und erkläret/ damit Wir Uns wegen der zugleich erkandten Landes-Verweisung nach befundenen Umständen weiter zu resolviren haben mögen/ daran geschiehet Unsere Meinung / Datum Dreßden am 4. August. 1693.

Friedrich Adolpff von Haugwitz.

An
Die Erb-Voigtey zu
Qvedlinburg

Trau Gott Dieterich.

§. 2.

Es ist aber Kratzenstein biß an sein Ende bey die Vierdtehalb Jahr in seinem Gefängniß behalten worden: Weil man solche Leute doch nicht gerne in die Welt lauffen läßet / daß sie mehr Unheil anrichten können. Was inzwischen der damahlige General-Superintendente zu Wolffenbüttel **Barthold Meyer**/ für einen tröstlichen Brieff an ihn geschrieben / ist zu finden im **Unfug der Pietisten.** Er hat zwar gemeinet/ und hart darauff getrotzet / es würde ihm niemand schaden können: Aber er ists dergestalt innen worden. Ja/ er hat so gar gemeinet / Er würde nicht sterben; Sondern lebendig gen Himmel mit seiner neuen Braut genommen werden; wie solches seine eigene Worte / welche billig in dem ersten Capittel unter seinen Weissagungen hätten sollen ihre Stelle mit haben / bezeugen / am 32. Blat/ wofern ich nicht irre/ in dem Brieffe zu Halberstadt geschrieben den 6. May 1692. So schreibet er: **Das Ende der Welt ist nahe / und der Tag des HErrn ist für der Thür. Und niemand solte gedencken / daß er so nahe wäre. Dis ist dz Zeichen: Niemand wird mich begraben. Denn ich werde nicht sterben. Und der gedachten Persohn gehet es auch also. Das ist so wahr / als ein wahrhafftiger GOtt ist / und lebet in Ewigkeit. Ich werde aber nicht ein solch Alter erreichen/als ich wol sonsten/ als ein gesunder Mensch erreichen köndte. Itzo bin ich vier und viertzig Jahr. Schwerlich werde ich dz 50. erreichen. Wer weiß ob ich das 48. erreiche. Denn niemand weiß was ich weiß: ohne der einige GOTT.** Daß er in diesen Worten nicht von einem geistlichen Tode rede; siehet man aus dem Worte: **Begraben.** Imgleichen/ daß es soll ein Zeichen seyn/ daß der Jüngste Tag verhanden. So hat er auch biß an sein letztes Ende / da ihm schon der Todt auff der Zungen geschwebet / mit grosser Hefftigkeit beständig gesaget: **Ich Sterbe nicht.** Da nun die letzten Worte denen vorigen entgegen zustehen schienen; So kan unmöglich etwas anders daraus geschlossen werden/ dann daß er gehoffet / Er werde / wie ein ander Elias / lebendig gen Himmel gehohlet werden. Kan iemand einen andern Verstand daraus ersehen/ den will ich hören und loben. Wiewohl Er nun sich dergestalt für unsterblich gehalten; So hat er doch das gemeine Gesetze der Natur auch über sich wieder seinen Willen ergehen lassen müssen/ und ist seine Weissagung hierin nicht wahrhafftiger befunden worden / als in allen vorigen Stücken. GOTT ist höchlich zu loben / wenn Er einen falschen Propheten auch in keinem Din-

ge das Ziel treffen läſſet; sondern alle seine Weiſſagungen zu Schanden machet.

§. 3.

Einer/ der dem Tode schon halb in dem Rachen stecket/ soll ja billig alle Gelegenheit und Mittel in acht nehmen/ wodurch GOtt noch kan versöhnet werden/ und er der ewigen Höllen-Pein entgehen. Kratzenstein war gewohnt gewesen/ wie ein Salamander / nun eine gute Zeit in einem hefftigen Feuer zuleben: so war es kein Wunder/ daß er vor jenem Feuer nicht erschrack. Er blieb unbußfertig biß an seinen Tod. Mich jammerts / daß ich dieſes schreiben muß. Denn wie ich allen Menschen auff dem gantzen Erd-Boden von Hertzen alles gutes gönne/ und diese Stunde mein Leben davor geben wolte/ dz sie alle möchten seelig werden/ des mir Zeugniß giebt mein Gewissen in dem Heil. Geist; als wäre es nur von Grund der Seelen lieb/ wenn ich von Kratzensteinen eine solche Hoffnung haben könte. Wiewohl GOTT mag ihn richten; und hat ihn schon gerichtet. Wir bemercken nur sein letztes Verhalten. In Herrn Sprögels Berichtschreiben an dz Fürstl. Stiffts. Consistorium finden wir erstlich diese Nachricht:

Daß er keine Prediger wollen leyden; meinende dennoch/ er habe Friede mit GOtt/ und der Heil. Geist überzeuge ihn deſſen gewiß in seiner Seele. Hat aber gleichwol das Hochwürdige Abendmahl nicht wollen nehmen; sondern nachdem er deſſen nachmahls erinnert worden/ zur Antwort gegeben: **Nein/ ich begehre euer Abendmahl nicht.**

Wie solches mit mehren zuersehen, aus angeregten Brieffe/ Blat 136. b. und 137. allwo wir auch unter andern diese Uhrsache finden: **Weil er CHRISTUM habe.**

Noch mehr erhellet sein unchristliches Gemüht aus dem Berichtschreiben Herrn M. Plezens/ welches wir von Wort zu Wort hieher setzen wollen:

Auff Befehl des Hoch-Fürstl. Consistorii habe ich mich den 20. May zu Kratzensteinen aufs Raht-Hauß verfüget; welchen ich sehr schwach angetroffen. Bin Anfangs mit diesen Worten von ihm empfangen worden: was wolt ihr? wer hat euch befohlen hieher zukommen? könnet ihr nicht bleiben/ wo ihr zuthun habt? bey mir habt ihr nichts zuthun. Da ich ihm aber antwortete: Ich käme auff Befehl des Fürstl. Consistorii/ ihn seiner bißhero geführten Irrthümer in der Lehre zuerinnern/ und zuvermahnen/ daß er davon abstehen möchte; ich wäre auch vor diesen sein Beicht-Vater und Seelsorger gewesen/ müste also billig Sorge tragen für seiner Seelen Seeligkeit / mit welcher es sehr gefährlich stünde/ wenn er biß an sein Ende in solchen Irrthümern verharren würde. Was? sprach er / Ich habe keine Irrthümer/ und ihr habet für meiner Seelen Seeligkeit nicht zusorgen/ ich bin schon gewiß seelig/ und meine Seele ist allbereits bey GOtt. Ich versetzte: es wäre mir von Hertzen lieb; wenn es so wäre: könte aber nicht absehen/ wie er sich bey solchen Zustande seiner Seeligkeit versichern könte. Ihr verstehet meinen Zustand nicht/ antwortete er / wenn ihr mich quälen wollet/ so gehet nur wieder hin/ wo ihr herkommen seyd/ ich habe keines Predigers vonnöhten. Hierauff fragte ich ihn: ob er sich denn nicht für einen armen Sünder bekennen wolte? Ich weiß von keinen Irrthum/ sprach er/ lasset mich darum zufrieden: aber für einen armen Sünder vor GOtt erkenne ich mich. Wohlan! regerirte ich / erkenet ihr euch vor einen armen Sünder; so lasset euch doch alle eure Sünden von Hertzen leyd seyn/ und sonderlich / daß ihr bißhero GOTTes Wort und die H. Sacramenta verachtet habt. Das habe ich nicht gethan/ war seine Antwort/ ich habe GOTTes Wort und Sacramenta nicht verachtet; lasset mich ungequält. Nicht euch zuquälen bin ich herkommen/ sprach ich/ sondern mit Gottes Hülffe und Beystand euch wieder auf den rechtē Weg zur Seeligkeit zuführen/ und mit euch zubeten. Wollet ihr beten/ sagte er/ dz kōnet ihr thū/ ich bete mit euch nicht. Darauff fieng ich an / einen Buß-Psalm zubeten/ und thät nach demselben

selben eine hertzliche Vermahnung/ er möchte doch in sich gehen/ es wäre nicht genug/ daß er sich vor einen armen Sünder erkennete / er müste auch seine Sünden hertzlich bereuen/ uñ dem gütigen Gott demühtig abbitten. Das habe ich vorlängst gethan/ sprach er/ ach ja alle meine Sünden sind mir hertzlich leyd/aber ich weiß von keinen Jrthümern. Und dabey ist er auch blieben / so offt ich zu ihm kommen: welches denn meistentheils: (wann ich nicht meines Amts in der Kirchen halber verhindert worden:) alle Tage geschehen. Ich habe gebeten und geflehet / ich habe mit aller Sanfftmuht: (wie diejenigen / so mit dabey gewesen/ Zeugniß geben werden:) vermahnet und gewarnet; es hat aber leyder nichts verfangen wollen: sondern er hat auff mein inständig Anhalten immer gesaget/ich solte seiner Seeligkeit halber unbekümert seyn/ ich würde ihn am jüngsten Tage zur Rechten CHristi sehen. Utinam! Utinam! Solches habe ich hiermit dem Fürstl. Consistorio gehorsamst referiren wollen. Qvedlinburg den 3. Junii 1696.

M. F. W. Pl. P. W.

§. 4.

Also ist nun der unseelige Mensch in seinen unerkanten Sünden dahin gestorben. Und ist von allen gar nichts eingetroffen / womit er sich in seiner Hoffnung geschmeichelt. Er ist begraben worden/ wohin die armen Sünder pflegen begraben zuwerden. Zuvor aber ist er einige Stunden öffentlich in seinem Sarge an den Pranger gestellet worden; zum Zeugniß/ das man die Gottlosigkeit auch im Sarge hassen müsse/ und hätte sie in ihrem Leben gleich den Schein der höchsten Gottseeligkeit von sich sehen lassen. Nichts destoweniger haben ihn die sämtlichen Herren Pietisten öffentlich für einen heiligen uñ grossen Blut-Zeugen der Wahrheit erkläret/ in einer kurtz nach seinem Absterben gedruckten Lob-Rede. Welche wir dem rechtgesinten Leser zu genauerer Prüfung hier beyfügen wollen/ ehe wir zum Beschlusse schreiten: damit die neuen Heiligen auch hierdurch mögen erkannt werden/ wie sie sich nicht scheuen/ allen ungerechten Wesen auch öffentlich Beyfall zugeben. Es müssen ihnen die ärgsten Ketzer schon vollkommen genug/ und die besten Christen seyn; wenn sie nur etwa ein Stück finden/ darinnen selbige mit ihnen einstimmig sind: wie solches auch Arnolds Ketzer-Historie zur Gnüge bestetigen kan. Wer der Verfasser dieser Rede sey/ werden die Druckereyen zu Qvedlinburg oder Magdeburg vielleicht wissen. Wir betrachten erstlich das Kupfer/ welches derselben vorgedrucket ist. Darin ist erstlich Kratzenstein/ mit einem Lorber-Krantze rings umgeben / nach seiner Gestalt zusehen. Oben um das Haupt her stehen auff einen langen Zettel diese Worte:

Heinrich Kratzenstein/ Bürger und Goldschmied in Qvedlinburg / ein Zeuge der Wahrheit.

An der Seiten zur Rechten liest man diese Worte:

Sein letztes Bekäntniß: JESUS ist mein Friede!

Unter seinem Bilde / doch noch in dem Lorber-Krantze: **Gebohren zu Thale bey Qvedlinburg im Jahr CHRISTI 1649. gestorben in seinem vierdthalbjährigen Gefängniß / 1696. den 4. Junii.** Gantz unten auff einem gebildeten Steine stehen diese Verse:

So war der Stein gebildt/ daran sich mancher stieß:
Der aber keinen Tod/ noch Bande durffte scheuen.
Was Wunder ists / daß GOtt uns diesen Zeugen wieß?
Wenn Menschen schweigen still/ so müssen Steine schreyen.

Nun folget die Rede selbst nebst ihrem Anhange:

Eine

Eine Rede
Über den Seeligen Abschied

HEINRICH
Katzensteins/

vormahls Bürgers und Goldschmieds
in Qvedlinburg/
Und hernach
Eines getreuen und biß auffs Blut
beständigen

Zeugens der Warheit:

Als Er
Im Jahr 1696. den 2. Junii
Daselbst
In seinem Gefängniß
frölich und seelig verschiede/

gehalten
Zu einem Zeugnis
Der Göttlichen und ewigen Warheit.
Nebst einem
Send-Schreiben
An einen Guten Freund
von dieser Rede.

Gedruckt in diesem Jahr.

Auff-

Auffrichtiger Leser!

Verwundere dich nicht/ daß von diesen Mann noch etwas geredet wird:
Da sein Leib nunmehr verscharret und sein Nahme bey der Welt verworffen ist.
Wenn du noch den Allmächtigen GOtt scheuest/ und auff seine Wercke acht hast/
So wirstu doch hier mit deinem Urtheil inne halten/ ehe du dieses mit Verstand und Furcht GOttes gelesen hast.
Zwar hat sich die Vernunfft in seine Worte und Wercke nicht finden können/ und soll auch noch nicht/
Da doch mehr hinter allē verborgē gewesē ist/ als noch offenbar seyn mag/
Ihn selbst hat es nie befremdet/ dz mā sein Zeugniß nicht aufgenomen hat/
Denn er suchte keinem Menschen gefällig zuseyn/ redet auch und zeugete nicht deßwegen.
Hastu ihn nun bey seinem Leben etwa geurtheilet oder verworffen/
So laß ihn doch nun im Tode seinem Richter stehen.
Diesen Ruhm aber soll ihm keine Creatur vor GOtt benehmen/
Nehmlich das Zeugniß seines Gewissens/ daß er in redlicher Treue gegen GOtt biß an den Tod auff der Welt gewandelt hat. (fürchtet/
Auch seine Feinde kōnen nicht läugnen/ dz er Gott von gantzem Hertzen ge-
Und ihn als seinen Erbarmer und Regierer treulich geliebet.
Christum JEsum hat er als seinen Helffer und Meister erkannt und biß an den Tod verthädiget/ ja in seinen letzten Zügen geruffen/
Und den H. Geist hat er allein zu seinem Lehrer und Tröster gehabt.
Dessen Worte waren ihm in seinen Trübsalen Worte des Lebens:
Und seiner Gnade opfferte er alles wiederum auff/ was er war.
Alles/ was von GOtt kam/ war seine höchste Freude und Erqvickung:
Alles andere zertrat er/ wie Koth unter seine Füsse.
Er war ein abgesagter Feind von dem gantzen Reich des Satans:
Und ein Widersacher aller seiner Werckzeuge.
Seine Seele war ferne vō allē Betrug/ u. Heucheley mocht er nicht leidē:
Der Name des HErrn u. seine Ehre war sein einiger Wunsch uñ Zweck.
Darum gab ihm der HErr ein grosses Liecht mitten im Finsterniß/
Uñ dieses steckete er nicht unter dē Schöffel/ u. sein pfund vergrub er nicht.
Er erblickte damit nächst dem Geheimniß der Gottseeligkeit auch das Geheimnis der Boßheit und Lügen: (iñersten Grund.
Uñ den Verderb des falschen Christenthums durchschauet er biß auf den
Das machte/ Gott fragte nicht erst/ ob er ein Laye oder ein Prediger wäre/
Weil seine Majestät auff solche Menschliche Satzung nicht siehet.
Dahero hatte er nū so hefftige Empfindūgē u. Bewegūgē in seinem Hertzē:
Und sein Kummer und Eyffer über Josephs Schaden war sehr groß.
So groß war er/ das er sich nicht länger verdecken ließ/
Sondern der Mund floß davon über in viel Klagen und Zeugnisse.
Da redete er was er wuste/ u. zeugete von dem Bösen/ dz er gesehen hatte/
Ob ihn wol die Welt verstieß und sein Zeugniß verschmähete.
Hier stiessen sich nun viele an diesem Stein/ der auf die Gaßen geleget war/
Dz jederman überhinauffē u. seine Klugheit im Richtē wolte sehē lassen/

Denn er zeigete sich in einer seltzamen Figur/ nicht ohne Gottes Wunder-Hand/
Daß er weder Menschen Gesetze noch Gewohnheiten mehr achten woite.
Also wurden vieler Hertzen Gedancken offenbahr/
Er selbst aber wurde durch den Widerspruch noch dürstiger/ zureden ohne Scheu.
Sein Zeugniß war so gewaltig/ und seine Straffen so durchdringend/
Daß seiner Weißheit kein Priester des Volcks widerstehen konte.
Er hub an den Greul der Verwüstung mit lebendigen Farben abzumahlen/
Wie er nicht mehr an der heil. Stäte stunde/ weil er keine mehr wuste/
Darum zeugete er/ wie tieff die Christen von der ersten Wahrheit und Heiligkeit verfallen seyn/
Und offenbahrete den Anti-Christ/ der sich mitten in den Tempel Gottes gesetzet hat.
Eure Kirchen-Dienst/ samt seinen Satzungen/ sprach er/ ist dem HERN ein Greul/
Alle eure Ubungen und Heiligthümer sind nicht nach seinem Willen eingerichtet/
Ihr prediget nicht Christum/ sondern euch selber/ den er hat euch nicht beruffen.
Ihr herrschet über das Volck und nehmet Fleisch und Wolle/ aber die Herde weidet ihr nicht.
Eure Tauffe hat keinen Befehl von ihm/ denn sie ist vor Verständige gestifftet:
Euer Abendmahl machet ihr Hunden und Schweinen gemein/ und wolt des HErrn und der Teuffel Tisch vereinigen.
Euer Beichten habt ihr vom Anti-Christ empfangen/ und ihr könnet/ als selbst gebundene/ nicht lösen:
Ob ihr wol alle Gottlosen umb Geld absolviret/ trauet/ begrabet und seelig sprechet.
Summa alle euer Wesen ist verdammt/ ihr schmücket es wie ihr wollet:
Weil es nicht aus dem ungefärbten Glauben kömmt.
Ihr seyd abtrünnig von Christo und seinen Geboten;
Und alle seine und der Apostel Exempel sind unter euch verloschen.
Dieses war es/ was er frey öffentlich und biß auffs Blut bekennete:
Ohne was er noch von der Ehe und vielen andern Stücken nicht verschwieg.
Je mehr man aber das Feuer seines brennenden Eyffers dämpffen wolte:
Je hefftiger gab es Flammen/ und verbrannte die/ so sich ihm naheten.
Was konte hierauff anders sein warten/ als Bande und Trübsal?
Zumahlen da er aller Furcht entnommen deren keines achtete/

Denn

Denn er trat in Großmühtiger Verschmähung derselben seinen Feinden unter Augen und auff die Hälse:
Welches die Schar der Priester eine Verstockung und Raserey nennte.
Aber er hatte nicht Worte eines Rasenden/ das erfuhren jene wol/
Weil er verständig nnd gewaltiglich redete/ und nicht wie die Schrifft-Gelehrten.
Diese stunden offt vor ihm/und hörten ihr Urtheil mit verzagten Gewissen an/
Keiner aber vermochte ihm Verantwortung zu thun.
Sie verbannneten sich zwar alsbald ihm weder zu Essen noch zu Trincken zu geben/biß sein Eyffer auffhörete.
Aber sie selbst hätten wohl müssen Hungers sterben/ ehe er aus seiner Festung gewichen wäre.
Indessen zerreiß der Hohe Priester offt seine Kleider über ihn/ als hätte Er Gottes-Lästerungen gehöret:
Das machte er tastete ihre Götzen an/und stürmte ihre Häynen uñ Höhen.
Die andere wurffen ihm ihre dürfftige Satzungen und lahme Vernunfft-Schlüsse vor:
Damit zuplagten sie die gerechte Seele von Tage zu Tage / und offenbahrten immer selber ihre Greul deutlicher.
Wiewol ihn doch die Krafft des Höhesten nicht verließ/
Noch sein inwendiger Trost und Zuspruch sich von ihm wendete.
Die Verständigen und Klugen funden nichts arges an diesen Menschen/
Und die GOtts-fürchtigen scheueten sich hiebey wieder GOTT zu streiten/
Derjenige GOtt/ sprachen sie/ der einen Hirten von Thekoa wieder den Priester Amasia im Stifft Bethel erwecket hat:
Behält noch seine Freyheit/die Weisen in ihrer Listigkeit auf ungewöhnliche Art zu fahen:
Hat er zuvor durch Fischer und Zöllner und Töppichmacher den Jüden ihren Untergang verkündiget:
Warum sollte ihm dieser Goldschmidt zu geringe seyn / eben dieses den Lutheranern zuthun?
Ist nicht die Predigt vom Creutz den Jüden allezeit eine Thorheit gewesen?
Und dennoch war sie an sich selbst nicht ärgerlich / sondern nur den Verlohrnen.
Solten diese Christum mit seinem Joch annehmen/ oder seine Bothen anders als hassen können/
Die sich noch immer im Tempel des HErrn breit machen und ruffen: hier / hier sey er?
Solte darum das Aergerniß der thörigten Predigt auffhören / weil die Vernunfft und der Welt-Sinn nein dazu sagen?
Wäre es denn fast Wunder/ wenn GOtt Zeichen und Wunder und Kräffte zeigete/ oder die Steine schreyen liesse?
Wenn er vieles in Beweisung des Geistes und der Krafft thäte bey seiner so grossen Verschmähung?
Sollte GOtt nicht offenbahren dürffen / was diejenigen verdeckt und zugeschlossen haben/

Welche sich des Schlüssels der Erkäntnis rühmen / und ihn doch längst verlohren haben?
Kan der HErr nicht thun im N. Testament/was er im Alten so häuffig gethan hat/und Propheten erwecken?
Und zwar destomehr/je näher die Zeit der Erqvickung herankommt:
Muß nicht Jeremias und Ezechiel samt den andern Knechten Gottes ausserordentlich Krieg und Tod verkündigen/
Wenn die falsche Propheten auff ihren ordentlichen Stühlen predigen Friede! Friede!
Wenn jene von eitel gegenwärtigen Flor der Kirchen schwatzen/
Thut der HErr diesen den Mund vom zukünfftigen auff/und legt ihnen Klage/Ach und Weh darein.
Und warum haben sich jene bißhero so gar vor allen Weissagungen und Propheten gefürchtet? warum haben sie solche verworffen und verketzert?
Darum/weil der Satan von seines Reichs Untergang ungerne höret.
Wer will aber diesem sein Zeugnis verargen/das er gezeuget hat:
Da ihre eigene Lehrer schon so lange von dem Verderben offentlich geschrieben haben?
Die Greuel liegen ja allendhalben vor Augen/und wer nicht blind seyn will/ der siehet sie wol.
Dieses wird ihnen Zeugnisses genug seyn am Tage des Gerichts/
daß dieser Stein mit Unrecht verworffen sey.
Und warum stößt man sich bey dem Stein an die Forderung eines andern Weibes;
Da man doch Hoseam stehen läßt/der auff Befehl des HErrn ein Huren-Weib nahm? Hos. 1/2/3/1.
Meinet ihr/ daß man Esaiam nicht vor rasend/ Jeremiam vor albern wird gehalten haben.
Als jener öffentlich nackend/ dieser mit einem Joch am Halse herum gehen muste?
Und wie lohnte ihnen die Priesterschafft/ als mit Tod und Kercker/da Sie zerschnitten und in Schlamm versencket wurden?
Esai/20/2. Jerem. 27/2.
Dieser hätte ja auch im Frieden sitzen können/und von den Priestern seelig gesprochen werden/
Aber eine höhere Hand treibet ihn/und spricht: Rede/und schweige nicht!
Redet er nun gleich harte Worte/ die wenige hören und vertragen können:
So redet er doch auch von harten Dingen und zu harten Hertzen.
Wären sie weich und liessen sich noch erweichen/ so wäre er auch gelinde:
Nun aber muß er sie straffen um ihres Hertzens Härtigkeit willen.
Sein Wort gilt vornehmlich denen falschen Hirten und bösen Arbeitern:
Denn was hätten doch diese Schaaffe sonst gethan/ wo sie anders geführet würden?

Der

Der HErr aber will sie alle straffen den Hirten mit den Schaffen/
Das ist das Wort/ das dieser redet/ und doch so lange bey ihnen gesungen ist;
Doch/ die/ so sich GOttes Knechte nennen / und wollen seinen Willen wissen/
Die sollen viel / viel mehr Streiche leiden: keiner aber soll ihm entlauffen/
Denn es bleibt beschlossen im Raht der Wächter / und sie sollen es wol fühlen/
Wiewol sie es jetzund nicht fühlen/ob sie es schon fühlen.
Solche Gedancken waren damahls in vieler Hertzen offenbahr/
Und die Fremden so wol als Inwohner merckten auff/was da geschach.
Keiner aber versahe sich der Tyranney/von denen/die sich Christi Diener nennten:
Des sanfftmühtigen HErrn/ der nicht widerschalt/vielweniger schlug/ als er gescholten ward.
Und dennoch musten sich aller Hertzen über diesen Grimm entsetzen/
Als die Priesterschafft auff Blut und Todt drunge.
Die Gewaltigen erzeigten sich mitleidig und versöhnlich/wolten ihn auch nicht schlagen laßen:
Allein die ergrimten Priester reitzete das Volck/ ihn zu verwerffen.
Denn viele/die ihn verurtheilten/ wusten nicht/ was sie thäten/
Ja meinten wol gar/ sie thäten GOtt einen Dienst daran / weil es die Priester gut hießen.
Die Menschen sprachen dieses Urtheil/ er solte von auswärtigen unparteyischen verständigen Lehrern zuvor seiner Irrthümer überführet werden:
Ehe dieses geschahe/hätte ja keine Straffe ergehen sollen.
Er selbst begehrte ernstlich zu solcher Unterredung gelaßen zu werden/
Und wuste/ daß der Sieg sein und die Ehre seines GOttes seyn würde.
Alle Verständige warteten darauff/ und versahen sich keiner andern Folgen nach solchem Urtheil.
Aber auch hier ward der Welt das offenbahre Unrecht vollends gantz offenbahr wie es nun am Tage ist.
Denn man haldelte mit ihm wieder alles Recht/ und wieder alles Urtheil.
Welches doch den greuligsten Ubelthätern nicht wiederfähret.
Andere scheueten sich vor Schmach/ Schaden und Trübsahlen/
Darum weil sie weder GOtt noch seine Wercke erkannten.
Höret aber/ O Leser/ und mercket/ was geschehen sey/
Vernehmet/ was noch in keiner Geschichte des Lutherthumbs zu finden ist!
Derjenige Hauffe/ der bißher alle Gewaltthätigkeit in geistlichen Dingen an Rom verdammet hat;
Diejenige Männer / welche in Sanfftmuht und Versöhnligkeit Fürbilder der Heerde seyn solten:
Eben diese übeten Rache an diesem Menschen / und hielten einen Blut-Rath über ihn.

Sie liessen ihren Grim aus/und sättigten sich an seinem Blut.
Das machte/ er hatte ihnen an ihr Hertz gegriffen:
Darum entstund keine geringe Bewegung wieder ihn.
Da war ein Goldschmied wider die andern:
Demetrius hatte bißher viel Gewinst von seinem Handwerck gemacht/
Und nun solte sein Handel nichts mehr gelten/ seine Simonie wolte vor die ärgste und älteste Ketzerey gehalten werden. Act. 8. 20.
Darum versamlete er die Bey Arbeiter seines Handwercks. Act. 19. 24.
Und wolte seine Tempel erhalten/ diesem aber das Maul stopffen.
Sie stelten ihn dar allem Volck/ zum Schauspiel denen/ die ihm gram warē:
Und zu einem vermeinten Schrecken denen/ welche ihnen nicht unterthan seyn wolten.
Sie rissen ihm seine Kleider ab/ und bunden ihn hart biß auff die Knochen:
Sie stäupten ihn öffentlich zur Stadt hinaus/ als einen Ubelthäter:
Ja biß auffs Blut geisselten sie ihn/ daß es mildiglich über seinen Leib floß.
Sie handelten den übel/ der doch nichts übels gehandelt/ sondern sie nur im Thor gestraffet hatte:
Da sie ihn aber wol gestäupet hatten/ warffen sie ihn wider ins Gefängniß.
Sein Leib muste etliche mal im Stock und seine Händ in Eisen liegen.
Niemand war der es zu Hertzen nahm/ und der unversöhnlichen Priesterschafft drein geredet hätte.
Alle flohen sie fast von ihm: es sey ihnen aber nicht zugerechnet.
Da er aber also von den Leuten verstoßen uñ allenthalben verwahret war/
Siehe da war ihm auch die gemeine Lufft uñ das Tage Licht verwehret.
Daß er nicht mehr schauen noch sprechen konte die Menschen/ und niemand mercken mochte/ wie man mit ihm thät.
Er sanck hinab in den Schlam/ und muste in dem Unflaht verderben.
Seine übrige Krafft ward verzehrt/ und sein Leib nahm ab/ seine Gestalt war verfallen.
Er hub an zuverschmachten/ und als ein Schatten zuvergehen/
Für der eingeschloßenen Lufft/ und für dem unveränderlichen Athem.
Wiewol seine Seele voller Krafft und sein Geist voll Lebens-Freude blieb:
Daß man an ihm keinen Mangel göttlicher Stärcke/ noch Ungedult oder Unbestand sahe.
Denn die Weißheit fuhr mit ihm hinab in den Kercker/ und in den 4. jährigen Banden hat sie ihn nicht verlassen.
Je stärcker sein Kampff war/ je herrlicheren Sieg gab sie ihm allezeit.
Uñ da man meinte/ er wäre nun gar dahin/ da er so dürre ausgesogen war:
Siehe/ da entsanck ihm doch der Muht nicht/ und in der Kranckheit klagte er keine Schmertzen.
Sondern ward starck im Glauben/ und hoffte/ da nichts zu hoffen war:
Wodurch andere geplaget werden/ dadurch geschah ihm gutes.
Und wiewol er schon halb tod war/ redete er doch noch mit seinem Mund/
Behielt seine Zeichniß und lobete den Höchsten für und für.
Er kennete noch genau die tieffe Verstellung der listigen Schlangen/
Als sie im Schaaffs-Peltz zuletzt zu ihm kam/ und mit ihm freundlich reden wolte.

Als sie ihren Mund glätter den Oel machte / und durch ihre Heuchley die Unwissenden betrog:
Daß sie ihn abermahl vor einen Verstockten hielten und sein Hertz vor verhärtet.
Aber er sahe dieses / er sahe es und rührete dem sein Gewissen / der für ihm stund:
Sein Eyffer brannte noch und seine Zeugniße wiederrieff er nicht.
Das Feuer verzehrte die Larve des Phariseers / daß etliche ein übertünchtes Grab erblickten:
Daß seine Einwürffe umsonst / und seine Heucheley kund war im ganzen Richthause.
Wie listig war doch die Schlange ferner bey dem Ende dieses Trauerspiels!
Sie verstellte sich in einem Engel des Lichts mit ihrer Heucheley.
Da bat man in der Kirchen vor den / welcher schon längst verdamet war /
Und von dem man kurtzuvor öffentlich ausrieff / als hät er zum Tod gesündiget.
Man fragte ihn / ob er nicht seine Sünde erkennte.
Nur daß er auch verwerffen solte was GOtt durch ihn gezeuget hatte.
Also meinten sie / seinen Wiederruff gewiß zuhören /
Aber der HErr fienge auch die Weisen in ihrer Listigkeit durch dieses geschwächte Werckzeug.
Er war immer niedriger / stiller und demüthiger /
Und das sanffte Wesen des Geistes that sich kräfftiglich hervor.
Er bezeugte ihnen mit Ernst / daß er getreu bliebe biß ans Ende /
Und wolte eher sein Haupt / als die Freyheit hingeben / damit ihn JESUS CHRistus befreyet hatte.
Das Abendmal u. alle Worte des Herrn halte ich hoch u. theuer / sprach er!
Aber die Mißbräuche der verderbten Priesterschafft nehme ich nicht an / samt allen ihren losen Theidungen.
Ob er nun schon in seiner Arbeit nicht erkañt ward / blieb er doch freudig uñ getrost:
Er wuste / daß eine Zeit koñen würde / da man noch sein gedencken solte:
Da man sich nicht mehr an ihm ärgern / sondern über ihn erfreuen würde.
Wie die Bauleute offt eine verworffene Stein wieder zum Bau nehme.
Er hat alle Schmach erduldet / und aller Gerichte über sich ergehen lassen /
Aber keines hat ihm geschadet / alles hat ihm zur Seeligkeit mitgewücket.
Er band seine Streiche als eine Crone um sein Haupt und pranget nun im ewigen Krantz:
Die Hoffnung hielt ihn biß ans Ende / da er seine Seele in Gedult besaß.
Sein Hertz wandte sich endlich zur Stille / u. schied in Friede aus der Welt:
Er verließ seine beyde Kercker und ward in die Freyheit der Kinder Gottes versetzet.
So flog er davon / und die Feinde sahen ihn mit Freuden nach;
Nicht wissende / daß er nun wider sie bey GOtt zeugen würde.
Er hatte gleich drey und ein halbes Jahr gefangen gesessen;
Nach dieser bestimmten Zeit mochte ihn nichts länger halten.
Also starb der Gerechte / nachdem ihn hier niemand geachtet hatte /
Er ward hinweg geraffet / und begraben als ein Gotloser.
Wir heilen Babel / sprach er / aber sie will sich nicht heilen lassen:
So lasset sie fahren / und lasset uns in unser Land ziehen.

Denn

Denn ihre Straffe reichet biß an den Himmel/und sie wird plötzlich fallen.
So sprach er/ und zog dahin in das Land des Friedens.
Da wird sein Feuer-Eyffer in ein sanfftes Liebes-Feuer verwandelt.
Und was hier in ihm brannte/ wird eine Flamme des Allmächtigen.
Der Leib läst es leicht geschehen/ wo man ihn auch verscharret/
Er verlanget an keiner heiligen Städte zuliegen.
Denn er hielte solche unreiner als den Thal Ben-Hinnon/ darum fragte er nach keinem Gottes-Acker.
Stelte man gleich seinen Leichnam öffentlich an den Pranger / um denen Frevelern noch ein Lust-Spiel zu machen:
So wird doch dieser vermeinte arme Sünder nicht unter denen reichen Sündern stehen.
Er selbst ist nun gezehlet unter die Kinder GOttes.
Und sein Erbe ist unter den Heiligen und Märtyrern.
Er ist dem Tod so nahe kommen um der Wahrheit willen/
Mitten unter den Christen ist er um CHristi Willen gestorben.
An statt der Thränen hat er sein Blut mildiglich vergossen:
Alle Tröpflein davon sind von dem HErrn gefasset und gezehlet.
Sie flossen wol an seinem Leibe herunter/
Aber sie sind über sich gestiegen/ und schreyen zu dem Höchsten.
Ach Erde/ du wirst sein Blut nicht verdecken/
Denn es ist wie Wasser vor der Thüre des Hohen-Priesters verschüttet.
Soches hat ihre Predigt angerichtet/ Prov. 12. 6.
Und niemand war/ der es ihnen wehrete. (führen.
Saget nicht/ ihr Elenden: warum wiltu dieses Menschen Blut über uns
Denn was hilffts euch/ dz es Menschen nicht wissen/ da es Gott weiß?
O! die du dich Jerusalem nennest/ und die Propheten tödtest/
Und deine Hirten erhebest/ welche dir sanffte predigen:
Wache auff/ siehe umb dich / und schaue was du gethan hast/
Siehe und mercke / was dir noch verkündiget wird mit wahrhafftigen Worten.
Deine Priester und deine Aeltesten sollen ausgerottet werden:
Wie sie gethan haben/ so soll man ihnen siebenfältig vergelten.
Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürget und verderbet:
Ihr Grimm ist verflucht/ daß er so hefftig und so störrig ist.
Nimmermehr wird ihr Eyffer um die reine Lehre vom Herrn gesegnet seyn:
Denn er ist fleischlich und gehet auff die Erhaltung des Fleisches.
Warlich ihr habt übel gethan/ daß ihr solch Blut vergossen habt:
Warlich es kommt bey euch eine Blut-Schuld über die andere.
Biß endlich der Zorn des Allmächtigen ausbrechen wird wie ein Wetter:
Wenn kein Erretter noch Vorbitter mehr wird da seyn.
Du sitzest zwar und schmückest dich in deinem Wesen/
Und meinest/ das heuchlerische Beichten solls wegnehmen/ und das heil. Fleisch sols versühnen.
Du hast so offt gesammlet sollen werden vor dem Zorn:
Aber du wilst nicht/ und dein Hertz ist verstocket

Ach!

Ach! wie wilstu doch immer rein werden / da deine Schande entdecket ist/
Dein Gottesdienst/ Gesang und Gebeth ist dem HErrn ein Greul.
Alles/ womit du dir wehe thust in deinen Kirchen/ ist verlohren/
Denn der HErr kennet dein Hertz wol/ dz du ihn nicht treulich meinest.
Darum fliehe aus dem Verderben / wer seine Seele noch liebet :
Buße u. Glauben ist der Weg/ sonst weder zur Rechtē noch zur Lincken.
Lasse sich niemand mit leeren Worten betriegen :
Denn von den Priestern ist Hecheley auskommen in alle Land.
Wohlan nun/ ihr falsche Hirten/ wie wird es euch drob gehen ?
Traget ihr nicht das Urtheil des Richters schon im Hertzen ?
Wie wolt ihr doch dem zukünfftigen Zorn entfliehen ?
Mercket doch / wie nahe des HErrn Tag sey samt seiner Rache !
Ihr habt verurtheilet den Gerechten/ u. getödet den/ der besser war als ihr.
Bald werdet ihr vor seiner Seeligkeit grausamlich erschrecken.
Ihr habt alle seine Zeugniße vor ein hönisch Beyspiel gehalten :
Ihr habt nicht Schwachheit von Boßheit/ noch Eyffer von Zorn unterschieden.
Auch nicht die Wahrheit von Schmähungen / noch Bestraffung von Feindschafft :
Ihr habt seine Arbeit allesamt verworffen / und über seinen Klagen ihn gestäupet.
Wie die Priester zu Jerusalem thaten / ehe sie verstöret wurden/
Da sie die Jünger vor ihre Rath-Häuser zogen und sie in den Schulen geisselten.
Kein Sanfftmuth/ noch Liebe/ noch Treue/ noch Mitleidē habt ihr erwiesen/
Und habt keinen Ernst bezeuget in dem/ was ihr gethan habt.
Blut habt ihr vergossen/ und Blut wird man euch zutrincken geben/
Denn die Gerichte des HErrn sind gerecht / und er vergilt / wie man verdienet hat.
Sein Zeugnis hat euch schon weher gethan / als jenem euer Stäupen :
Er hat euch mit Scorpionen/ ihr ihn nur mit Ruthen können schlagen.
Seine Worte waren euch Spiesse und Nägel in euren Gewissen/
Ihr habt nur seinen Leib/ er eure Hertzen verwundet.
Er hat nichts gottloses gehandelt/ noch seinen HErrn gelästert/
Sondern den verzweiffelt bösen Schaden hat er mit Brennen und Schneiden angegriffen.
Darum muste er euch ein Rasender heissen/ uñ solte in des Königes Stiffte nicht weissagen :
Als ein Wahnsiñiger muste er im Stock uñ Kercker bleiben und sterben.
Aber wenn ihr Elende euer eigen Verderben so nahe sehen köntet / als es dieser gesehen hat/
Warlich ihr würdet noch mehr/ als er/ wider euch selbst eyffern.
Ob nun sein Eyffer nicht allzeit mit Verstand geschehen / darüber lasse der Mensch GOTT selbst richten.
Wer zu viel hie thut/ der thut es Gott/ kein Mensch kan hie Richter seyn.
Ihr bekennet ja selber viel von eurem verfallenen Christenthum/
Erkennet nun ein anderer noch mehr/ warum dancket ihr ihm deñ so grausamlich vor seine Zeugnisse ?

Haben nicht eure vornehmste Lehrer drey grosse Götzen in eurer Kirche gezeiget/ den Beichtstul/ Altar und Cantzel?
Wie tobet ihr denn/ wo euch dieses ein ander vorhält?
Sehet euch nur um wie ihrs treibet/ mehr als alle Heyden:
Daß ein Elias wol Feuer vom Himmel möchte ruffen/ und ein Moses der Erde unter euch gebieten/ euch zuverschlingen.
Aber der HErr wird dich selbst richten/ O du schnöde Tochter!
Und wird deines Greuls ein Ende machen/ wenn er drein sehen wird.
Seiner Bothen Zeugniß ist hart/ aber sein eigen Gericht ist noch schwerer/
Denn bey ihm ist wort und That eins/ glaubestu nicht/ so wirstu es erfahren.
Du solltest die Liebe erkannt haben/ so noch aus der ewigen Erbarmung des HErrn gegen dich ausgeflossen ist:
Da du zu dieser deiner Zeit von seinen Knechten bist erinnert worden.
Warlich der Schöpffer hat es treulich mit euch gemeinet/ und seine Bothen haben euch hertzlich gewarnet:
Aber ihr wollet nicht/ sondern thut ihnen Arges um Gutes.
Ihr bezahlet sie an statt des Segens mit Fluch und Schmach/
An statt des Balsams schlaget ihr sie ungöttlich/ und steiniget seine Gesandten.
Darum kommt auch ihr Friede wieder zu ihnen: aber eure Häuser werden euch wüste gelassen.
Sehet/ nun hat abermal einer den Staub von seinen Füssen geschüttelt/
Ist davon gangen zu einem Zeugniß über euch/ und redet von eurer Boßheit vor dem Stuhl GOTTes.
Schauet nu/ wie euch dieser Stein noch drücken wird auf euren Hertzē:
Wie er auf euch fallen/ und ein Wunder vor euren Augen werden wird.
So gering ihr ihn geachtet habt/ so sehr werdet ihr ihn fürchten müssen/
Wenn nun die Zeit eures Wütens um / und euer Zorn vollends seyn wird:
Wisset indessen daß eure Grausamkeit in fernern Landen kund ist/
Glaubet/ daß man euer Wesen überall öffentlich kenne.
Eure Ehre soll noch in dieser Welt zu Schanden werden/
Wenn einer mit dem andern erschrecken und aller Angesicht Feuerroth seyn werden.
Denn der HErr wird der Huren ihre Decke abziehen/
Und wird sie öffentlich an den Pranger stellen.
Es fangen sie bereits an zu hassen/ die sie geliebet haben:
Und wenn der Schutz weg seyn wird/ wo wolt ihr hinfliehen?
Heulet und weinet/ denn es komt eine Verwerffung vom HErrn Zebaoth/
Schrecken/ Angst nnd Schmertzen wird kommen über alle Heuchler.
Da wirds mit dem Geschrey in den Tempel aus seyn.
Und eure Kleider/ Brieffe und Siegel werden euch nichts mehr helffen.
Ihr seyd genug den Weg Balaams gegangen des falschen Propheten/
Nun müsset ihr bald herunter vom Stuhl der Phariseer und Schrifft-Gelehrten.
Damit ihr das Volck lange unter dem Joch des blinden Gehorsams behalten habt: Und

Und habt selbst gezeugt/ daß ihr derer Nachfolger seyd/
Die die Propheten und Christum selbst getödtet haben.
Die falsche Kirche hat allezeit die Ware verfolget/
Nimmermehr frißt das Schaaff den Wolff/ sondern dieser jenes:
Nimmermehr schlägt ein Christ den Heyden / sondern der Heyde
den Christen.
Wollan erfüllet ihr auch das Maaß eurer Gerichte:
Denn der HErr wird mehr Weisen und Propheten zu euch senden:
Aber Dieselben werdet ihr nicht tödten/ noch fesseln/noch stäupen können:
Doch wird alles gerechte Blut über euch kommen/das vergossen ist.
Denn ihr folget den Fuß Stapffen der Blut-dürstigen Papisten nach:
Und da Rom auffhöret die Ketzer zu würgen/ so fanget ihr an.
Jene schämen sich nun/ die Menschen um des Gewissens willen zu binden
und zu stäupen:
Ihr aber lernet ihr Ketzer-machen und inquiriren vor einen Meister.
Eure Vorfahren haben jener Grausamkeit biß aufs Blut widersprochē:
Ihr verfolget unschuldige Seelen nunmehro biß zum Tod über Blut/
auch wider der Obrigkeit willen.
Und was würdet ihr nicht thun/ wenn euch die Macht von Oben
gegeben würde?
Aber der in der Höhe wohnet/wird euch nicht länger nachsehen.
Machet nur immerhin viel Ketzer und Irr Geister/ scheltet und verdammet
so lange ihr dürffet:
Der Tag wirds klar machen / wenn alles wird durchs Feuer be-
währet werden.
Was man aber itzo im verborgenen redet/ muß noch auff den Dächern
geprediget werden:
Was noch vielen eine dunckele Rede ist/ daß wird man frey her-
aus verkündigen.
Wenn die Jenigen gewisse Tritte thun werden/so noch wancken/
Wenn die Augen der Blinden aus der Finsternis hervor sehen werden.
Da werden die/ so irrige Geister haben/ Verstand annehmen/
Und die Schwätzer werden sich entweder lehren lassen/ oder verstummen
müssen.
Die aber/ welche die Leute sündigen machen durchs predigen/
Werden samt ihren Götzen nichts mehr seyn.
Darum dencket nicht von diesem; Wir haben ihn nun übermacht;
Da lieget Er und reget sich nicht mehr vor unsern Augen.
Es verdammt der verstorbene Gerechte die lebendigen Gottlosen:
Der HErr verlachet diese / und werden hernach schändlich fallen.
Ihr behaltet doch euren Zeugen in euren Hertzen/ der nicht schläffet:
Aber seine Gebeine werden grünen wie das Graß/ die itzo
verwelcket sind.
Ihr Blöden aber/ seyd nicht mehr blöde/ und Ihr Zaghafften/ seyd nicht
mehr zaghafftig:

Besprechet euch nicht mehr mit Fleisch und Blut/ wenn ihr die Warheit bekennen sollt.
Fürchtet GOtt allein/ gebet ihm die Ehre/und keiner Creatur/ denn sein Gerichte kommt:
Die Heyden sollen vor ihm Gnade finden/aber Juda mit ihrer Töchtern hat sich hoch verschuldet.
Darum werden es allein die Gerechten künfftig gut haben/ stopffet der Boßheit ihr Maul:
Nichts wird stehen können gegen den Geist/ der da reden wird.
Denn es wird vom Allmächtigen ein Geist wehen/ und er wird Odem machen:
Das Schnauben seiner Nasen wird man hören an den Enden der Erdē.
Darum ziehet Gerechtigkeit an / ihr seine Erwehlten/ nehmet den Helm des Heils/
Treibet das Evangelium des Friedens in der Krafft des Allerhöhesten.
Denn der HErr wird bald mit andern Zungen zum Volck reden/
Und was er reden wird/das wird vom Himmel herab geredet seyn/ und auff Erden gelten.
Alle die ihm wiederstehen/müssen sehr erschrecken und zurück kehren:
Aber der Israel GOttes wird sein Erbe seyn ewiglich!
Gelobet sey der Nahme des HErren in allen Landen/
Der seinem Volck recht schaffet/ und behält die Kinder des Todes.
Wenn euch die Heyden umbgeben/ so zerhauet sie im Namen des Herrn:
Zerhauet und würget ihre Priester alle auf einem Stein mit dem Wort.
Das Schwerd des HErrn ist deßwegen ein zweyschneidiges Schwerd:
Es durchdringet ihr Gewissen/ und verwundet ihr Inwendiges / daß es lauter Hertzeleid ist.
Alles ist nunmehr bloß und entdecket vor dem lebendigen Wort:
Was sie so verdecket hatten/ lieget an den hellen Mittag.
Daniel zeiget dem König ihre Fußstapffen / wo sie die Götzen-Opffer heimlich gefressen haben:
Darum hasset der König die Hure / und giebt ihr weder Brod noch Kleid mehr.
Das Gedächtniß der Zeugen der Wahrheit bleibet im Seegen:
Aber das Andencken der Gottlosen wird ausgerottet samt ihnen.
Jene sind ein wenig gestäupet/ aber nun wiederfähret ihnen viel gutes/
Diese haben sich auff den Schlacht-Tag gemästet/ und kommen mit der Rotte Korah um.
Niemand wird ihnen mehr nachschwatzen oder ihre Sätze vertheidigen:
Niemand wird mehr ein Knecht und Gefangener ihrer Satzungen heissen wollen.
Ihre Waare wird niemand kauffen / und ihr Handel wird nichts mehr gewinnen.
Sie werden alleine stehen und allem Volck ein Greul seyn.
Solche Schande werden alle Heuchler haben:
Aber die der Geist GOttes treibet/ sollen ewiglich seine Kinder seyn.
Hier haben sie falsche Propheten/ Ketzer und Schwärmer geheissen;
Dort werden sie die Wahrheit der Weissagungen erfüllet sehen.

Die

Die Stillen im Lande richten keinen Schwarm an:
Aber der Gottlosen Meer schäumet lauter Unflath aus.
Hier haben sie die Gerechten als verworffene Steine in den Koth
getretten:
Dort werden diese als Edel-Steine gesammlet zu einer schönen Cronen
in der Hand des HErrn seyn.
Wenn die Mauren der Stadt GOTTES von Edelsteinen/
Wenn ihre Thore von Perlen/erhöhet werden sollen.
Draussen werden seyn die Hunde und die bösen Arbeiter/
Samt denen die ihren Greuel einen heiligen Dienst/und ihre Lügen rechte Meinungen (Orthodoxie) genennet haben.
So ruhe nun woll / du Zeuge des HErrn/unter dem Altar/
von aller deiner Arbeit/
Ruhe und warte/ daß du auffstehest am Ende der Tage.
Du bist in einem Wettet von hinnen genommen/
Und zu deiner Zeit erschrackest du für keinem Fürsten:
Noch halff alles nicht / daß sich das Volck gebessert hätte.
Biß es aus seinem Lande vertrieben und zerstreuet werden soll.
Denn sie werden das arme Volck noch zum Lande hinaus predigen/
Biß daß da kommen wird die Plage/ die über ihre Nachbaren
schon ergehet.
O Land/Land! höre noch des HERREN Wort/ weil es Zeit ist!
Spotte nicht was er redet/ schmähe seine treue Warnungen nicht.
Laß dir seinen Rath durch keine Lügen verdächtig machen /
Denn deine Verführer sind ihrem Fall sehr nahe.
Und dieses sey nun geschrieben auff eine Taffel vor aller Augen/
Daß es lese und mercke/ wer füriber laufft/und es zu Hertzen nehme.
Gelobet aber sey der HErr von nun an biß in Ewigkeit!
Sein Nahme sey nur Einer/und Er sey nur Einer/alles in allem.
Amen! Amen! Hallelujah!

Anhang

Etlicher Grab-Schrifften.

COnditus infensis heic KRAZENSTEINIUS eris
Parte aliâ coelo restituendus erat.
Non lapis hunc LAPIDEM, non Mausolea recondunt?
Dura SILEX fuerat ferrea corda premens.
MARMOR erat rigidum, ceu stet Marpesia CAUTES:
Non ut pluma levis, non ut Arundo fuit.
Sangvine signavit propriô, qvæ vera locutus,
Sic CHristi testis candidus ille fuit.
Sordidus antè LAPIS, nunc Cœlo GEMMA refulget;
Hunc ADAMANTA Deus nunc amat atqve fovet.

Aliud.

Cur sine lux sine crux, homines, hunc conditis isthic?
A cruce nunc lucem possidet ille Dei!

Aliud.

Testis erat vivus: moriens testabitur idem,
De male patratis, impia terra, tuis.

ER zeugte von der Welt/ so lang er war im Leben/
Nun wird er ihr bey Gott kein besser Zeugnis geben/

Ein anders.

DEr bösen Geissel ligt in diese Brufft gelegt:
Man hat ihr vor die Kuh mit Schlägen wollen lohnen:
Doch schlugen sie sein Fleisch/ er sie mit Scorpionen;
Daher sie immer noch ihr böß Gewissen schlägt.

Man hat beym Leben dich ins distre Grab versteckt/
Wie gerne sieht man dich in dieser Grufft bedeckt?
Doch soll der Unschuld Blut voll unverdecket bleiben/
Es wird ein Denckmahl selbst in die Gewissen schreiben.

Wie könte diesen Leib das Grab befrembdet haben?
Er war ja ohne dem lebendig schon begraben.
Der Geist blieb aber frey: wer ins Gefängnis legt/
Der mach sich nur gefast/ daß ihn der Kercker hegt.

Apoc. XIII, 10.

Viel haben von dem Stein gesagt/ er sey zu hart/
Das macht/ es hat ihn oft ein harter Kieß gerieben/
Und ist doch unversehrt/ als wie ein Demant blieben:
Und hat man ihn so gern in dieses Loch verscharrt. (den?
Was Wunder wärs/ wenn der zum harten Felß wär wor-
Er schlug sich immer mit dem gantz verhärten Orden.

Liegt schon dein Leichnam nicht beym Altar in der Kirche/
So wird die Seele doch bey jenem Altar seyn,
Darunter liegt die Schaar/ die nach der Feinde würgen
Die Rache ihres Bluts vom HErren fodert ein.

Apoc. VI, 10.

COPIA Eines Schreibens/

An einen guten Freund.

Mein Herr und Freund/

ICh bin demselben vor das übersendete Exemplar sehr verbunden / indem das gemeine Gerichte davon mir bereits ein Verlangen selbiges zu sehen erwecket hat. Ich finde auch darinnen vieles vorgestellet/ welches mancher nicht vergebens ansehen wird. Und stehet gewißlich zuvermuthen es werde alle wiederlegung dieser Rede nunmehro umbsonst/ ich will nicht sagē unmöglich seyn. Gestalt ich sichere Nachricht habe/ wie sie von Groß und Klein nicht ungleich auffgenommen worden. Zwar muß die Warheit wohl bey denen ein unangenehmer Gast seyn/ welche durch

sie

sie zu so grossem Zorn und Rachbegierde sind auffgebracht worden. Ich will auch nicht gedencken wie diesen elenden Leuten mehr mit Erbarmung und Mitleyden hätte können begegnet werden. In Betrachtung ihre grosse Seelen-Gefahr allerdings einem jeden zu Hertzen gehen muß/ welcher erfahren hat/ was es auff sich habe/ wenn die Creatur wider Gott streiten will. Zugeschweigen was sie vor Brandmahle in ihrem Gewissen/ und vor Schmertzen über so viel tausend bösen Gemüths Bewegung haben. Alleine ich kan doch keinen Grund finden/ warumb man diese Schrifft vor ein Paſqill ausgeben könne. Noch vielweniger ist damit einer hohen Obrigkeit im geringsten zu nahe getreten/ da sie vielmehr in optima forma entschuldiget/ und die gantze Sache auff die Haupt-Feinde dieses Mannes nicht ohne Nachdruck geleget worden. Ich geschweige/ daß auch unter Christen keine offenhertzige Behauptung der Warheit straffbar heiſſen solte/ wofern man auff ihr sonderbahres Privilegium sehen will. Unter welchem Vorwand ja auch die Herren Prediger selbst keinen Jurien-Proceß wieder ihren Elenchum oder Epanorthoſin nominalem jemanden leichtlich zugestehen. Denn wie diese auf ihre geschriebene Vocation sich beziehen/ so verlassen sich andere auff den ausgedruckten Willen ihres Schöpffers und Meisters. Meines Erachtens wäre man dem Authori, wer er auch seyn mag/ noch dazu grossen Danck schuldig/ daß er das Kind nicht mit Nahmen genennet hat. Ja vielleicht wäre es dienlicher gewesen/ wenn er alle die Documenta mit produciret hätte/ daran es ihm zweiffels frey nicht mangeln mag. Denen aber/ die sich so sehr darüber moviret haben/ wäre rathsamer gewesen/ sich stille zu halten/ oder noch zu beruhen/ ehe ein anderer noch näher träte/ dem nicht so leichtlich beyzukommen wäre. Denn so hätte es noch den Schein/ als wären sie nicht davon getroffen. Oder wo die Herrn Prediger sich ja justificiren wolten/ so stünde ihnen zurathen/ daß sie mit ehestem damit zum Vorschein kämen. Jedoch müste es gründlich und ohne Affecten geschehen. Zugleich aber dürffte man ja auff keine Authorität oder andere præjudicia trotzen/ wo man sich nicht mehr bloß geben wolte. Am wenigsten würden ihre Systemata, Responſa, Symbola, Postillen und der übrige Vorrath ihrer dürfftigen Satzungen hinführo zureichen. Wiewohl dergleichen Sachen scheinen bey gescheiden Köpffen bereits ausgemacht / auff Seiten derer Prediger aber sehr mißlich oder gar desperat zuseyn. Die meisten von den Grossen haben bißher so helle Augen kriegt/ daß kein rauher Mantel etwas vor ihnen bedecken kan. Es gewinnet auch das Ansehen/ als werde man mit Inquiriren und Verfolgen noch weniger ausrichten. Die meisten sind zuklug dazu / daß sie sich mit unzeitigem Eiffer vor der honneten Welt proſtituiren solten. Und die vermeinten Ketzer solte man wol/ wenn es Ernst würde/ resoluter und geschickter zu allen Leyden antreffen/ als man sich noch einbildet. In Warheit es wäre Zeit/ daß mit denen bißherigen Proceduren inne gehalten würde/ will man nicht einen widrigen Ausgang erleben. Wer einmahl von jenem ein böß Gewissen hat/ wird dessen wohl nicht loß/ er bekehre sich denn warhafftig zu GOTT. Man mag sich weiß brennen und andere schwartz machen wie man will/ wieder GOtt und die Warheit ist nicht gut streiten. Am besten wäre es/ ein jeder dächte an seine unsterbliche Seele/ wie er sie vor GOtt bringen wolte/ und flattirte ihm selbst und seinen Zuhörern nicht mit lauter Heucheley zum ewigen Verderben. Es ist nicht zusagen/ wie das arme Volck den Verderb seiner Vorsteher bemercket und heimlich beseufftzet. Die meisten sind Nicodemi, und lassen es aus Menschen-Furcht und andern Uhrsachen so hingehen. Solte aber einmahl die geringste Anlaß gegeben werden/ so würde man sehen/ was GOTT im Sinn hat. Denn der übrige rohe Hauffen/ dem das sichere und heuchlerische Wesen noch gefält/ wird seine Verführer bald quittiren, wenn er etwas darüber verliehren solte. Inzwischen ist allen redlich gesinneten ein vorsichtiges/ wachsames und treues Gemüth zuwünschen/ sonderlich aber grosse Gedult/ so lange die Zeiten des Leydens noch währen. Und dieses wünsche ich auch meinem Herrn etc.

Beschluß.

Worinnen der Unfug der Schwermer kürtzlich gezeuget / unschuldige Leute des Pietisten-Nahmens entschuldiget / und Kratzensteinen eine würdige Grabschrifft gesetzet wird.

§. 1.

NUn sage mir jemand was ihn bey der Sache deucht? und wie das Enthusiasten-Wesen wohl anzusehen sey? Soll es so ein göttliches Werck seyn / dafür sie es ausgeben / Krafft welches GOtt ietzunder wiederum Propheten und Weise erwecke / und das Erkäntniß GOttes und die Gabe / solch Erkäntniß auszusprechen / unmittelbahr ihnen einflösse? das scheinet der Wahrheit gar nicht gemäß zuseyn. Giebt auch Gott ein falsch Erkenntniß von seinem heiligen Wesen und Willen? läst auch GOTT Lügen predigen? das sey ferne. Wir wissen aus Joh. VIII. 44. das der **Satan ein Lügner ist / und ein Vater der Lügen.** Was folget hieraus für ein Schluß? Kratzensteins Lügen / falsche Weissagungen / und Unwahrheiten liegen in diesem Buche klar am Tage. Und müste der noch ein gröber Lügner / denn Kratzenstein selbst seyn / der sich unterstehen wolte / dessen Dinge ferner für Wahrheit auszugeben. Wie das Kind; so wird auch wohl der Vater seyn. Lügen sind Kinder des Satans. Kratzenstein ist die Hebamme gewesen / so diese Kinder zur Gebuhrt befördert. Die andern Schwermer nehmen sie für rechte Kinder Gottes auf: da es doch Bastarte vom Teuffel sind. Wer wolte nun ein solcher werden? Sie haben nicht Ursache einzuwenden: a particulari ad universale non valet consequentia. Sie haben die Sache schon gemein gemacht; da sie die Lob-Rede drücken lassen. Gienge ihnen Kratzensteins Handel nicht an; so wären sie still gesessen / und hätten sich heimlich geschämet / daß ihr Anschlag so übel ausgeschlagen. Aber nun haben sie öffentlich bekannt / daß sie alle der Thorheit Kratzensteins beypflichteten / und sich solcher Weise derselben mit theilhafftig gemachet. Es darff mir wieder niemand einwenden: die Rede sey von einen oder wenigen zum Druck gebracht / und könne dennoch nicht allen beygemessen werden. Darauff bekamen sie dieses wieder zurück: qvi tacet, consentire videtur. Hätten sie wollen redlich seyn; so hätten sie öffentlich sollen darwieder reden. Nun aber bleiben sie so lange schuldig; biß sie sich genugsam unschuldig zu seyn bewiesen haben. Es ist zwar was gemeines / daß sie zusagen pflegen: ich habe mit dieses oder jenes seinen Dingen nichts zuthun: wenn man aber weiter gehet / daß sie es für denn für unrecht erkennen sollen; so will niemand mit der Sprache heraus; da wollen sie nicht richten / und was des Vorwendens sonst ist: da es doch offenbahr am Tage lieget / daß es wieder GOtt und sein heiliges Wort / und höchst Gottloß ist. Und so lange sie dergestalt nicht wollen Licht Licht / und Finsterniß Finsterniß / das Böse Böse / und das Gute Gut heissen / wird ihnen kein redlicher Mensch trauen. Wer das Unrecht nicht tadeln will / ob ers gleich nicht öffentlich lobet der hält es gewiß im Hertzen damit. Man ist öffters durch ihre euserliche Stellung hinters Licht geführet / daß man ihnen nicht gerne mehr trauet. Gestern Abend hat noch ein Ehrwürdiger Greiß / ein vornehmer Mann / dessen Nahmen ich ewig verehre / der ein rechtes Muster eines rechtschaffenen Predigers und heiligen Christen ist / auf dessen Zunge kein falsches Wort schwebet / mir mit Seufftzen geklaget / daß er nun so manches mahl von einem gewissen Manne dieser Secten betrogen sey / und habe dennoch immer wieder getrauet; nunmehr aber sey er von neuen wieder hintergangen durch die höchsten Betheurungen / daß er unmöglich mehr trauen könne. Das sind die Früchte eines scheinheiligen Qvakerwandels.

§. 2.

Ich rede hier nicht von allen / die den Nahmen: **Pietiste**; tragen müssen. Etliche werden unschuldig dazu gerechnet. Es sind einige / so in der That Pietisten / d. i. Fromme / Gottseliche Leute sind. Andere aber / die im Grunde Gottloß / und nur dem Nahmen nach solche sind; **Die da haben den Schein eines Gottseeligen Wesens / aber seine Krafft verleugnen sie.** 2. Tim. III. 5. Die nichts wissen / als nur die H. GOttes-Lehre auf einen geheimen Verstand zu deuten. Die alle Glaubens-Artickel verkehren / und ihre Enthusiasterey höher halten / denn das Wort GOttes. Die / ich weiß nicht / auf was Art / ihre innerlichen Offenbahrungen für den rechten Glauben setzen: und das theure Vertrauen auff GOttes Gnaden-Verheissungen und das Hochheilige Verdienst JEsu Christi / unsers einigen Trostes / für blosse Einbildungen halten. Die nicht genug haben an den neuen Gehorsam / und daß man des HErren Gesetze mit grossen Kämpfen durch Vermeidung wissendlicher Sünde halte; sondern die nach demselben gantz vollkommen seyn wollen / so / daß sie sagen können: ich habe nun so und so lange nicht gesündiget; und deßhalben den Gebrauch der H. Sacramenten gering halten. u. s. f. In Summa; die Kratzensteins gleichen / wo nicht in allen / doch in vielen sind. Denn sie sind selbst nicht eins untereinander. Und mag es bey ihnen wol heissen: So viel Köpffe so viel Sinne. In der Enthusiasterey aber kommen sie alle überein; und verfechten auch alle das tausendjährige Reich: wiewol sie in der Art und Beschaffenheit desselben auch sehr in unterschiedene Theile gehen. Wer nun einen Schwermer erkennen will / der kan ihn nach obigen Stücken prüffen / oder insgemein daran / wenn er ein Tausendjährler ist. Denn das ist aller Irr-Geister gemeine Lehre diese zwey-

hundert

hundert Jahrlang gewesen. Will er da nicht von; so führet er gewiß mehr im Schilde.

§. 3.

Es ist aber dieses hiebey hertzlich zubedauren/ daß der Satan es gleichwol mit seiner List so weit gebracht/ daß mancher diesen Nahmen itzo tragen muß/ der es nicht verdienet hat. Denn wiewohl der Nahme: **Pietist**; sonst an sich gut wäre in seiner eigentlichen Bedeutung/ und sich kein Gerechter dessen zuschämen hätte; so ists doch durch die Gottlose Beschaffenheit der Schwermer dahin kommen/ daß er jetzund nicht anders mehr/ als κατ' ἀντίφρασιν, oder Mißdeutung mag verstanden werden. Und so bald man einen Pietisten nennet/ wird anitzo ein jedweder gleich einen Schwermer verstehen. Ich sage noch einmahl: es ist zubedauren/ daß mancher so heissen muß/ der sich eines rechtschaffenen Wesens in Christo JEsu befleißiget. Denn in Ansehung/ daß man durch den euserlichen Schein so offt betrogen worden/ und es schwer zugehet/ Printz-Metall vor dem Golde/ und Schein vor dem Wesen eigentlich zu erkennen; so ists bey den Gottlosen und manchen Einfältigen dahin gediehen/ daß der gleich in Verdacht irriger Lehre bey ihnen fällt/ welcher auff ein thätiges Christenthum mit Ernst dringet; daß man auch nicht weiß/ wie man sich öffters solches ungegründeten Wahns entladen soll. Wüste mancher/ daß dis Buch meine Arbeit wäre; ich dürffte vielleicht hinfort mit solchem Nahmen mehr verschonet bleiben. **Ich weiß/ an welchen ich gläube/ und bin gewiß/ daß er kan und wird mir meine Beylage bewahren/ biß an jenen Tag.** Ein Schwermer werde ich nimmermehr. Zwar muß ich gestehen/ so lange ich das Meßing von dem Golde noch nicht zuunterscheiden wuste/ und ich nichts mehr/ als den euserlichen Schein vor Augen hatte/ habe ich ihr Wort sehr starck geredt. Allein nachdem ich sie näher habe kennen lernen/ und befunden/ daß nichts gesundes/ oder mit dem euserlichen Schein einstimiges verhanden war; habe ich einen Abscheu vor ihnen. Wäre mir die Gelegenheit nicht worden/ mit ihnen selbst umzugehen/ und ihr Wesen in Acht zunehmen; würde ich vielleicht von meiner guten Meinung von ihnen nicht zubringen gewesen seyn. Nunmehr aber hasse ich ihr Wesen in rechten Ernst. Ihnen selbst aber wünsche ich/ daß sie wieder nüchtern werden mögen aus des Teuffels Strick/ der sie gefangen hält zu seinem Willen/ und mit andern die Seeligkeit ererben. Auff den Wegen kommen sie schwerlich dazu: wo Gott nicht einige in Gnaden ansiehet/ die nicht zuweit gegangen. Wie ich denn einen kenne/ der mich für seinen guten Freund hält/ welcher es wohl nicht böse meinen mag. Er lebet stille für sich/ fürchtet Gott/ und ausser wenigen Meinungen/ so viel ich habe mercken können/ bleibet er noch fest an dem Grunde des Glaubens. Uber das muß ich mich aber fast betrüben/ daß er sich auch in einigen Mittel-Dingen ein solch Gewissen machet/ daß er sich auch offt fast biß an den Tod darüber quälet. z. E. er wil kein Wort sagen; weñ er dessen Nutzen nicht gleich absehen kan/ mag keine Musicke hören/ nicht lachen ꝛc. (So gleich/ da ich dieses schon geschrieben/ wird mir erzehlet/ er sey itzo schon weiter gangen/ daß er auch in einen alten abgetragenen grauen Mantel/ wie die Studenten zu Halle pflegen/ sich einwickele/ und sein wüste und unordentlich auszusehen/ sich befleisse.) Solcher mögen wol mehr seyn. Aber dabey bleibet dieses doch auch wahr: die Pietisterey hat Millionen Heuchler in die Welt gebracht. Zuvor waren die Gottlosen offenbahr Gottloß/ die Frommen Fromm. Itzo kan man fast keinen Unterscheid mehr machen; nachdem das Wesen den Gottlosesten Bösewichtern hat die Kunst gezeiget/ den Mantel der Scheinheiligkeit umzuhängen/ darunter sie für gute Christen hingehen können. Und es ist wahr: sie werden niemanden/ auch den ärgsten Buben nicht versagen/ ihr Zunfft-Genosse zuwerden; wenn er sich nur bequemen kan/ ihre Sätze anzunehmen/ und das H. Predigt-Amt herunter zumachen. Ich kenne ihrer wol/ die vorhin nichts getauget/ und in Hoffart gestecket biß über die Ohren/ welche itzunder von den Heiligsten sind; da ich doch befunden/ daß sie sich in geringsten nicht geändert/ ohne mir/ daß sie gelernet/ andere Leute als Sünder zuverachten und sich selbst als allein Gerechte hochzuhalten.

§. 4.

Und welcher Mensch/ der noch ein Qventlein Witz hat/ wolte so unbesonnen seyn/ wenn er bey den Neulingen was besseres fünde/ daß er nicht solte seinen Hauffen verlassen/ und sich zu ihnen wenden? wenn sie die Wahrheit und das rechte Christenthum allein hätten; wie solte ich mich denn lange bedencken/ es anzunehmen/ und dergestalt meine Seeligkeit zuwircken? aber es ist mit dem gantzen Krahm verlohren. Sie wolten andere tadeln/ und besserten sich selbst nicht. In Ungerechtigkeit/ die sie an andern verfluchen/ stecken sie selbst biß über die Ohren. Ich weiß dergleichen Streiche von ihnen/ die nicht erlogen und mehr/ als zuwahr sind/ daß sie der ärgste Practicken-Macher nicht ungerechter machen kan. Wo ist Wollust? wo ist Neyd? wo ist Rachgier? man wird sie nirgends gröſſer und mächtiger finden/ als bey den Schwermern. Zu Achillis Zeiten haben sie sich ja in Halberstadt selbst untereinander fast auffgefressen/ desgleichen zu Qvedlinburg daß mancher darüber ist in Armuht gerahten. Und wenn sie die besten Mandel-Torten verzehret/ hat ein Hauß-Genosse/ der nicht mit zu der Zunfft gehöret/ müssen dz Maul darvor wischen; weñ Achillis gesagt: **Das gehört nur für die Gläubigen.** Ich mag von andern Dingen nichts weiter melden. Diß Buch wird doch ohndem wol verbannet werden. Aber so lange diejenigen/ die da wollen keine Schwermer heissen/ und sinds doch/ sich so sehr darwieder streuben/ wenn jemand wieder die Fanaticos schreiben oder predigen wil; so lange verrahten sie sich selbst/ und geben sich schuldig/ und wird

niemand

niemand ihnen trauen. Wer nicht selbst wil Unrecht heissen/der muß sich Unrechts nicht annehmen. Warum gehet man nicht Platt heraus? ists recht; so wirds wol recht bleiben/ u. so muß man Strafe und Folter darüber leyden. Ists unrecht; warumb bleibet man dabey. Ein Heuchler kan GOtt unmüglich gefallen. Lieber sein Amt verlassen / als die Wahrheit unter die Banck gestecket. Aber das siehet den guten Gästen nicht an. Sie sind zu Ehrgeitzig. Und wenns was zubedeuten hat; ziehen sie die Pfeiffe gerne eine Zeitlang ein/ und sagen: ich bins nicht/ was sie doch Wahrhafftig sind.

§. 5. Nachdem ich das Böse von den Neulingen erzehlet; so wil ich doch auch das Gute nicht vorbey gehen/ so man bey ihnen noch antrifft. Und zwar ist für allen zubetrachten der Fleiß/ den sie in Catechismus-Ubungen anwenden. Sie sehen wol/ daß aus denen/ die itzo Kinder sind / die künfftige Welt bestehen wird. Wie die nun in der Jugend unterrichtet werden; so sind sie in Alter. An der ersten Erziehung ist alles gelegen. Wer sein Kind zur Eitelkeit gewohnet/ der hat mit der Zeit einen liederlichen Narren. Wer es aber zur Gottesfurcht auferziehet / der hat mit der Zeit einen Baum der Gerechtigkeit/ dem HErrn zum Preiße. Es heist: jung gewohnt / Alt gethan. Und wo die Wurtzel der Gottseeligkeit einmahl recht geleget ist: da wird sie nicht so gar ihre Krafft dämpfen lassen / daß sie nicht auch in der gröbsten Verführung solte dieselbe beweisen/ und machen/ dz der Mensch in sich schlüge/ u. wieder zurück träte. Ich dancke es meinen seel. Vater in der Erden/ daß er die Mühe auch in meiner zartesten Kindheit daran gewandt / und mir dz Wahrhafftige Christenthum wol eingeblauet; dadurch bin ich unter der Gnade GOttes mitten aus meinen jugendlichen Sünden wieder heraus gerissen/ und die Krafft der Gnaden hat mich nie gäntzlich fallen und liegen lassen. Wann es nun eine solche Bewandniß mit dem Menschen hat; als thun wir wol / daß wir dieses von den Pietisten lernen; allermeist die/ so bißhero säumseelig darin gewesen/ und unsere Kinder zum Guten mit grossem Fleiß unterrichten. Sie zwar thun es darum / daß sie ihnen ihren Quäckerischen Sauerteig fein bey Zeiten beybringen/ und künfftig eine Welt voll Schwermer haben mögen. Wir aber wollen in Acht nehmen das Wort des Apostels / 1. Thess. V. 21. Prüffet alles/ und das Gute behaltet. Und darnach ihrer Weise uns so bedienen / daß wir den rechten lebendigen Glauben und das Erkäntniß JESU Christi / unsers HErren / in ihnen pflantzen und vermehren. Sie richten viele neue Schulen an. Wir aber wollen die angerichteten erhalten/ und alle Trennung und Unordnung meiden / und ein jedweder in seinem Stande dahin sehen / daß die Jugend darin zu aller Erkänntniß GOttes/ und Erlernung aller nöthigen Wissenschafften gut und treulich angewiesen werde. Ein jedweder thue in seinem Beruff das/ was sie in ihrem eigenwilligen Unterfangen thun/ so wird des HERRen Gnade reichlich mit ihm seyn / und seine Arbeit von seiner heiligen Höhe seegnen. Wiewol es/ GOTT sey Danck! noch nie an dergleichen Leuten gefehlet hat/ die des HErrn Werck mit Ernst getrieben. Und wäre ja ein oder der ander gewesen / der unordentlich gewandelt; so hätten sie desfalls keine Trennung machen müssen: zumahl sie nicht ein Haar besser sind. Wenn in einer Gemeine immerdar ein Ausschuß der Frommen solte seyn/ die nichts mit den andern gemein hätten; O wie würde es denn um ihren verdorbenen Hauffen stehen? so müsten sie die Gottlosen von neuen von sich scheiden/ deren unter ihnen die meisten sind/ so auch nicht einmahl euserlich ein besser Leben führen/ denn die Gottlosen. Und wann diese Absonderung wieder gemacht; so möchten dann noch wol viele von der Wahrheit des Glaubens und Lebens treten: da wäre dann abermahl eine Sonderung nöthig. Und dergestalt könte die Sonderung in Ewigkeit währen. Sind denn unsere Kirchen so verkehrt/ daß sie einen dem es kan genugsam überwiesen werden/ daß er ein offenbahr-Gottloser Sünder sey/ in ihrer Gemeinschafft dulten? ich meine nicht. Paulus saget ja 2. Cor. XIII. 1. Komme ich zum dritten mahle zu euch/ so soll in zweyer oder dreyer Mund bestehen allerley Sache. Will also keinen ungehörter Sache absondern. Sind wir den klüger/ als der Apostel? wird nicht der kleine Bann genugsam geübet? zu dem grössern zuschreiten / das muß eine grosse Sache seyn/ und gnugsam erwiesen werden können. Wiewohl ich gestehe es / wenn die Kirchen-Zucht wieder in besseren Stand könte gebracht werden / es wäre wol nöhtig: allein durch ihre Absonderung und Fanatische Lehren wird es nimmermehr geschehen. Inzwischen thun die besser/ die sich halten an dem einigen Haupte Christo/ daß sie bey diesem Zustande das Wort des Hauß-Herrn gelten lassen: Lasset beydes miteinander wachsen/ bis zur Erndte/ Matth. XIII. 30. wenn ein Mensch schon weiß/ daß der ander böse ist / kan es ihm aber nicht gnugsam darthun/ (wie denn niemand so leicht was böses vor aller Augen begehen wird. Die Gottlosigkeit suchet die Finsternis.) Was soll er thun? muß er ihn nicht lassen/ und die Sache Gott befehlen? aus blossen Hörsagen/ wenn es gleich wahr ist/ kan ein Diener Gottes niemanden vom Beichtstuhl und Abendmahl weisen. Er hält es ihm vor/ was das Gerichte von ihm aussaget: dieser leugnet es; beruft sich auff GOtt und sein gut Gewissen. Was soll ein Prediger thun? kan er ihm ins Hertze sehen? muß er ihn nicht so loß sprechen/ als er ihm beichtet? das sage ich den verkehrten Schwärmern/ daß sie sehen / wie wenig Uhrsache sie haben/ in ihrem falschen Wege fortzugehen und ferner eine Trennung zumachen. Daß es itzo in der Welt nicht zusäuberlich hergehet/ das lieget nicht an den Lehrern. Denn ich habe noch keinen gehöret/ der das Böse gelobet hat. Sie dringen ja durchgehends auff die Früchte des Glaubens. Sondern es lieget daran/ daß man ihnen ihr Ansehen beschneidet/ uñ sie die geringsten im Volck seyn müssen. Daher will mancher/ dem nicht glauben/ den er siehet so wenig gelten in der Welt. Denn daß das euserliche Ansehen viel hilfft / daß eines

Worten

Worten grosser Glaube beygemessen werde/wird kein Verständiger leicht in Zweiffel ziehen. Will nicht ein jedweder Zungendrescher itzo den Prediger unter die Füsse treten? welchen er nun so geringe hält/ wie solte er den würdigen seinen Worten Glauben beyzumessen? von den gottlosen Juristen könt alles Unglück in die Welt; nicht von den Predigern. Und weil die Schwermer denen hofieren / damit sie nur unter ihrem Schutz der Kirche wehe thun können; so werden sie das Böse nicht aus/sondern noch mehr in die Welt bringen.

§. 6. Doch ich solte fast zuweit kommen. Darum muß ich mich wieder zurück ziehen/ dz ich nicht über die Schnur schreite. Mit wenigen muß ich aber noch den guthertzigen Leser bitten / daß er von diesem Buche nichts mehr verlange/als es hat seyn können. Man hat nicht den gehörigen Fleiß darauf wenden können. Sondern weil es in der Eyle bestanden; hat man es ohne sondere Ordnung von der Hand wegschreiben müssen. Darum wird er gütigst entschuldigen; wenn etwa was anstößiges darin solte fürkommen. Allermassen man sich wenig hat zuvor darauf bedencken können. Sonst kan ich versichern/ daß ich mit Wissen und Willen nichts falsches geschrieben. Ich mag keinen was andichten/ wz ich nicht weiß/dz es genugsam wahr sey. Wolte Gott/ daß doch mancher möchte bey dieser Kratzensteinischen Geschichte Augen kriegen/ entweder die Quacker-Gesellschafft gar zuverlassen / oder ihr doch nicht mehr Schirm uñ Schutz zuleisten. Gott wird geben / daß sich alles zum Guten kehre. Inzwischen wollen wir Gedult haben / allermeist darum/ daß/ ob Gott seine Kirche gleich drücken / er sie dennoch nicht unterdrücken lässet / und es unter dem Druck die besten Christen zugeben pfleget.

§. 7. Ich weiß nun wol / daß ich durch diese Schrifft manchen in den Harnisch bringen werde; sonderlich/da ich nicht umhin gekont/ das Kind mit seinem rechten Nahmen zunennen / ob er wol in einigen Ländern so hart verboten worden. Allein wer sich dawieder reget/ der giebt sich soviel mehr zuerkennen / welches Geistes Kinder sey. Was hilffts ihnen / wenn sie es schon an einem Orte verbannen; ists daher an allen Orten unterdrücket? die Wahrheit mag ja nicht verborgen bleiben und ob man sie unter die Erde grübe. Es ist wol eher geschehen/ daß sie durch das Verbot erst haben ein Ding bekannt gemacht / so vorher gantz unbekannt gewesen/ daß es hernach bey hundert Exemplaren von andern Orten ist verschrieben worden. Wie sich im vergangenen Jahre zu Halberstadt mit dem Pietisten-Gespenste soll zugetragen haben.

§. 8. Es ist nichts übrig/ als daß wir GOtt die Sache befehlen/welcher dises Schwarm-Heer endlich wird ausschwermen lassen. Der feste Grund Gottes bestehet/ und hat diesen Siegel/der HErr kennet die Seinen. 2. Tim. II. 19. Die wolle er bewahren vor allen Irrglauben und Verführung / und sie in dem Erkäntniß JESU wachsen lassen zur vollkommenen Grösse. Die verkehrten Schwarm-Geister aber wolle er bekehren; oder doch ihren Raht und Anschlag / den sie wieder seine heilige Gemeine fassen / zustören / und den Stein auff ihren eigenen Kopff werffen / damit sie jene zutreffen meinen. Seine Güte und Barmhertzigkeit lasse er walten über alle / die sich von seiner Gnade nur wollen ziehen lassen; damit sein Reich gemehret/ des Satans Reich aber immer mehr und mehr zustöret werde. Welches wir von ihm in gelassener Zuversicht erwarten/ um unsers Heylandes JEsu Christi willen.

* * * * * * * *

Weil die Herren Neulinge dem Ertz-Schwermer Kratzensteinen nach seinem Tode die Lob-Rede gehalten / und der gantzen Welt durch öffentlichen Druck mit beygefügten unterschiedlichen Grab-Schrifften; die aber beyderseits so mißlungen/ daß sie wenig mit seiner Person und Eigenschafften / ohne nur in schädlichen Stücken/ übereinkommen: so wollen wir versuchen / ob wir ihm eine wahrhafftigere Grab-Schrifft setzen können/ nachfolgenden Inhalts:

HIer liegt ein Märtyrer/
Der durch ein hefftiges Feuer umkomen/
Darin er doch seine Vergnügung und sein Leben suchte.
Er war gewohnt/
viel vor dem Feuer zustehen/
und viel mit dem Feuer umzugehen:
Uñ wiewol es ihm bißweilen die Finger verbrañte/
daß er leiblichen Schmertzen hatte/
kunte es doch wieder heil werden.
Dieses aber grieff so Leib als Seele an.
Es verzehrte ihm das Marck in den Gebeinen/
den Verstand im Gehirne/
den Glauben im Hertzen.
Und der Schmertz samt dem Schaden war unheilbar.
Dort kam einsten ein Engel vom Himel geflogen/
und rührte
mit einer glüenden Kohlen
des Propheten Jesaias Lippen/ Jes. VI.
wodurch derselbe rein und beredt wurde.
Zu diesem stieg herauf ein Engel aus dem Abgrunde/
und rührte
durch einen verborgenen Brand
seine Zunge /
dadurch er zwar auch beredt/
doch zugleich auch unrein und unheilich wurde.
Gleichwol meinete er/
hierdurch zu einem Propheten ausgesondert zuseyn;
Und hub an seine Sprüche /
die nach einem wunderlichen Brande stuncken/
als von der Höllen entzündet.

Wie

Wie kan das gut riechen/
was von Pech und Schwefel angezündet ist?
Nichts desto weniger meinete er/ durch diese Glubt vollkoñen zuseyn/
als der offtmahls erfahren hatte/
daß Golt und Silber durch Feuer bewähret/
geläutert/
vollkommen wird.
Weil er nun also/
wie ein Salamander/
im Feuer lebte/
was wars wunder/
daß er viel von Brand und Feuer weissagete?
Und weil die Welt im Feuer soll untergehen;
So prediget er viel von der Nähe desselben:
Deñ dz Feuer war sein Element/
darin er lebte/ darin er starb.
Das Feuer war ihm vorhin behülflich zu seiner Nahrung gewesen/
nun solte es ihm behülflich zu seiner Vergnügung seyn.
Ja/
es solte eine Beförderung seiner Vergnügung seyn/
wieder die Natur des Feuers/
so alles zerstöret.
Er gedachte nicht/
darin zuvergehen;
Sondern als ein ander Elias/
im Feuer gen Himel gehohlet zuwerden.
Und in der Hoffnung
lidte er alle seine Schmertzen.
Schmertzen waren seine Vergnügung.
Und ehe er dis Feuer hätte gelöschet gesehen/
hätte er lieber alle Brunnen verstopfet gesehen.
Man schlug darauf mit Besen:
allein anstat/
daß man meinete/ es zudämpffen/
ward es nur noch mehr angeflammet.
Er hatte Lust daran/
wie eine Mücke/
die dz Feuer deñoch liebet/ ob sie sich gleich verbrennet.
Eine Flamme/
so von seiner Jugeng an/ ohne Schaden/
in ihm gebrannt/
nahm ab/
wieß den letzten Funcken/
gieng aus.
Ohne Feuer kunte er nicht leben.
So ließ er bald ein anders in sich entbrennen.
Jenes zwar hatte seine Nahrung vom Himmel/
dieses von der Höllen.
Solcher Unterscheid war da:
Doch war ihm dieses angenehmer/
denn jenes.
Denn hierinn solte er ewig seyn.
Darum muste er in Zeiten sich dazu bereiten/
damit dieser Schwefel-Brandt nach der Zeit ihm nicht zuungewöhnlich und zufeurig seyn möchte.
Ich sage nichts mehr/
denn dis einzige:

Wer wissen wil/ wie starck der Geilheit Flammen seyn.
Seh hier die Aschen an von Heinrich Kratzenstein.

E N D E.

64-11-22
MA702
#A532e
1-SIZE

173 HISTORIA FANATICORUM, oder eine vollkommene Relation und Wissenschafft von denen Schwarmern als Alten Anabaptisten und Neuen Quakern. *Illustrated with numerous curious copperplates of Quakers committing murder, urinating in baptismal font, emptying fish into a pond to reproduce the miracle, etc.*

Folio, vellum. Frankfuth, 1701

Pennsylvanian Society Nov 1907

10 50